

Die Landtagsitzung

Den Bericht vom ersten Teile der Freitagssitzung des Preussischen Landtags konnten wir unseren Lesern gestern noch übermitteln. Ueber den weiteren Verlauf tragen wir nach:

Abg. Kappeler (Nomm.) begründet die kommunistischen Anfragen zum Terror der Rechtsverbände. Die Anfragen beantwortet zunächst

Justizminister Dr. Schmidt:

Mein Ziel als Minister habe ich vor wenigen Wochen hier in dem Worte „Befriedigung des Landes“ zusammengefaßt. Durch den tragischen Vorfall von Arensdorf sind wir weit zurückgeworfen worden. Ich muß die Justiz gegen den ungeheuerlichen Vorkurf prüfen, daß sie irgendwelche Ausschreitungen von Rechtsverbänden begünstigt. Ich werde alle meine Kraft dafür einsetzen, daß Staatsanwaltschaften und Gerichte in voller Objektivität ohne Ansehen der Person und der politischen Zugehörigkeit Straftaten zur Abmündung bringen.

Die Untersuchung wegen Arensdorf

wird schleunigst und rücksichtslos durchgeführt. Bereits am Montag nach der Tat hat mein Kommissar die erforderlichen Maßnahmen mit dem Landgerichtspräsidenten und dem Oberstaatsanwalt in Frankfurt a. d. O. besprochen. Dem dortigen Staatsanwalt ist ein in politischen Prozessen besonders erfahrener Staatsanwaltschaftsrat des Kammergerichts beigeordnet. Der Untersuchungsrichter ist von jeder anderen Amtstätigkeit befreit. Bereits am Dienstag ist die Voruntersuchung eröffnet worden. Am morgigen Sonnabend werden an Ort und Stelle umfassende Zeugenvernehmungen vorgenommen werden. Wegen die Haftentlassung zweier Mitschuldiger ist Beschwerde beim Kammergericht eingelegt.

Innenminister Grzesinski:

Auch ich bedauere aufs tiefste die blutigen Vorgänge vom vorigen Sonnabend. Die Erschießung des jungen Reichsbannermannes aus Erfurt in Arensdorf mußte auf der Gauerfamilie des Reichsbanners in Frankfurt a. d. O. ungeheure Erregung auslösen. Ich danke daher allen den Herren, die sich dort bemüht und erreicht haben, daß es seitens der Reichsbannerleute zu keinen Ausschreitungen gekommen ist; insbesondere spreche ich Herrn Reichstagsabgeordneten Wels und Herrn Kollegen Görting für ihr persönliches energisches Eingreifen den Dank der Staatsregierung aus. (Bravol links! Zurufe rechts.)

Alle Parteien und Verbände sollten Führer haben, welche in dieser Weise für Toleranz und Selbstbeherrschung sorgen. (Zuruf rechts: Selbstverständlich!) Leider wird auch das Selbstverständliche nicht immer geleistet. Wenn z. B. die „Deutsche Zeitung“ im Anschluß an die Bluttat von Arensdorf äußert, es sei erfindlich, daß die Landbevölkerung sich so energisch gegen die Ausbreitung der roten Pest zur Wehr setze, so zeigt sie sich

bar jedes Verantwortlichkeitsgefühls.

(Sehr wahr! links.) Nach der Reichsverfassung kann jeder Staatsbürger für seine Ideen mit friedlichen Mitteln Propaganda machen und keinem andern und keiner Gruppe steht das Recht zu, sie mit Gewalt daran zu hindern. Leider haben nicht alle Führer aller Richtungen ihre Pflichten so in der Hand, daß sie sie zur Anerkennung dieser Staatsgrundsätze bringen könnten. (Zuruf rechts: Sie haben nicht einmal die Abgeordneten in der Hand!) Den Eindruck hatte ich heute mittag von Ihnen auch, Herr Kollege! (Große Heiterkeit links.)

Sein Minister der Welt kann Ausschreitungen von einzelnen oder von Massen abstoßen verhindern. Die Polizei kann immer erst eingreifen, wenn es zu Ausschreitungen kommt. Gegenseitige Rücksichtnahme zwischen den Parteien untereinander herabzusetzen. Aber das ist das Letzte, was geschehen kann. Wo wir unerlaubten Waffenschmuggel, wird die beteiligte Organisation aufgelöst und verboten, sei es die Nationalsozialistische Arbeiterpartei oder Kommunisten.

Im Anschluß an Arensdorf haben wir auf einigen Geheften nach Waffen suchen lassen und unter anderem auch zwei schwebende Infanteriegewehre

Modell 98, mit Munition, gefunden. (Hört, hört!) Ich bin überzeugt, daß von diesem Waffenschmuggel weite Kreise Mitwisser waren. Das neue Waffengesetz des Reiches wird hoffentlich die Zahl der Reichwehren, die überhaupt Waffen besitzen dürfen, sehr einschränken. Wir sind inzwischen bemüht, möglichst wenig Waffenschmuggel auszugeben, hoffen dabei aber vielfach auf die Unterstützung von Abgeordneten aller Parteien. (Widerpruch bei den Kommunisten.) Herr Fried, probieren Sie mich nicht, sonst nenne ich Namen.

Für ein allgemeines Sündenverbot fehlt die gesetzliche Grundlage. Das Sündenverbot kann nur durch den zuständigen Polizeibehörde auf Grund des allgemeinen Landrechts ergehen.

Ich werde in allen Fällen, auch gegen die Leiter von kommunalen Polizeiverwaltungen disziplinarisch einschreiten, wo dieses Sündenverbot nicht unparteiisch gehandhabt wird.

Auf viele Einzelfälle der Anfragen kann ich heute noch nicht eingehen. (Unruhe und Lachen rechts.) Aber Sie sind doch Verwaltungsspezialisten. Sie haben doch jahrelange Erfahrung in der Verwaltung und wissen, daß es Zeit erfordert, bis die Ortsbehörde berichtigt, die Bezirksbehörde nachprüft und die Zentralbehörde ins Bild setzt. Gerade als Verwaltungsspezialisten wollen Sie doch wieder in die preussische Regierung herein. (Zuruf rechts: Wir kommen auch wieder rein! Lachen bei den Soz.) Ich kann jedenfalls hier erst Auskunft geben, wenn ich über die Angaben der Beteiligten hinaus objektive Feststellungen vor mir habe. (Zuruf rechts: Aber Mathenow! Das ist doch lange genug her!) Meinen Sie Mathenow, dessen Mord allerdings 5 Jahre her ist? (Sehr gut! links.)

Was die Stadt Mathenow angeht, so sind dort schwere Ausschreitungen der Rot-Front-Leute festgestellt worden, die strenge Sühne finden werden. So werden wir überall Unruhe und Unordnung bekämpfen und ihnen vorbeugen suchen. Kritik und Selbstkritik werden mich nicht abhalten, allem das durchzuführen, was ich für richtig halte. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Landtag und Besprechung vertagt

Die Besprechung der Großen Anfrage wird vertagt. Der Präsident erbittet und erhält die Ermächtigung, die nächste Sitzung des Hauses anzuberäumen und die Tagesordnung festzusetzen; die Sitzung wird spätestens am 11. Oktober stattfinden. —

Ein öffentliches Geheimnis

Von Karl Sebering.

Vor etwa 14 Tagen hat der Femeauschuß des Reichstags seine Sitzungen wieder aufgenommen. In den letzten Abschnitten seiner Untersuchungen haben die Femeurmitglieder in Oberschlesien eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, und die „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht unter Hinweis auf diese Untersuchungen und mit der Ueberschrift: „Die Geheimnisse von Oberschlesien“ eine Artikelreihe, in der sie den Nachweis dafür erbringen will, daß die ober-schlesischen Fälle, die vor allem im Jahre 1921 sich ereigneten, nicht nur den Ausgangspunkt der Feme bildeten, sondern psychologisch, organisatorisch und politisch ein wichtiges Glied in der Kette der schändlichen Femeurde waren. Die „Leipziger Volkszeitung“ führt in diesem Zusammenhang auch die Bemerkung des Berichterstatters des Femeauschusses, Dr. Levi, an, daß der Ausschuß prüfen müsse, wen die politische Verantwortung für die Femeurde gegeben haben, und, nachdem wiederholt mein Name in Verbindung mit den Arbeiten des Untersuchungsausschusses genannt wird, heißt es am Schlusse des ersten Artikels, daß ich in der Zeit der Kämpfe in Oberschlesien verantwortlich für die Femeurde gewesen sei.

Es kann der Partei nicht erwünscht sein, wenn in den Erörterungen der Tagespresse über politische Morde etwa jemand auftreten könnte, um unter Bezugnahme auf den Artikel in der „Leipziger Volkszeitung“ zu behaupten, daß ein sozialdemokratischer Innenminister die politische Verantwortung für die Femeurde-Organisationen trage, da in der Zeit seiner verantwortlichen Amtsführung sich die Kämpfe in Oberschlesien abgespielt haben, in denen Selbstschutz und Freikorps auf deutscher Seite gegen polnische Insurgenten standen. Daß die „Leipziger Volkszeitung“ diesen Eindruck hervorrufen wollte, nehme ich selbstverständlich nicht an. Aber dem unbefangenen Leser bleibt es mindestens unklar, was denn eigentlich mit der Apokryphenmeinung meiner Amtsführung beabsichtigt ist, und der besagene Leser kann mit einigem bösen Willen den Artikel allerdings so interpretieren, daß er in der Tat gegen mich und meine Amtsführung ausgeschaltet werden kann. Wir erscheinen darum die folgenden Feststellungen nicht ganz überflüssig.

In der Zeit der Kämpfe in Oberschlesien, die Ende April 1921 begannen und gegen Ende Mai beendet

waren, war Herr Dominicus Innenminister in Preußen. In der Zeit meiner Amtsführung sind Selbstschutzorganisationen zur Abwehr polnischer Einfälle nicht eingesetzt worden. Als im Sommer 1920 nach dem ersten Einfall der polnischen Insurgenten Deputationen aus Oberschlesien nach Berlin kamen und die Regierung aufforderten, die Bevölkerung mit Waffen zu versehen, da habe ich im Einverständnis und mit ausdrücklicher Zustimmung der Reichsregierung dieses Eruchenentschieden abgelehnt; abgleich die Sprecher der Deputationen sämtlich den Verfassungsparteien angehört und eine mißbräuchliche Verwendung der Waffen zu innerpolitischen Zwecken kaum zu befürchten war. Aber es war ganz klar, daß die Bewaffnung einiger tausend Arbeiter und Bürger in den Grenzbezirken Oberschlesiens sofort der Entente bekannt und Veranlassung geben würde, den außenpolitischen Druck durch neue Repressalien zu verstärken. Unter diesen Umständen erschien es mir geraten, Schutzpolizei in einer solchen Stärke in die Grenzgebiete zu entsenden, daß neue Einfälle der Insurgenten im Bedarfsfalle leicht zurückgewiesen werden konnten. Selbstverständlich hätte auch diese Maßnahme mindestens den Einspruch der Besatzungsbehörden, deren Spitzen offensichtlich auf Seiten der Polen standen, hervorgerufen. Immerhin hätte die Verwendung der Polizei, die in festen, geübten Hundertstücken bereit stand, den Vorteil geboten, daß sie als verlässliches Instrument in der Hand der Regierung von dieser leicht zu dirigieren war.

Indessen hatten die Insurgenten den Rückzug angekreten, ein sofortiger Vormarsch irgendwelcher bewaffneter Truppen erwies sich einstweilen als unnötig.

Mit der Abstimung (20. März 1921) kam jedoch wieder neues Leben in die Insurgentenbanden, die, wie einwandfrei festgestellt worden ist, zum Teil von polnischen Soldaten befehligt wurden. In den bedrohten deutschen Kreisen hatte sich ein Grenzschutz gebildet, dem auch viele Sozialdemokraten beigetreten waren und der von Zivil- und Militärbeamten dahin überwacht wurde, daß er sich streng auf seine Zweckbestimmung beschränkte. Das Feuer glomm unter der Asche.

Am 22. April 1921 übernahm die Regierung Stegwald-Dominicus die Leitung der preussischen Staatsgeschäfte. Ich habe meinem Amtsnachfolger den Rat gegeben, in der Behandlung der Grenzfragen den Kurs nicht zu ändern und alle etwaigen Abwehrmaßnahmen nur unter Leitung, Anweisung und Verantwortung der Staatsregierung zu treffen.

Es ist anders gekommen. Der Selbstschutz trat auf. Die Freikorps eilten herbei. Ein Zwölfer-Ausschuß trat in Aktion. Niemand wird bestreiten, daß die Männer, die damals unter der Führung des tapferen Generals v. Goser standen, sich vor allem in den Kämpfen um Annaberg hohe Verdienste um Deutschland erworben haben. Aber was viele befürchtet und die Kundigen mit mathematischer Genauigkeit vorausgesagt hatten, trat ein: Nach den Kämpfen dachten die Freikorps und die Schützen gar nicht daran, abzurufen und abzugeben. Sie blieben in Schlesien und hausten dort in einer Weise, daß ein großer Teil der Bevölkerung darüber die lebhaftesten Klagen erhob. Der inzwischen verstorbene Abgeordnete Schölich und ich haben darum im Juni 1921 im Hauptauschuß des Preussischen Landtags den Minister Dominicus dringend ersucht, die ober-schlesischen Kampforganisationen so schnell wie möglich abzubauen, damit sie beim Zurückkehren in andere Teile Preußens oder Deutschlands nicht noch weiter die Rolle der Störenfriede spielen könnten. Ich habe den Minister auch in diesen Debatten dringend gebeten, doch den Grundsatz wieder zur Anerkennung zu bringen, daß nur die Waffen tragen soll, der von Amts wegen dazu berufen sei.

Dieselbe Auffassung habe ich dem Minister gegenüber in der Landtagsitzung vom 18. Oktober 1921 vertreten, und als ich etwa drei Wochen später das Amt des Innenministers wieder übernahm, da war eine meiner ersten Aufgaben die

Teatro dei Piccoli

auf der Deutschen Theater-Ausstellung.

Es ist selbstverständlich, daß das Puppenspiel im Rahmen der Ausstellung nicht nur in seiner historischen Entwicklung durch Modelle und Figuren gezeigt wird, auch Vorstellungen mit Puppen müssen die Möglichkeiten und Breite des wiederkehrenden Puppenspiels zeigen. Jetzt spielt einen halben Monat lang das Theater der kleinen, kindlichen Menschen des Malieres Silvio Borecca in der Stadthalle.

Man weiß von vielen bedeutenden Köpfen und Künstlern, die sich in ein Marionetten-Theater verwickelt hatten: Goethe, Heine, Ricci, Schmidt, Rahm und Scherl, Mann, Lehmann. Der deutsche Puppenspieler arbeitete und jagt noch jetzt mit Liebe und fleißigen Eifer an den Puppen und an ihren Spielen. Die tiefere Bedeutung der Marionette, die der Puppenspieler zum Selbstgespräch wurde, soll, heißt es noch, in unsre — oh, wie unglückliche Zeit verpflanzt werden. Das ist jeder ebenso schwer wie herbe. Die Marionette werden es anders. Sie sind nicht aus und verschlingen nicht. Sie sind Sprechende, Singende, schweigende Opern und Komiker. Sie lassen ihre Bewegungen bewegen Puppen Charaktere tanzen, den langsam veränderten Salome-Schlager mit Jenseitig werden. Weil! Sie parodieren ein Sammelbüchlein so frisch und doch dabei in Bewegung und das so elegant und psychologisch sein gesehen, daß sich der moderne Zuschauer der Wirkung nicht entziehen kann. Es gelingt es ihnen leichter, als die Puppe in ihrer Forderung für die heutige Ausdrucksweise nachzugeben.

Borecca ist der Leiter der kleinen Gruppe. Seit 14 Jahren hat er am die Welt. 20 Spieler und Sänger, sein eigenes Orchester und 30 Puppen reisen mit ihm nach London, Paris, Brüssel, Wien, Rom, Berlin, Madrid, Genua, Venedig usw. Es ist kein gewöhnliches Puppen-Theater, denn er sein Theater des „götter und berühmte Marionetten-Theater der Welt“. Das wichtigste Aufführungsgeschehen brachte den begeisterten Zuschauer nicht nur durch die Puppen, sondern auch durch die kleinen Menschen, die am Theater der kleinen Menschen und einige Szenen aus der Opern „Die Geister“. Durch diese Puppen, die dem Theater der kleinen Menschen des Marionetten-Theaters entsprechen, wurde eine gewisse Wirkung erzielt, als wenn die ganze Oper oder auch die ganze Operette gespielt werden würde. Mit entsprechenden Szenen und Szenen der Puppen mit den herkömmlichen Szenarien und Szenen zusammen, die im Orchester gespielt werden. Geradezu wunderbar für meine Operetten ist jene wunderbare und wunderbare Möglichkeit der kleinen Menschen, jene Wirkung der auch mit Puppen

betätigten, jene Mannhaftigkeit, die man auf der Menschenbühne „Bewegungsgenie“ nennt. Man vergißt bei der einheitlichen Wirkung von Gesang und Bewegung die scheinbare, naturliche Unlebenshaftigkeit der gezeichneten, hölzernen Figuren. Aber gerade die technische, geometrische Vereinfachung aller ihrer zahlreich Bewegungen verleiht den Puppen eine metaphysische Heberlebensfähigkeit, die an erpöcklicher Wirkung jedes menschliche Puppenspiels übertrifft. (Weiß!) Es wurde alles italienisch gesungen, auch die Schlager: „Salome“, „Ich suche dich, Lirio“ usw. in leichten, überausigen Variationen. (Weiß!) Wo sind deine Haare, August, wurde nur einmal (!) wieder deutsch gesungen.) Um so mehr zeigte sich die Ausdrucksfähigkeit der Marionetten, die des veränderten, deutschen Wortes gar nicht bedürften.

Es wird auch oft und gern vom Teatro dei Piccoli hier berichtet werden. Auch die Theaterbesucher Ragbedurgen werden den hierer, besten und höchst originellen Kunst erfrischen und bezaubert werden. Sie können der Ausstellungslust durch regen Besuch für diese Veranstaltung danken. H. A. Stemmle.

Hermann Hesse

(30. Januar 1900, Geburtstag am 2. Juli.)

Um Hesse Menschen in Stille. Sie setzen sich nicht primär in Szene, sie ihre Gedanken und Leiden. Selbst als der große Dichter Heinrich Mann in dem Roman „Gezerrt“ freiwillich aus dem Leben scheidet, geschieht es ohne jede dekorative Geste. Bei Hesse stehen die Menschen mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der sie leben. Doch diese Stille, diese Abgeschiedenheit kommt nicht, wie bei dem Romancier Edward von Scherling, aus der Müdigkeit des Tages, aus einer Heberlebensfähigkeit, sondern vielmehr aus der Erkenntnis, ein Leben zu führen, das alle einander jenseitig; warum also über diese Dinge reden? Daraus sind diese Menschen nicht wellabgegrenzt, sie stehen im Gegensatz die Grenzen der Welt, sie essen, trinken und jagen wie „Peter Samenzind“, ohne aber im Lebensgefühl ein letztes Ziel zu haben. Hier liegt eine Verwandtschaft mit der heimischen Romantik. Und nach ein anderes Moment erinnert an diese Geistesrichtung aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Hesse geistliche Hesse ist ein Mensch. Ganz abgesehen von „Kunstp“, dem ewigen Schöpfer und Schöpfer, der seinen selbstgeschaffenen Dingen nachzudenken mag, sind auch die anderen, die Irrationen, kann jenseitig. Zwei Bedingungen für ihr Leben nicht in Entzerrungen und Schweißarbeiten: sie haben oft eigene Gedanken, wie der Fortschritt, der große impressionistische Meister in der „Kunstp“, das ist der Gedanke nicht mit der Seele; sie bleiben Fremdlinge und Gegenstände, selbst wenn sie

verheiratet sind und Freunde besitzen. Damit zusammenhängend geht ihr Streben nie auf Erwerb. Sie sind überhaupt keine Großstadtmenschen, keine modernen Menschen. Ihre Sehnsucht richtet sich allein darauf, mit der Welt in Einklang zu kommen. Sie haben diese Sehnsucht, ohne sie verwirklichen zu können; sie sehnen sich aus der Stadt nach dem Lande, finden aber auch hier nicht reifliche Erfüllung. Sie lieben die Natur, doch der Liebe, die Welt zu sehen, läßt sie nicht verwurzeln. Immer lebt in ihnen der Wandertrieb, die Sehnsucht nach der Ferne. Das ist Hesses zweites romantisches Element.

Alle romantischen Gelben warnen; der Sternball von Lied, der Heinrich von Ofterdingen des Kobaldis wie auch Brentanos Godwin oder Jean Pauls Titan und weiter zurück Wolframs Parzival. Aus diesem Geschlecht der Werdlichen und geistigen Antarktis stammen Hesses Menschen, auch wenn sie gebändigt, knapper, beherrschter sind. Das 20. Jahrhundert hat eben eine andere Lebensform als das Mittelalter oder die Romantik. Es ist eine wortfahne Sehnsucht, die sich niemals zur Melancholie steigert; es ist eine durchaus männliche Sehnsucht, und diese Männlichkeit charakterisiert Hesse, seinen Stil und seine Menschen. Es ist ähnlich wie bei dem Belgier Maeterlinck: zwischen den Zeilen wird mehr gesagt als in den Dialogen. Die Menschen scheuen sich, das letzte auszusprechen; sie wollen keine schrankenlosen Erkenntnisse. Sie reden ungern über sich und ihre Wünsche, aber sie erschließen ihr Inneres in der Natur oder in Gesprächen über unpersonliche Dinge. Damit schaffen sie sich einen Ausgleich, und dadurch fehlt Hesses Stil die Verbitterung. Dadurch kommt in seine Sprache ein musikalisches Element, und deshalb fließt seine Prosa wie Wasser.

Neben Fragen, die für ihr Leben entscheidend sind, steht bei Hesses Menschen das Interesse für die kleinen Dinge, die Freude an der Naturbeobachtung und an der humorvoll-trübseligen Betrachtung der Menschen. Dieses Moment tritt jedoch in den großen Romanen nicht so beherrschend hervor, daß es den Rahmen der Erzählung zerbricht, aber in Reisebüchern, kleinen Gedichten, Feuilletons und Skizzen gestaltet es Hesse zu selbständigen Kunstwerken von feinstem sprachlicher Erlesenheit. Wie eine Erlösung, wie die Erinnerung an eine bessere Welt wirken diese unaufrichtig geordneten Prosastücke und Verse mit ihrer stillen Rhythmisierung gegenüber der sprachlichen Verkrampfung expressionistischer Erzeugnisse oder der trockenen Langeweile, die sich augenblicklich als Gesellschaft ausbreitet. Vielleicht sind Eichendorff und Schumann Hesses nächste geistige Verwandte. Er selbst aber gehört zu den Besten, die in Deutschland leben. Er kultiviert nie einen besonderen Stil und ist vielleicht gerade darum das, was so viele andere nicht sind: ein Dichter von persönlicher Prägung. Felix Scherret.

Feststellung, wie weit meinen Anregungen bereits Folge gegeben war. Ueber das Ergebnis dieser Feststellungen nur so viel: Es reichte auch nicht annähernd an die bescheidensten Erwartungen. Andererseits wuchsen die Besorgnisse von Tag zu Tag, daß die vielen Tausende bewaffneter, zum großen Teil ortsfremder und undisziplinierter Mannschaften nicht an der Grenze, aber im eignen Lande zu Zusammenstößen treiben könnten. Darum habe ich in Anwesenheit und unter Beteiligung eines Vertreters des Reichsministers des Innern in mündlicher Verhandlung mit den Selbstschutz-Führern im Januar 1922 in Breslau die Auflösung des bewaffneten Selbstschutzes angeordnet und im Laufe weniger Monate durchgeführt.

Diese Darlegungen sind zum größten Teil in den Protokollen des Landtags niedergelegt. Daß man an sie überhaupt erinnern muß, ist — auch ein Zeichen der Zeit! Jedenfalls: Meine Amtsführung in oberschlesischen Fragen steht nicht unter dem Kapitel „Geheimnisse von Oberschlesien“.

Kein Herz für die Sparrer

Der Reichstag führte am Freitag die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs und der zahlreichen Anträge zur Aufwertung zu Ende. Der Sitzungsbericht ist in der Beilage zu finden. Einiges nur sei an dieser Stelle hervorgehoben:

In der stundenlangen Debatte sprachen vor allem Dr. West, der sozialdemokratische Abgeordnete Reil und der demokratische Abgeordnete Frhr. v. Richtig in spezialisierten, sachkundigen Ausführungen zu der Vorlage.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schetter hatte die Aufgabe übernommen, gegen die sozialdemokratischen Verbesserungsvorschläge zu sprechen. Er lehnte sie mit der Begründung ab, daß die sozialdemokratischen Forderungen die gesamte bisherige Aufwertungsmaßnahme erschütterten. Das ist richtig und auch die Absicht unserer Anträge, denn wir halten im Einklang mit den Millionen Inflationsgeschädigten die jetzige Regelung für ganz und gar unvollkommen. Der Zentrumsabgeordnete warnte vor einem neuen Kampfe zwischen Gläubigern und Schuldner. Mit dieser nichtsjagenden Bemerkung wird er keinen der durch die Inflation Verarmten zufriedensstellen können.

Zweimal beantragte die Sozialdemokratie namentliche Abstimmung, so zu dem Antrag der Zurückdatierung für die der Aufwertung unterliegenden Hypothekensicherungen auf den 30. September 1920 statt 1921, wie der Ausschuss vorschlägt. Der sozialdemokratische Antrag wurde mit 205 gegen 163 Stimmen bei 12 Enthaltungen abgelehnt. Der Regierungsbund stimmte geschlossen. Dasselbe Schicksal ereilte ein sozialdemokratischer Antrag auf höhere Aufwertung der persönlichen Forderungen.

Vor der Schlussabstimmung gab der sozialdemokratische Abgeordnete Reil eine Erklärung ab, die wie eine Kampfanzeige an den Bürgerblock wirkte. Reil sagte, die Sozialdemokratie werde zwar für das Gesetz stimmen, weil es einige kleine Verbesserungen enthalte. Eine wirkliche Vermehrung des Rechtes der Inflationsgeschädigten bringe das Gesetz aber nicht. Deshalb müsse, wie eine sozialdemokratische Entschließung verlange, nunmehr den Verbänden der Sparrer der Weg des Volksbegehrens geöffnet werden.

Eine weitere sozialdemokratische Entschließung verlangte von der Regierung eine Denkschrift über eine Vermögenszuwachssteuer, die den Inflationsgewinnern zugunsten der bedürftigen Inflationsopfer auferlegt werden soll. Reil bezeichnete den Versuch der Regierungsparteien, diesen sozialdemokratischen Antrag dem Steueraussschuß zu überweisen, statt ihn im Plenum sofort anzunehmen, als eine absichtliche Verhinderung.

Der Regierungsbund aber ging richtungslos seinen Weg. Die erstgenannte sozialdemokratische Entschließung wurde angenommen, die zweite Entschließung wurde dem Steueraussschuß überwiesen, was einem Begräbnis dritter Klasse gleichkommt. Demgegenüber wurden die Beschlüsse des Ausschusses angenommen. Sinsu traten einige nichtsjagende Entschließungen, die die Sparrer über die neue Niederlage hinwegtäuschen sollen, die ihnen Zentrum, Deutschnationale und die sonstigen Regierungsparteien beigebracht haben.

Arbeitsplan des Reichstags

Der Aelterenrat des Reichstags beschloß, die am Freitag im Haushaltsausschuß erledigten Anträge zur Besoldungsneuregelung am Sonnabend auf die Tagesordnung der Vollversammlung zu stellen.

Am Montag soll die erste Lesung der Zolltarifnovelle vorgenommen und die zweite Lesung des Arbeitslojensgesetzbeginns begonnen werden, die voraussichtlich vier Sitzungstage in Anspruch nehmen wird.

Da außerdem der Reichstag noch das Gesetz über die Verdrängungsschäden (Liquidationsgesetz) in Angriff nehmen will und durch einen heute eingebrachten kommunizistischen Antrag möglicherweise auch noch eine erneute Beratung über die Postgebührenerhöhung herbeigeführt werden wird, so konnte über den Beginn der großen Sommerferien noch kein Beschluß gefaßt werden.

Berufung von Republikanern

Das preussische Staatsministerium hat an Stelle von drei ausscheidenden Beamten, die die Altersgrenze erreicht haben, drei Republikaner zu Staatssekretären ernannt.

Der Ministerialdirektor, Wirkliche Geheime Oberregierungsrat Dr. v. Seefeld ist zum Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe ernannt worden. Der bisherige Staatssekretär Dr. Dönhoff hat die Altersgrenze erreicht und tritt am 1. Oktober zurück. Der Regierungspräsident Krüger in Lüneburg ist zum Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an Stelle des ebenfalls wegen Erreichung der Altersgrenze zu-

rücktretenden Staatssekretärs Prof. Dr. Kammer ernannt worden. Ferner ist an Stelle des aus dem gleichen Grunde zurücktretenden Staatssekretärs Dr. Friese der Vizepräsident des Juristischen Landesprüfungsamts Gölscher zum Staatssekretär im Justizministerium ernannt worden.

Staatssekretär v. Seefeld ist Demokrat, Gölscher gehört dem Zentrum an. Staatssekretär Krüger ist Sozialdemokrat. Er ist am 29. Januar 1884 geboren, wurde 1910 Regierungsdirektor im braunschweigischen Staatsdienst, kam 1911 als Hilfsarbeiter in das Staatsministerium Braunschweig; er wurde dann zur informatorischen Tätigkeit im Bankfach an die Handelskammer in Braunschweig beurlaubt, war von 1914 bis 1917 als Offizier im Felde, 1919 wurde er im braunschweigischen Staatsministerium zum Regierungsrat ernannt, kam Ende 1919 in gleicher Eigenschaft ins Reichsarbeitsministerium, 1920 Ministerialrat, 1923 Regierungspräsident in Lüneburg.

In Erinnerung sein wird noch Krügers große Rede zum Agrarprogramm auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Kiel.

Hilfe für die besetzten Gebiete

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete berichtete am Freitag Staatssekretär Schmidt über den Ausbau der Saargänger-Unterstützung, der vom Reich und Preußen gemeinsam in Aussicht genommen ist. Nach längerer Aussprache, in der für die Sozialdemokratie Abgeordneter Kirchmann die Fortführung der Saargänger-Unterstützung forderte, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete ist der Meinung, daß die von der Reichsregierung eingestellte Saargänger-Hilfsaktion wieder aufgenommen werden muß. Wenn auch die bisherigen Voraussetzungen für diese Hilfsaktion, insbesondere die Frankinfaktion, in Wegfall gekommen sind, so verlangen doch neue eingetretene Umstände die Fortsetzung der Saargänger-Unterstützung. Die Reichsregierung wird deshalb ersucht, mit Beschleunigung in eine nochmalige Nachprüfung der zurzeit vorhandenen Lebensbedingungen der Saargänger einzutreten und nach vor der Sommerpause des Reichstags entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

Die Regierung gab dann bekannt, daß der bayrischen Regierung für die pfälzische Sägewerkindustrie eine Million Mark überwiesen worden ist. Zur Verteilung des 30-Millionen-Fonds für die besetzten Gebiete wurde ein Unterausschuß gewählt, in dem die Sozialdemokratie durch Frau Schiffgens vertreten ist.

Wahlreformdebatte in Paris

Am Freitag begann in der französischen Kammer die Debatte über die Wahlreform. Bereits diese erste Sitzung brachte eine prinzipielle Abstimmung, die durchaus zugunsten der Linksparteien ausgefallen ist. Durch den Abgeordneten Verlot ließ die Rechte sofort nach Eröffnung der Sitzung einen Antrag einbringen, nach welchem sich die Kammer gegen jede Erhöhung der Zahl der Abgeordneten aussprechen soll. Da der Entwurf der Wahlreform, auf den sich die Linksparteien geeinigt haben, eine solche Erhöhung vorsieht, bedeutet der Antrag Verlot nur ein plummes Manöver, um die ganze Wahlreform schon in der ersten Sitzung zu Fall zu bringen.

Dies betonte in einer scharfen Antwort der Abgeordnete Léon Blum im Namen der Sozialistischen Partei. Er wies darauf hin, daß seine Partei zwar prinzipiell gegen eine Erhöhung der Zahl der Abgeordneten sei, aber sich hier einem Obstruktionsmanöver der Rechten gegenüber sehe. Unter diesen Umständen werde die sozialistische Kammergruppe gegen den Antrag Verlot stimmen.

In demselben Sinne sprachen auch die Vertreter der Radikalsocialisten und der Unabhängigen Sozialisten. Die Rechte verlangte dann, um die endgültige Entscheidung hinauszuziehen, die namentliche Abstimmung. Mit 259 gegen 223 Stimmen wurde der Antrag Verlot abgelehnt.

Im Laufe der Freitag-Vormittagsitzung hat die Kammer ihre Tagesordnung abgeändert und mit der Debatte über die Mietverträge begonnen. Die Abendpresse befürchtet, daß damit die Wiederaufnahme der Diskussion über den Zolltarif bis nach den Ferien verschoben wird. Vor Schluß der Session muß nämlich die Kammer die Wahlreform, dann den dritten Teil der Seeresform und mehrere andere dringende Gesetzesvorlagen noch verabschieden, so daß man den Eindruck hat, daß kaum mehr Zeit übrigbleibt, um eine nützliche Debatte der Zollvorlage anzuführen.

Notizen

Mißbefragter Verleumder. Der verantwortliche Redakteur des „Deutschen Vorwärts“, Oskar Krüger, wurde am Freitag in Berlin wegen Verleumdung des sozialdemokratischen Abgeordneten Rütner durch einen groben Schmähartikel zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Krüger war bereits vor mehreren Monaten ebenfalls wegen Verleumdung Rütners zu einer gleich hohen Geldstrafe verurteilt worden. Der Angeklagte war nicht erschienen, hatte aber in einem Schriftsatz zugegeben, daß sein Blatt einen hysterischen Kampf gegen den Kläger führe. Er machte nicht einmal den Versuch, für seine Verleumdungen Beweis anzutreten. Die verhängte, außerordentlich niedrige Strafe suchte der Richter mit der „allgemeinen Verrohung der Presse“ zu begründen.

Völkerverbund und Zolltarife. Der Wirtschaftsausschuß des Völkerverbundes wird zu der vom Außenminister Stresemann in der letzten Völkerverbundssitzung beantragten und gutgeheißenen außerordentlichen Tagung für die Beratung der Entschließungen und Empfehlungen der Wirtschaftskonferenz, insbesondere der Frage der Vereinheitlichung der Zolltarife und der Zoll-Nomenklatur auf den 12. Juli einberufen.

Jugendberühmte Gegenrichtung. Als Antwort auf die Gründung der Vereinigung Republikanische Presse hat der Jugendberühmte Journalist Dr. Krieger die Redakteure der reaktionären Presse zu einer Sitzung eingeladen, in der eine Vereinigung Staatsbürgerliche Presse gegründet werden soll. Ausgerechnet Krieger, und ausgerechnet „staatsbürgerlich“. Nach den Begriffen der reaktionären Presse ist also staatsbürgerlich gleichbedeutend mit republikanisch.

Die baltische Republik. Der 1. Strafenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Freitag mit der Revision des Schriftleiters Karl Satlaget aus Dresden, der vom dortigen Landgericht wegen Vergehens gegen § 8 des Republikaussetzungsgesetzes zu der niedrigen Strafe von 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Satlaget hatte in der Druckschrift „Deutsche Wacht“ die Republik-

staatsform verächtlich gemacht und schwere Beleidigungen gegen die Republik ausgesprochen. Er hat das Zustandekommen der Republikverfassung und der Staatsform als verächtliches Machwerk bezeichnet, worüber sich Gott erbarmen solle. Das Reichsgericht hielt diese schwere Beleidigung nur als eine Kritik an den Zustandekommen der Staatsform und sprach diesen böshen Heker frei.

Rot-Front im „Mastenkamp“. Schwere Ausschreitungen liefen sich am Freitagabend Rote Frontkämpfer in Berlin-Schönberg gegen Polizeibeamte aufspielen. Etwa 150 junge Burchen aus einem Zuge Roter Frontkämpfer von etwa 1000 Mann überfielen drei Polizeibeamte, schlugen sie zu Boden und verletzten sie erheblich. Die Polizei, die den Zug begleitete, kam den Ueberfallenen zu Hilfe und gab auf die Angreifer mehrere Schrottschüsse ab, die daraufhin in die angrenzenden Häuser flüchteten. Der Demonstrationszug der Roten Frontkämpfer löste sich auf. 5 Mann wurden verhaftet.

Das Antigerichtsgesetz im Oberhaus. Das englische Oberhaus diskutierte am Donnerstag den Gesetzentwurf gegen die Gerichte in zweiter Lesung. Lord Saldaue brachte einen Antrag der Labour Party auf Verwerfung des Gesetzes ein und betonte gegenüber der Behauptung des konservativen Lordkanzlers, daß es falsch sei, von einem Zusammenbruch des Widerstandes der Arbeiterschaft gegen das Gesetz zu sprechen. Die ganze Stärke des Widerstandes der Arbeiter werde in Erscheinung treten, sobald das Gesetz in Wirksamkeit gesetzt sein werde.

Genfer Mandatskommission. Aus der Fortsetzung der Verhandlungen der Mandatskommission über den Verwaltungsbereich von Syrien und Libanon ist zu erwähnen, daß die Grenzfestsetzung zwischen Syrien und der Türkei auf der Strecke Nisibine bis zum Tigris zu Anständen geführt hat, was von französischer Seite einer unannehmbaren Interpretation des Vertrags von Angora durch die türkische Regierung zugeschrieben wird.

Streit um den Vulkan-Strukturkreuzer. Die griechische Regierung bringt einen Streitfall mit der deutschen Vulkanwerft über die Lieferung eines Kreuzers vor den Völkerbundsrat. Dieser Kreuzer war 1912 bestellt und konnte während der Kriegszeit nicht geliefert werden. Jetzt will ihn aber Griechenland nicht mehr abnehmen, unter Berufung auf Artikel 190 und 192 des Versailler Vertrags, nach welchem in Deutschland auch für andere Staaten keine Kriegsschiffe mehr gebaut werden können, zu welchen Bestimmungen jedoch die Völkervereinbarung eine Ausnahme für den genannten griechischen Kreuzer genehmigt hat.

Depeschen

Gewerkschaftsvertreter beim Reichskanzler

Ul. Berlin, 2. Juli. Reichskanzler Dr. Marx empfing heute in seiner Eigenschaft als Reichsminister für die besetzten Gebiete Vertreter der Spitzengewerkschaften und des Gewerkschaftsausschusses für die besetzten Gebiete.

In längerer Aussprache würdigte der Reichskanzler die vaterländische Haltung der Bevölkerung an Rhein und Ruhr und teilte mit, daß er angeordnet habe, den Arbeitnehmeranteil des im Reichsstat vorgeesehenen 30-Millionen-Fonds zur Unterbreitung der Notlage im besetzten Gebiet in Höhe von 10 Millionen Reichsmark alsbald seiner Zweckbestimmung zuzuführen.

Stresemann auf der Rückreise

Ul. Berlin, 2. Juli. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist gestern von Oslo abgereist und wird heute abend wieder in Berlin eintreffen.

Kontrolle der Berufsämter

Berlin, 2. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, General Pawlitz, hat die militärischen Sachverständigen der Entente-Staaten aufgefordert, ihn auf einer Besichtigungsreise der Dienststellen behufs Kontrolle der Berufsämter zu begleiten. Die Reise wird in den nächsten Tagen stattfinden. Wie bisher feststeht, werden der französische und der belgische Militärattachés mit dem General Pawlitz sich an Ort und Stelle begeben. Die Inspektionsreise ist ein Ergebnis der in Genf getroffenen Vereinbarungen.

Neue Truppenbewegungen in China

Ul. Schanghai, 2. Juli. Wie der Gouverneur von Schanghai mitteilt, hat Tschiangkaifschang Gesandte Tschiangkaifschangs, die zur Einleitung von Verhandlungen erschienen waren, abgewiesen, und zwar in schroffer Form. Die Tschiang-Truppen sind fünf Marschrouten marschiert, und zwar auf die Grenze der Tschiang-Provinz zu. Zahlreiche Truppen Fungs sind per Eisenbahn ungehindert in Hankau eingetroffen.

Verurteilung der Berufung Doriots

Wb. Paris, 2. Juli. Die Berufung des kommunizistischen Abgeordneten Doriot gegen seine Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten, die er sofort nach seiner Rückkehr aus Moskau eingelegt hatte, ist gestern vom Kassationshof verworfen worden. Damit ist die Gefängnisstrafe rechtskräftig.

Studenten-Schlägereien in Lemberg

Wb. Warschau, 2. Juli. Wie aus Lemberg gemeldet wird, kam es dort zu Schlägereien zwischen polnisch-nationalistischen und jüdischen Studenten. Bei dieser Gelegenheit schlugen die polnischen Studenten in einigen jüdischen Geschäften und in einem jüdischen Bethaus die Scheiben ein.

Strafantrag im Prozeß Böttcher

Wb. Berlin, 2. Juli. Im Prozeß gegen den Raubmörder Böttcher kam der Erste Staatsanwalt in seinem Klagesatz zu dem Ergebnis, daß sowohl im Falle der Ermordung der Gräfin Lambdorsdorff wie im Falle der Santa Gertrudis Mord vorliegt. Auch die Anklage auf Raub in wiederholten Fällen sowie die andern Delikte wurden als erwiesen angesehen. Der Staatsanwalt beantragte, Böttcher zweimal zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus zu verurteilen unter bauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Schweres Brandunglück

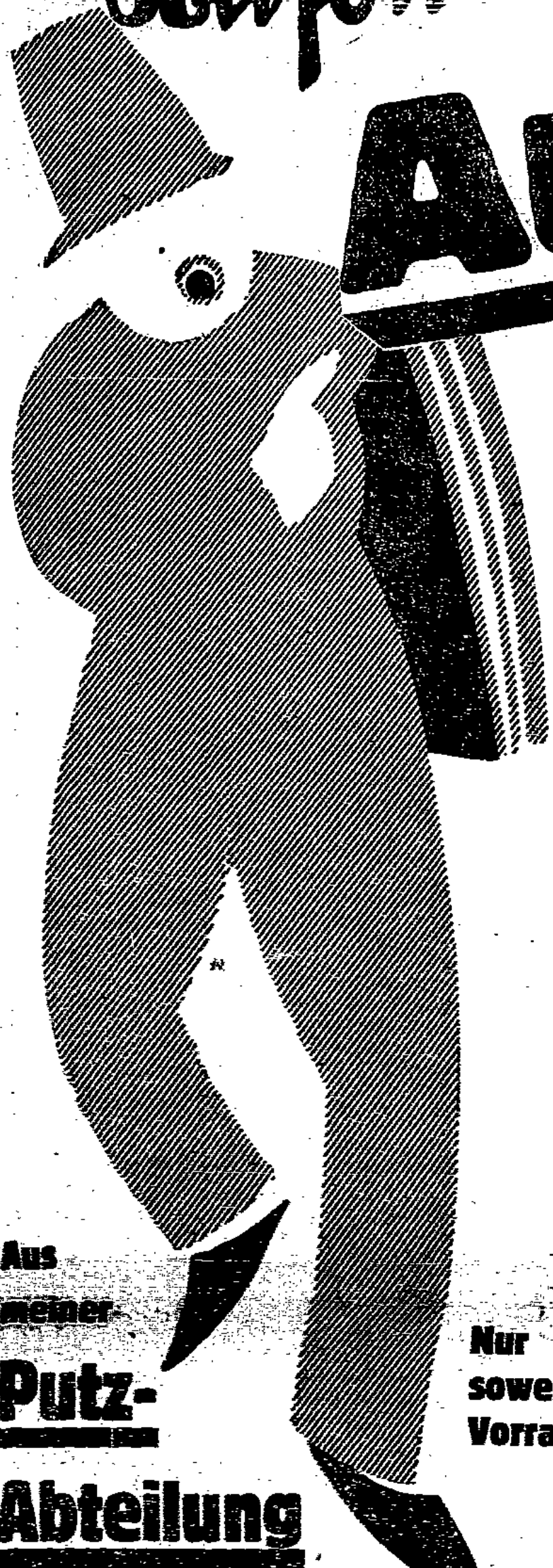
Ul. München, 2. Juli. Die Berggemeinde Ebnet bei Dornbirn wurde von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Durch Kurzschluß brach in einem Sägewerk ein Brand aus, der die Pfarrkirche, das Pfarrhaus und das Schulgebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Auch der Gasthof „Mennrofe“ wurde von dem Brand ergriffen, doch konnte hier das Feuer gelöscht werden.

Ein Hotel in Flammen

Ul. Aachen, 2. Juli. Heute morgen bemerkte ein Passant, daß aus dem Dach des Hotels Barbarossa, das jetzt zu Wohnzwecken eingerichtet ist, dicke Dampfswollen herausströmen. Das Feuer hatte sich schon so ausgedehnt, daß ein 20jähriges Dienstmädchen, das im Dachgeschoss von Rauch und Flammen stark bedrängt wurde, herunter auf die Straße sprang und alsbald an den erlittenen Verletzungen starb. Ein andres Mädchen konnte sich über das Dach eines Nachbarhauses retten. Die übrigen Bewohner der obern Stockwerke, vier Familien mit etwa 12 Personen, wurden von der Feuerwehr mit Rettungsmitteln heruntergeholt. Auch die Bewohner des zweiten Stockes mußten von der Feuerwehr mit Leitern gerettet werden. Im Dachgeschoss fand man noch den 22jährigen Sohn einer dort wohnenden Familie tot auf. Insbesondere ist der junge Mann erstickt. Die Leiche war bereits stark verrotzt.

Teufel

AUSVERKAUF



Aus meiner Putz-Abteilung

Nur soweit Vorrat

Meine Preise sind schlagend
Meine Qualitäten kennt jeder
Jetzt braucht niemand mehr zu zögern

Wäsche

- gewaltige Posten aus guten Wäschestoffen
- Damenhemden mit Träger, Klöppelspitze oder Stickerei reich garniert . . . Stück 2.95 2.65 2.25 1.95 1.65 1.35 **90**
 - Damenhemden mit Träger, Valenciennespitze Stück 4.35 4.90 4.45 3.25 2.95 2.75 **225**
 - Damenhemden mit Achsel, mit Stickerei reich garniert Stück 3.75 2.95 2.60 1.65 1.50 **125**
 - Prinzebrücke mit Stickerei oder Spitze reich garniert Stück 5.90 4.90 3.95 3.50 2.55 2.65 **245**
 - Hemdosen mit Klöppelspitze, Stickerei od. Valenciennespitzen in weiß Stück 2.95 2.45 2.10 1.95 1.75 **125**
 - Hemdosen farbig Batist Stück 8.50-6.50 5.75 2.95 **195**
 - Damen-Nachthemden mit Klöppelspitze, Stickerei oder Valenciennespitze . . . 5.90-2.95 **195**
 - Damen-Nachthemden in farbig, mit Spitze garniert Stück 5.90-4.50 3.95 3.25 **295**

Angestaubte Wäsche jetzt labelhaft ermäßigt!

- Bettwäsche**
- Bettlicher Nessel, Dowlas oder Halbleinen Stück 5.50 5.25 4.95 4.50 **225**
 - Bettbezüge mit 2 Kissen, in farbig, Linon, Satin od. Damast 20.00-12.00 10.50 9.00 8.25 **690**
 - Bettbezüge farbig gemastert oder kariert Stück 13.50 11.00 10.00 8.75 **750**
 - 1 Posten einzelne Kissen in verschiedenen Ausführungen Stück 3.90 3.50 2.95 **175**
 - 1 Posten Ueherschlag-Laken jetzt weit unter Preis
- Schürzen**
- Jumperschürzen in farbig, schöne Streifen und Muster Stück 1.25 95 75 **50**
 - Jumperschürzen moderne Streifen und Muster Stück 4.25-1.95 1.65 **135**
 - Servierschürzen Linon, mit Hohlraum oder Stöckerei Stück 2.95-1.65 1.35 **95**
 - Mädchen-Hänger einfarbig oder gestreift Größe 40 1.20 1.05 **95**
 - Jede weitere Größe 15 J mehr
 - Knabenschürzen Größe 40 1.15 90 75 65 **40**

- Taschentücher**
- Damen-Batisttücher Hohlraum oder gestreift Ecke Stück 25 20 **15**
 - Herren-Linontücher weiß und mit Kante Stück **15**
 - Herrentücher mit farbiger Kante oder kariert, mit Hohlraum und kleinen Fehlern Stück 40 35 **25**
- Herren-Artikel**
- Selbstbinder in reicher Auswahl Stück 1.25 95 75 65 48 **35**
 - Regaties mit Band, schöne Muster Stück **50**
 - Der elegante halbsteife Kragen Stück 1.10 **75**
 - Stehmitze-Kragen mod. Form 3 Stück **125**

- Made-Damentücher** mit Ecke und Hohlraum Stück 55 50 45 **40**
- Damen-Ziertücher** elegante Neuheiten, mit klein. Fehlern, Wert bis 1.50 jetzt **50**
- Perkal-Oberhemd** mit Kragen, mod. Streifen 3.50 **295**
- Perkal-Oberhemden** mit 1 oder 2 Kragen u. unterlegter Brust jetzt 5.95 5.25 **475**
- Garnituren, Hosenträger und Sockenhalter** **95**

Ein großer Posten Wäsche-Stickerei

- Stickerei ca. 3 cm breit, Stück = 4,60 Meter **38**
- Stickerei mit Glanzgarn, mod. Gürtelmuster, 3-5 cm breit, Stück = 4,60 M. 1.25 95 **75**
- Stickerei mit pass. Einsatz, Stück = 4,60 Meter 2.25 1.95 **155**
- Maiskopfen-Stickerei Stück = 4,60 Meter 2.90 **165**
- Stickerei mit Glanzgarn gestickt, ca. 20 cm breit, Stück = 4,60 Meter **270**
- Doppelstoff-Langeitze mit Loch, verschieden Muster, Stück = 4,60 Meter **78**
- Stickerei in verschiedenen Breiten Meter 26 15 **8**
- Stickerei mit Glanzgarn gestickt, 8-10 cm breit, Meter 68 58 **42**
- Stickerei mit passendem Einsatz Meter 95 **75**
- Träger-Stickerei mit Langeitze Meter **33**
- Träger-Stickerei mit Hohlraum Meter **52**
- Rock-Stickerei ca. 25-30 cm breit, verschiedene Muster, Meter 1.65 1.25 1.10 **80**

- 1 Fabrikposten Klöppelspitze und Einsatz**
- 20 cm 15 cm 12.5 cm 8.5 cm br. Nr. **90 68 52 18 12**
- 1 Posten Valenciennespitze und Einsatz**
- Stück III II I 11 Meter **1.25 95 68**

Ein großer Posten Stickerei-Enden in bekannt guter Qualität

- Wischtücher rot od. blau kariert, in B'wolle, Halbleinen und Leinen jetzt 1.10 bis 75 65 50 40 30 25 **18**
- Staub- u. Poliertücher jetzt Stück 50 40 30 **25**
- Handtücher mit roter Kante, B'wolle, Halbleinen u. Reinleinen jetzt 1.30 1.20 95 60 50 **45**
- Graue Handtücher Dreifach, Gerstenkorn, B'wolle, Halbleinen u. Reinlein. jetzt 1.50 1.20 1.05 75 **65**
- Weißer Handtücher in Drell, Damast oder Gerstenkorn jetzt 2.90 bis 1.75 1.65 1.50 1.20 **100**
- Frottier-Handtücher mit Kante oder bunt gemastert jetzt 4.25 bis 1.30 1.10 80 75 **50**
- Bade-Kappen in enormer Auswahl jetzt 1.80 bis 1.05 75 50 40 **25**
- Korbisch-Decken Größe 85x85 85x85 80x80 60x60 jetzt 3.00 2.25 95 J **65**
- 1 Posten Kaffeedecken in kariert, gewebt u. bunt gemastert jetzt 9.75 bis 5.25 3.25 3.00 2.25 1.50 **110**
- 1 Posten Teegetecke mit 6 Servietten **500**
- 1 Posten Tischtücher Größe 130x130 Stück 9.00 7.75 4.75 4.00 **3.75**
Größe 130x160 Stück 7.50 6.75 6.00 5.00 **4.25**
Größe 130x225 Stück 10.25 9.25 8.50 **8.25**
- 1 großer Posten angestaubte Taschentücher weiß, mit farbiger Kordelkante jetzt **6**
- Elegante Weißwaren**
- Voile-Kragen mit Spitze **42**
- Rips-Kragen lange Form **55**
- Opal-Kragen **75**
- Voile-Westen mit Fillet-Einsatz **75**
- Voile-Westen mit Valenciennes u. Hohlraum 1.45 **98**
- Westen in Rippselbe oder Crepe de Chine **2.75**
- Kinder-Matrosen-Kragen in weiß **20**
- Kinder-Garnituren **35**
- Ein Posten Stickerei-Hemdenpasser mit Langette od. Hohl. 1.10 75 58 **42**
- Ein Posten Klöppel-Hemdenpasser Stück 80 65 52 45 **28**
- Strumpfhalter-Gürtel weiß und farbig, mit 1 Paar Halter **55**
- Strumpfhalter-Gürtel 2 Paar Halter, gutsitzen Form Stück 1.25 95 85 **75**
- Büstenhalter Stoff und Trikot Stück 1.50 bis 80 75 **60**
- 1 Posten angestaubte Büstenhalter gute Ware, Ia. Form **95**

- 1 Posten Strahlhüte** für Kinder und Damen, zum Ansetzen **95**
- Entzick. Stroßlocke** mit Bandrand und fester Garnitur **395**
- Sehr kleidsame Stroßlocke** mit fester Bandgarnitur, in schönen Farben **345**
- Baskennützen** aus Elasthan, in weiß, blau, beige jetzt **95** Serie I **75** jetzt

Großes Sonder-Angebot Trikotagen

- Karstedtschoner weiß gestrickt, mit Halsloch **25**
- Karstedtschoner farb. gestrickt, mit breiter Achsel **45**
- Karstedtschoner weggelöst, stark gestrickt **58**
- Damen-Beredschoner weiß u. farbig, gestrickt, mit Halsloch **65**
- Damen-Herrenstrümpfen weiß, kleines Gewebe, leicht angestrichelt **75**
- Damen-Herrenstrümpfen weiß gestrickt, offen und Windhemm **85**
- Damen-Herrenstrümpfen Knoschen, mit Spitze, in vielen Farben **195**
- Damen-Herrenstrümpfen gute Knoschen, in farbig, mit reich. Spitzenverzierung **390**
- Kinder-Herrenstrümpfen mit Leinwand, netzartig, gute Qual., Gr. 60 90-110 **125**
- Fleischhut fester Sportform, weiß, mod. und grau **295**
- Capeline aus glattem Filz, in schönen, hellen Farben **295**
- Capeline prima Wollequalität, in allen Modellen **395**
- Reifenstrümpfen Trikot, maxime Gr. 60-70 95 35-5 **65**
- Damen-Schlupfhosen farbig, B'wolle **65**
- Kinder-Schlupfhosen Knoschen, viele Farben, alle Größen **85**
- Damen-Schlupfhosen E'wolle, mit Doppelschicht, farbig, gute Qualität **95**
- Damen-Schlupfhosen Knoschen, in vielen Farben . 2.45 1.85 **145**
- Damen-Schlupfhosen gestrickt, Knoschen, schillernde Farben **295**
- Ein Postenposten Elasthanstrümpfen gute u. weiß, Trikot mit pass. Gewebe leicht angestrichelt Serie 1.85 Serie 1.65 Serie **125**
- Herren-Halbhosen angestrichelte Sommerware 1.95 **135**
- Herren-Halbhosen gute Qualität, mit Doppelreiß **175**

- 1 Posten Herren-Garnituren**
- ca. 500 Stück, Jacke und Hose, in hellen und dunklen Farben, nur erstklassige Qualitäten, schickig und gestreift
- Serie IV früher bis 12.50 jetzt **6.50** Serie III früher bis 12.50 jetzt **5.50** Serie II früher bis 12.50 jetzt **3.95** Serie I früher bis 12.50 jetzt **2.75**

St. Suhl

Regenjammersland

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3 / Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg

Nummer 27

Illustrierte Beilage der Volksstimme Magdeburg

3. Juli 1927

Sommerjonnentage

Eigentlich haben sie sich wieder recht rar gemacht im heurigen Sommer, die Tage mit dem strahlenden blauen Himmel, mit den in der Glut sengenden Asphaltstraßen der Großstadt und den mit unerträglicher Hitze gefüllten Proletariemwohnungen.

Nacht aber einmal stundenlanger Sonnenschein, dann beleben sich schnell die Gewässer und deren Ufer mit wasser- und sonnebadenden Menschen.

Mutter schafft den Haushalt noch einmal so schnell. In der Schule gibt es Hitzeferien und abends geht der Vater nicht erst nach Haus. Alle nützen sie die Zeit, um nur schnell hinauszukommen in den lang ersehnten Sonnentag. Was gibt's auch alles zu erleben — in diesem Paradies der Kleinen und der Großen. Kleine watschelnde Kinderfüße lassen sich zögernd und ängstlich vom Strome bespülen, bis in überwundener Scheu ein Sitzbad mit Planschbrause gewagt wird. Im Ufersand lassen sich ja auch so schöne Kuchen backen und Dämme bauen. Lachend und sorgend zugleich verfolgen die Mütter das kindliche Spiel; denn sie kennen die verbrennende Wirkung der Sonnenstrahlen, und werden die Kleinen zur rechten Zeit davor zu schützen wissen. Die kleinen Schulbuben und -mädels aber setzen ihren ganzen Ehrgeiz darein, nun das Schwimmen zu erlernen. Zu Hause haben sie schon, sich über den Stuhl legend, die Bewegungen geübt, ja vom Bettbaupt herab haben sie sogar den Hechtsprung auf die federnde Matratze riskiert. Aber, o weh! im Wasser will's nicht so leicht glücken. Ein Bein berührt immer wieder den Boden. Die kleinste Welle stört oft die Gleichgewichtslage. Aber schließlich ist ja noch kein Meister vom Himmel gefallen, und was in den paar Sommertagen nicht geworden ist, das wird im Winter im Hallen-

bad oder im nächsten Sommer unter sachkundiger Leitung der freien Wassersportler nachgeholt.

Die größeren Knaben beherrschen den Strom. Er ist ihre liebste Domäne. Braungebrannt mit dunkel schimmerndem Halse sind sie stets auf Abenteuer bedacht. Sie haben ihre heimlichen Verstecke im Weidengebüsch, sie haben ihr ungepachteten Angelplätze. Sie kennen genau die Zeit, zu der sie ihre „Feinde“ aus der andern Vorstadt auf dem jenseitigen Ufer auf ihrem Lagerplatz überfallen können. Genau haben sie alle Griffe heraus, mit denen sie sich mitten im Strom auf Schiffe und Flöße schwingen. Sie schwimmen ihren eignen Stil, aber sie wenden und drehen sich mit größter Behendigkeit und kümmern sich kaum um eine der vielen Gefahren, die sie in ihrem wilden Spiel umgeben. Die Strompolizei gehört nicht zur Gefahr, ihr wird leicht ausgewichen, aber Drehlöcher und zu maghallsiges Heranschwimmen an die Schiffe oder Ueberschätzen der eignen Kräfte haben schon jah manchen kühnen, gewandten Schwimmer aus dem Leben gerissen. Deshalb sei immer wieder zur Vorsicht gemahnt. Schwimmt nie allein im offenen Strom!

Die Aelteren, die dann abends aus der Werkstatt kommen, müssen genügsamer sein. Sie strecken sich ein Stündchen ins Ufergras und nehmen mit der scheidenden Sonne fürlieb und wünschen nur, daß der Sonntag auch ein Sonnentag sei, daß sie auch einmal einen vollen Tag als freie Menschen in der freien Natur verbringen können.

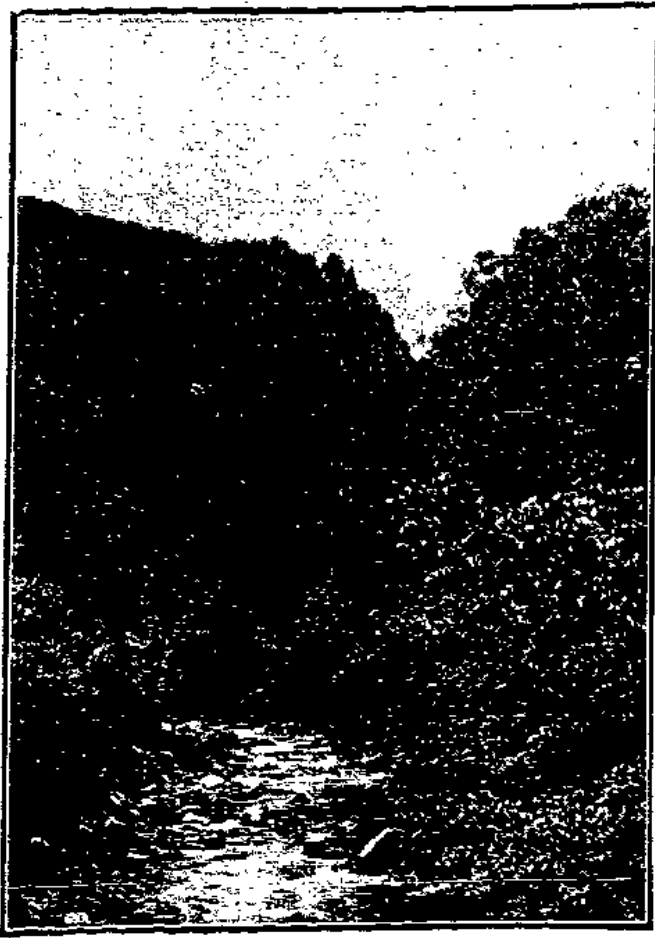
Möchten doch alle Menschen diesen stillen Wunsch in sich haben. Möchten sie sich doch alle einige Stunden mit nacktem Leib in Licht, Luft und Wasser gönnen. Viele Krankheiten würden verhindert. Neue, frische Lebenslust würde in manchen Menschen einziehen. U. E.



Von der Kofstrappe zum Regenstein

Schon in den alten Zeiten, da man den Ausflug am Sonnabend zum Sonntag noch nicht englisch Weekend nannte, fuhren die Magdeburger in großer Zahl nach Chale. Auf der Fahrstraße vom Bahnhof Chale bis zum „Waldkater“ im Bodeltal konnte man ebensoviel Magdeburger treffen wie auf dem Breiten Weg in Magdeburg. Das ist noch nicht anders geworden. Selbst in diesem Sommer des grauen Regenjammers und der Nordpolkälte gibt es großen Verkehr von Magdeburg ins Bodeltal.

Die Magdeburger sind dort selbstverständlich nicht unter sich. Es kommen noch Berliner und Anhalter, Hallische, Leipziger und sonstige Sachsen dazu. Es gibt heute viel Wanderlust, viel Beweglichkeit, Automobile, Fahrräder, Motorräder und Eisenbahnzüge in der Welt. Es ist deshalb kein Wunder, wenn an Orten von dieser überwältigenden Schönheit, wie das Bodeltal einer ist, der Verkehr große Formen angenommen hat. Ein Trost für Naturfreunde sei hier sogleich niedergeschrieben: Der Mensch mit seinem Geräusch, seinen Liedern, seiner komischen Lustigkeit und seiner Qual beherrscht die-



Partie aus dem Bodetal.

Jes Tal, diese Berge und Felsitonen nicht, auch wenn er in Massen anmarschiert. Die Massen werden unsichtbar, verteilen sich auf tausend schmalen Wegen, sehen sich kaum noch, hören auch wenig voneinander. Die meisten werden still und nachdenklich. So groß und gewaltig wirkt hier die Natur, so stark tönt ihre ewige Melodie. Hier wird der kleine Gott der Welt, der mit Maschinen und Elektrizität gewaltig wirtschaftet und eigentlich vor nichts mehr Respekt hat, fromm und bescheiden.

Das Bodetal auf der Strecke von Treseburg bis Chale ist Naturschutzgebiet geworden. Es wird hier in seiner großartigen Ursprünglichkeit erhalten bleiben. Flußaufwärts, oberhalb Wendefurths, dort, wo die Bode durch Waldtäler eilt, sich vereinigt mit der Rappbode, hat man vor, dem lieben Gott ein wenig ins Handwerk zu pflücken und seiner Welt ein andres Gesicht zu geben. Dort soll mit einer 90 Meter hohen Mauer das Wasser der Bode aufgestaut und ein Kraftwerk gebaut werden, das den ganzen Harz mit elektrischem Strom zu versorgen mag. Ein See wird entstehen, der 17 Millionen Kubikmeter Wasser enthält. Diese Talsperre des Ostharzes wird sicher eins der günstigsten Wasserstaumwerke Deutschlands. Es wird hier kein Acker und keine menschliche Siedlung geopfert, wenn die Wasser steigen, aus Tälern ein See wird.

Jedoch, über diesen Plan soll zu anderer Gelegenheit Näheres berichtet werden. Wir treffen ja die Bode heute an ganz anderer Stelle, nicht dort, wo ihr der Weg versperrt werden soll. Durch ein wahrhaft gigantisches Triumphtor verläßt sie den Harz und tauscht in die weite Ebene hin. Zwei Pfeiler tragen den blauen Himmelsbogen: der Hexentanzplatz und die Rosttrappe. Der Hexentanzplatz ist 450 Meter hoch, etwa 250 Meter über dem Spiegel der Bode. Er überragt seinen mächtigen Gegenüber, den Rosttrappesfels, um 80 Meter.

Am Corpseiler erweisen wir kleinen Menschen der stolzen Bode den schuldigen Respekt, nach dem Beispiel der ersten Gefellen hinter dem mächtigen Portal.



Am Saße des Regenstein (Kordstein).

Da stehen die Sieben Brüder, der Mönch, weiter oben der Student. Sie schauen herab auf den blinkenden Bach, der an manchen Stellen in halbdunkler Felsenschlucht versinkt, hervorbricht, gegen riesige Blöcke schäumt, singt und tönt, als läuteten in seinen Tiefen heimliche Glocken. So schmal auch sein Bett zuweilen sich zusammenschiebt, er hat doch die Felsen bezwungen und herrscht im engen Tale. Die Felsen lauschen auf sein Lied, das von alten Sagen handelt.

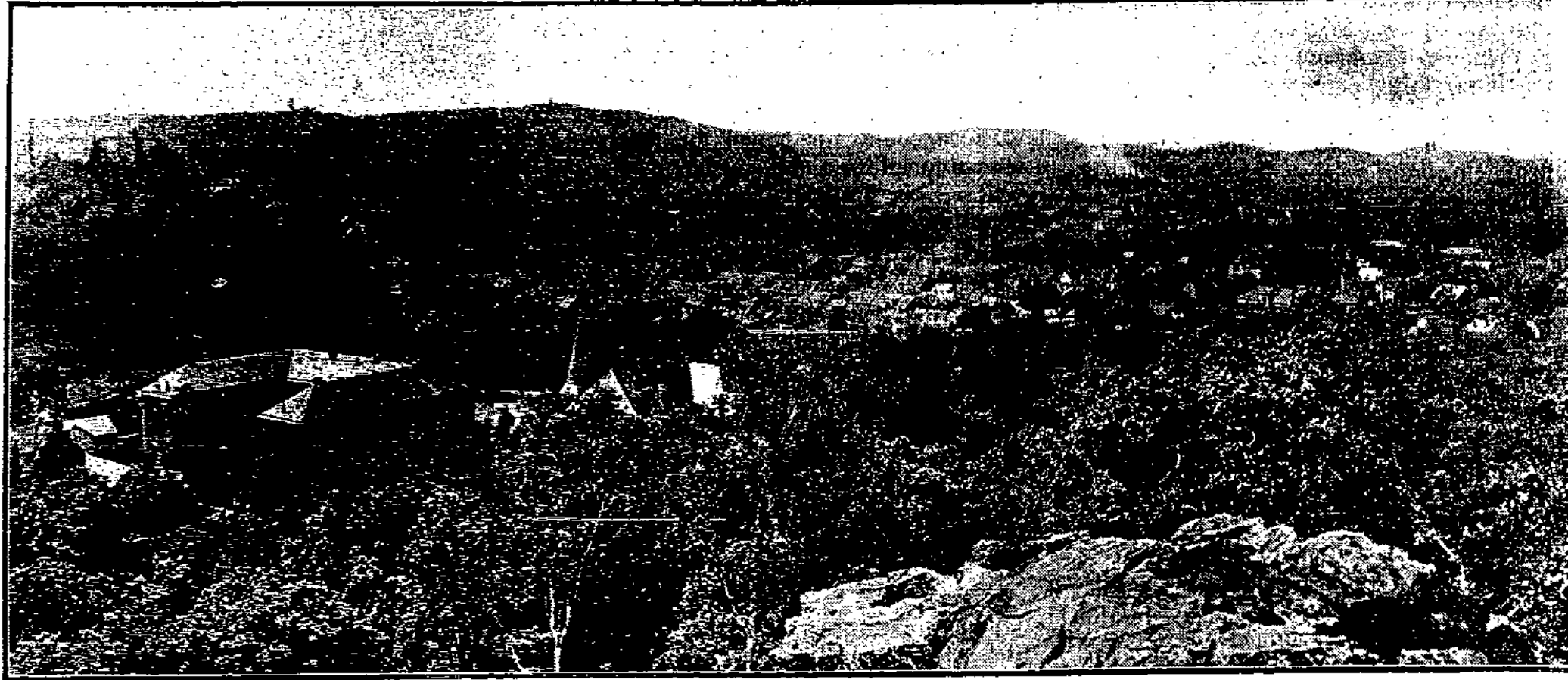
Ueber die „Schurre“ zur Rosttrappe empor ist eine gute Wandrung. Doch weil wir eben empor wollen in die große Freiheit, tragen wir den sterblichen Leib im oft wiederholten Zickzack zur Höhe des Felsens hinauf. Von der Plattform der Rosttrappe schweift der Blick 200 Meter tief über steile Wände, Pfeiler und Felsgerümpel in die Talschlucht. Als in alter Zeit Menschen von dieser Höhe herab in das wildgrotteske Felsmeer sahen, kam religiöses Schauern über sie. Es muhten in den Schluchten und Felsgrotten Wesen

Sintemalen von der Wissenschaft die Natur dermaßen entgöttert wird, ziehen wir weiter bis zu einem niedrigen Höhleneingang: „Wandrer, halt die Schritte ein, willst du Sinne und Herz erfreuen.“ Gewiß, das wollen wir. Durch einen Tunnel kriechen wir und haben dann ein überraschendes Bild vor Augen: den Wilhelmshelm. Die Bode tanzt durch grüne Wiesen und kuschelt sich an sanft ansteigende Waldberge. Die finstere Majestät der starren Granite ist verschwunden, eine liebliche Idylle breitet sich aus. So wandelt die Bode dauernd ihr Bildnis — wie eine kluge und erfindungsreiche Frau.

Durch den Tunnel zurück. Und nachher durch herrliche Waldungen hinüber zur Stadt Blankenburg. Ein Wall mit zerfägten und zerhackten Zinnen erhebt sich vor der Stadt: Die Teufelsmauer, dieses seltsame geologische Gebilde, zieht sich in südöstlicher Richtung hin. Verschwindet im Flachland, kommt bei Reinstedt und Chale wieder zum Vorschein und erscheint nach abermaliger Unterbrechung bei Gern-

rode und Ballenstedt wieder. Es wird eine umstürzlerische Zeit im Harz gewesen sein, als die Erde barst und sich die Sandsteinblöcke im wilden Chaos aufstürzten. Die Sage erklärt, der Teufel habe sich die Mauer gebaut zum Schutze gegen die Bischöfe von Halberstadt. Die Felsentrümmer hat die Zeit mit fruchtbarer Erde umgeben, Büsche und Bäume sind darauf gewachsen. Wenn sie den grünen Blätter-schmuck entfaltet hat, nimmt sich das teuflische Baumerk sehr manierlich aus.

Nördlich von Blankenburg erhebt sich die alte Raubfeste Regenstein. Steil hebt sich der graue Steinblock über dunklen Baumwipfel. Ein seltsames Nest trägt er. In Sandstein eingehauen sind Säle, Gemächer. Nur wenig Mauerwerk war notwendig, um die Burg zu bauen. Heute steht noch die Ruine eines kloßigen Bergfrieds, der gemauert wurde. Sonst sind alle Räume in den gewachsenen Stein hineingegraben. Vom Regenstein wissen wir, daß er im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts Sitz eines hochadeln Herrn war



Blankenburg vom Großvater aus gesehen



Burg Regenstein.

der sich Graf von Regenstein nannte. Die Grafen von Regenstein haben einige Jahrhunderte auf der Burg gehaust. Es waren Gemütsmenschen, die Kaufleute, die mit ihren Waren über die Ebene zogen, haben es an ihrem Leib und ihrem Gut erfahren. Die Grafen, die sich in ihrem Raubnest sicher fühlten, bändelten aber auch mit höheren Herrschaften an. Wenn sie Gefangene gemacht hatten, dann bereiteten ihnen deren Unterhalt wenig Sorgen, sie warfen die Unglücklichen in die Burgverließe und ließen sie verhungern. Eins der Verließe ist 22 Meter tief. Ein wahrhaft ritterliches Verfahren und eine praktische Art, Besitztümer sich anzueignen. Julius Wolff hat in einem Roman „Der Raubgraf“ — der literarisch ziemlich wertlos ist — Leben und Wirken der Grafen auf dem Regenstein geschildert.

Ihr kriegerisches Leben beendete die Feste im Jahre 1758. Im Siebenjährigen Kriege ließ sie Friedrich der Große schleifen. Die Ruine blieb übrig, die uns heute erzählt von der bewegten Vergangenheit des Harzvorlandes. II.

sein, die das Geschick der Menschen bestimmen konnten. Es wurde in vorgeschichtlicher Zeit eine Opferstätte errichtet, die über den Felsen hinausragte und dem Auge die dämonischen Schönheiten des Felsentals erschloß. Wenn die Menschen in die Welt hinausriefen von hoher Felsenswarte, dann wurden im Tale die Berggeister zornig und gaben den Ruf zurück. Die ängstlichen Menschen aber beteten.

Heute sagt man dazu in moderner Sachlichkeit, das Tal habe ein vielfaches Echo. Ein alter Onkel steht an der Rosttrappe, nicht weit von der Stelle, wo das Bild eines Pferdehufs in die Felsen eingegraben ist, und schießt aus einer alten Pistole, um das Echo zu wecken. Die modernen Tubiköpfe und „Knickerbocker“, lauschen auf die Stimmen der Schluchten und wollen gern ein wenig Sagenzauber erleben. Aber es ist immer ein Magister aus Halle oder ein Pfarrer aus Braunschweig dabei, der wissenschaftlich nachweist, daß es erstens keinen Geist mehr gäbe und zweitens das Echo eine sehr bekannte physikalische Erscheinung sei.



Die Teufelsmauer bei Blankenburg.



Möhnetalsperre in Westfalen.

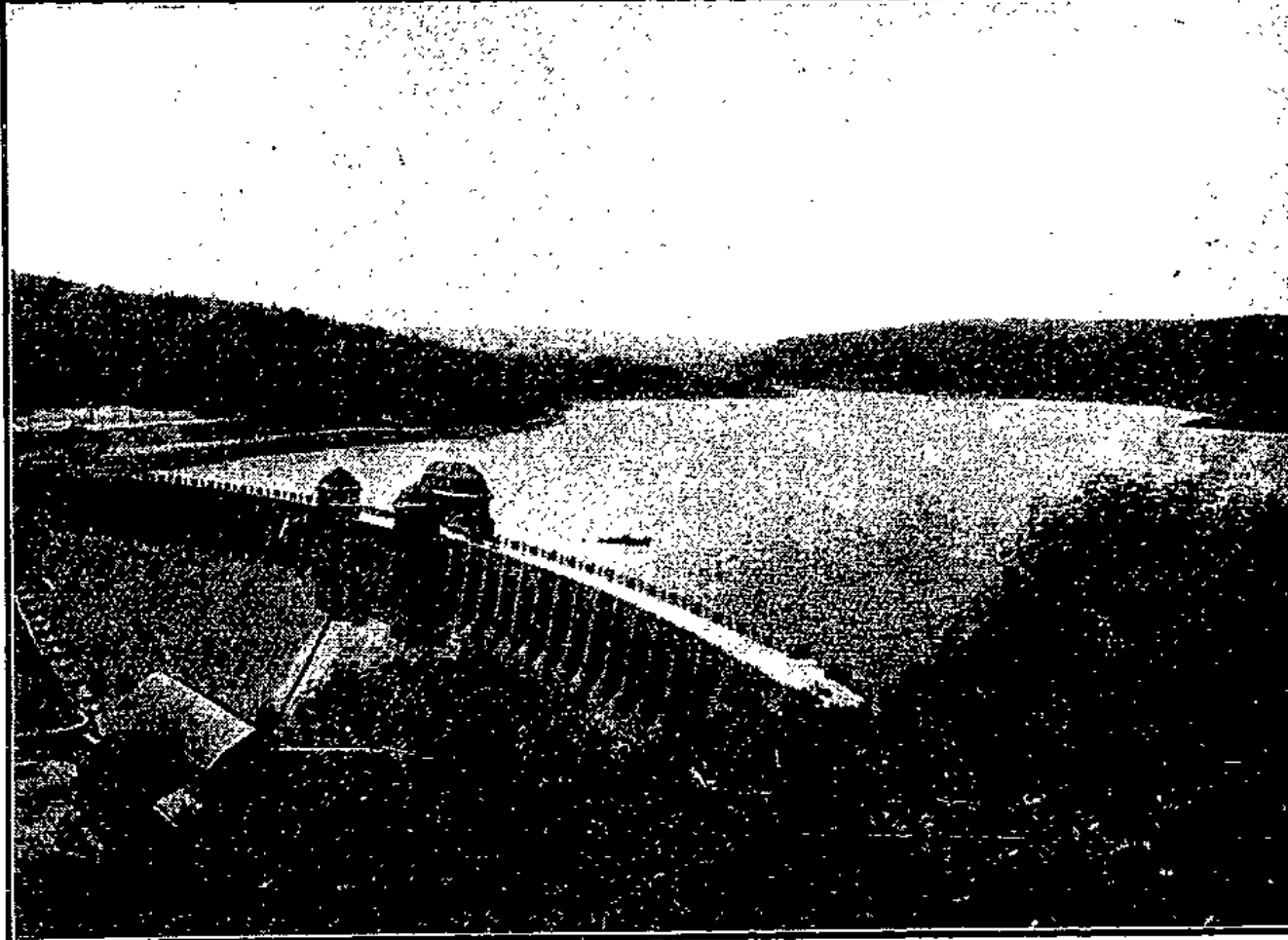
Die Talsperren in Westfalen

Westfalen gilt als das Land der Steinkohle und der zusammengeballten Großindustrie. Wer im Nachzug von Hamm über Dortmund nach Essen und Duisburg fährt, sieht überall einen brennenden Himmel. Rote, gelbe, blaue und grüne Flammen jünger aus schwarzen Schloten hervor. Förder-schächte, Kohlenberge, Hochöfen und riesige Fabriken haben sich düster und dräuend aus dem Flammenmeer als Silhouetten ab. Das Pochen und Hämern, das Kreischen, Fauchen und Zischen kribt auch in der Nacht nicht. Die Arbeit singt unaufhörlich den Gesang des Industrialismus des 20. Jahrhunderts. Ein riesiges Häusermeer reißt sich aneinander, und man weiß oft nicht recht, wo die eine Stadt aufhört und die andere beginnt.

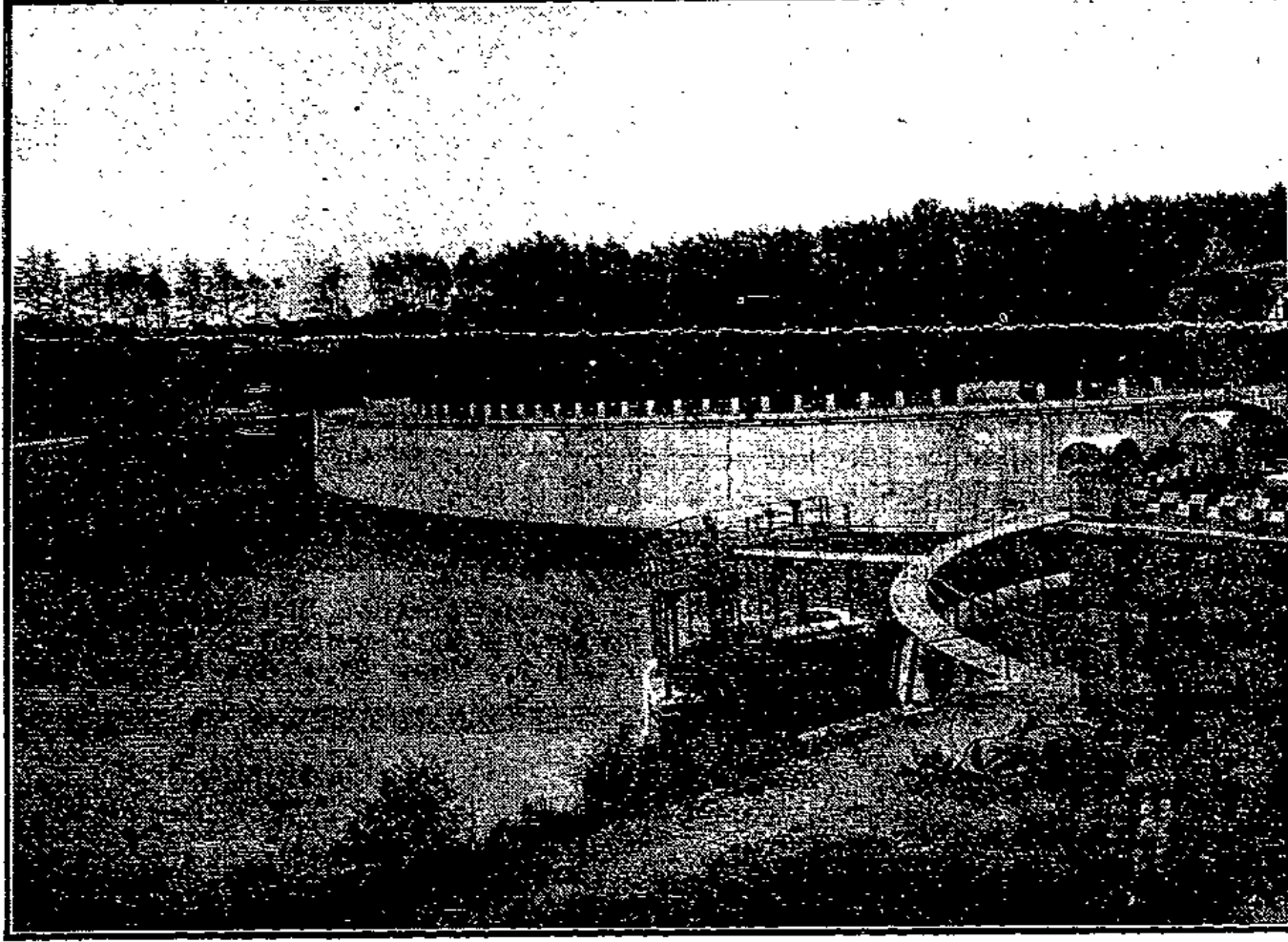
übergroße Teil der Provinz kennt diese modernen kapitalistischen Stätten der Arbeit nicht. Es gibt große Landstriche, die vom Industrialismus kaum berührt sind. Südlich der Ruhr ist die Landschaft mild und romantisch; die Berge steigen fast über 1000 Meter hoch, sie ragen schroff in den Himmelsdom. Die kleinen, traulichen Gebirgsdörferchen und -städtchen in den zahlreichen Flußtälern tragen an mittelalterlichen Mauern, Sprüchen und Trachten so viel wie kaum die Städtchen anderwärts. Das Gebirge ist zerklüfteter als der Harz; es bietet dem einsamen Wandersmann unendliche Reize und Schönheiten. In den Tälern, besonders des Südwestens der Provinz in Hammerwerken, die in den Zeiten der Hanse als Osmundhämmer eine große Rolle spielten, recken Arbeiter aus ovalen Eisenstücken, Spaten, Kohlenschaufeln und „Schüppen“. Dann gibt es die vielen Drahtziehereien, die Stahl-, Eisen- und Messingdraht in allen Stärken herstellen. Die Triebkraft liefert den Werken das

billige Wasser, es wird in künstlichen Teichen aufgefangen, über Wasserräder oder Turbinen geleitet und hilft so dem Menschen bei der Herstellung seiner Produkte. Die Trockenperiode des Jahres 1883 leerte die Teiche; die Gebirgswässer versiegten und die Arbeit in den Hammerwerken mußte brachliegen. Damals entstand der Plan, eine Talsperre an der Zülbeke, einem kleinen unbekanntem Gebirgsbach zu bauen, die das Wasser während der Regenzeit aufspeichern sollte, um es in den trocknen Sommermonaten an die Erzebecken abzugeben. Hinzu kam, daß die Städte gute Trinkquellen für die Wasserversorgung suchten. Und so entstanden 1894 bis 1896 die Zülbecker und die Heilenbecker Talsperren, als die ersten gemauerten Talsperren Deutschlands. Beide klein, gemessen an den Riesentalsperren, die in späteren Jahren in Deutschland erbaut worden sind, die erste faßt 750 000 Kubikmeter und die zweite 450 000 Kubikmeter Wasser. Der Gedanke, Flußtäler durch künstliche Dämme abzusperrten und das Wasser in Staubecken aufzubewahren, ist uralte. Ägypter, Snder, Römer und Mauren haben es vor Jahrhunderten und Jahrtausenden verstanden, solche Staubecken anzulegen, und im 16. und 17. Jahrhundert riegelte man im Harz kleine Waldtäler mit aufgeworfenen Dämmen ab, um das aufgespeicherte Wasser dem Bergbau zuzuführen. Gemauerte Talsperren kannte man jedoch bis 1894 nicht. Ihr erster Erbauer war Professor Otto Hünke von der Technischen Hoch-

schule. Die größte Talsperre im Ruhrniederungsgebiet und außer der Edertalsperre auch die größte Deutschlands, ist die im Bild festgehaltene Möhnetalsperre. Sie liegt nördlich der Ruhr in der Nähe der Stadt Arnsberg. Die Kosten dieser riesigen Stauanlage beliefen sich allein auf 21 500 000 Mark. Die Länge der Mauer der Möhnetalsperre beträgt an der Krone 650 Meter, ihre größte Höhe 40 Meter, und ihre größte Stärke an der Talsohle 34,2 Meter. Die Vorarbeiten begannen 1905, die Mauerarbeiten an denen Tausende von Menschen 4 Jahre lang beschäftigt wurden, 1908. Am 31. Dezember 1912 konnte die Sperre in Betrieb genommen werden. Die riesige Wasserfläche hat eine Länge von 11 Kilometer Luftlinie, an der breitesten Stelle dürfte sie fast 3 Kilometer erreichen. Der Wasserspiegel der Möhnetalsperre bedeckt allein 4070 Morgen Fläche, hinzu treten die breiten Uferstreifen, so daß die Gesellschaft 5000 Morgen Land erwerben mußte. 200 Gebäude versanken im Wasser, ganze Dörfer verschwanden. Ueber 700 Menschen verließen Haus und Hof und siebelten sich anderwärts an. Das Staubecken faßt 130 Millionen Kubikmeter Wasser und mithin 185mal so viel wie die erste gemauerte Talsperre Deutschlands. Es ist klar, daß dieser See, der an einem Tage nicht zu umwandern ist, das Landschaftsbild änderte. Mitten in den Bergen, fern den Städten und Dörfern, in der Waldesstille sind die meisten Talsperren angelegt. Gasthöfe nehmen die Erholungsgäste auf, die am

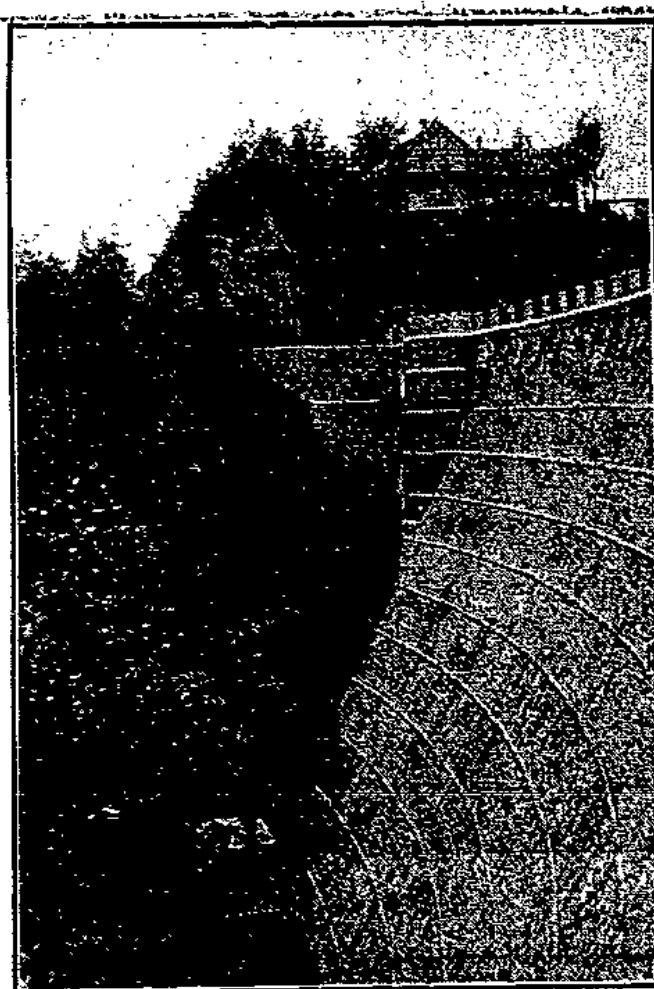


Die Schönheit der durch die Sperre geschaffenen Seelandschaft.



Talsperre bei Markkliffa in Schlesien. 7500 000 Kubikmeter Wasserinhalt.

schüte in Aachen. Zwei Jahre lang währte die Bauzeit jeder der beiden Sperren. Die starke Bevölkerungsunahme des Ruhrgebiets veranlaßte die Städte, in den Ruhrniederungen Pumpwerke anzulegen, um sich gutes Trinkwasser zu sichern. Sie bezogen neben den Industriewerken ihren Wasserbedarf aus Brunnen und Sickergerien, die meist in 50 Meter Entfernung vom Ruhrbett angelegt wurden. Die Wasserentnahme aus der Ruhr steigerte sich von 90 Millionen Kubikmeter des Jahres 1895 auf 137 Millionen Kubikmeter im Jahre 1904. Die starke Steigerung der Entnahme konnte auf die Ruhrwelle natürlich nicht ohne Einfluß bleiben. In den trocknen Jahreszeiten mußten sich Schwierigkeiten herausstellen. Sie führten nach langwierigen Verhandlungen zur Gründung eines Ruhrtalesperrenvereins. Im Ruhrniederungsgebiet der Ruhr und deren Nebenflüssen entstanden bis zum Jahre 1913 elf Talsperren. Sie wurden durch finanzielle Unterstützung des Ruhrtalesperrenvereins von sonst selbständigen Genossenschaften gebaut, mit Ausnahme der großen Möhnetalsperre, die Eigentum des Ruhrtalesperrenvereins



Sperremauer des Stauwerks bei Markkliffa.

Idyllen aus einem Gebirgsdorf

Frei nach dem Leben von Ludwig Schick. (Fortsetzung.) „Klipp, nun ist an Dich die Reihe!“ meint der Schneider, als er auf sicherem Boden steht. Klipp reckt seinen großen Leib gewichtig. „Schneider, wünsch Dir das Unglück nicht auf den Hals!“ warnt er. „Wenn ich mich hören lasse, fällt uns der alte Bau über dem Kopfe zusammen.“ Aber sie dringen in ihn. Da springt er lachend auf und geht für ein Weilchen aus der Stube. Das ist dem flinken Schneider ein gefundenes Essen. Er stellt einen gefüllten Wasserkrug auf den Ofen; vorher befestigt er eine Schnur am Henkel. Klipp tritt ein. „Du hast's gewollt, Schneider!“ spricht er. Und nun hebt ein andres Singen an; ein rauher, ungefügiger Klang, ein richtiger Hammerton rollt durch die Stube. „Singt der Meister Hammerschmied, Hum, hum, hum. Gibt es ein gewaltig Lied, Hum, hum, hum!“ Beim zweiten Faustschlag hat der Meister an einem Schnürlein gezogen; bei dem dritten rauscht aus der Höhe eine ansehnliche Wasserflut über das nähenreiche Haupt des Sängers, der aus purem Schreck über die unvermutete Wirkung seines Liedes gleich innehält. Dann springt er, von einer plötzlichen Eingebung erleuchtet, tiefend auf und langt nach dem Schneider, der unter dem Gelächter der übrigen unter dem Nischen seine Lust sucht. Es setzt eine kleine Balgerei, die der Meister nicht übernimmt. „Schneider!“ lacht Klipp, als sie fertig sind. „Dein Spaß war gut; aber der Krug kommt auf Deinen Beintell.“ So half sich die ungeschminkte Natur der armen Dorfleute zu einer kleinen Unterhaltung.

In dem viertürmigen Schlosse trank um diese Zeit der Graf, dem die Hirsche im Walde gehörten, mit seinen Gästen Champagner. Es war ein vornehmes Gläserklingen, das den Spiegelsaal erfüllte. Dazwischen besprach man das letzte Rennen und den letzten Ball, den der gute Landesfürst, der im Städtchen das Gericht unterhält, mit seiner Anwesenheit beehrt hatte. Zwei jüngere Herren stritten über die magern Beine einer Tänzerin, die im Cheater der Residenz aufgetaucht war. Die feine Sitte des Salons verpönd das Singen: das Lied kommt erst zu Raum, wenn die Seele in den Banden des Raufsches liegt. VI. Die Bewohnerzahl des Dorfes stieg. Die Lohnweber, die viel Kartoffeln aßen, hatten fruchtbare Frauen. Um die Hütten kroch das Rindervolk wie Ameisen. Ihre unruhigen Stimmchen drangen durch das geöffnete Fenster, bei dem der Weber Stunde um Stunde das Hohlgedulde der Genügsamkeit trat. Das trieb seine Beine zu wohlthätiger Eile an und ließ unnütze Gedanken immer seltener aufkommen. Es machte ihn immer demütiger, wenn der Leinenfabrikant, der ihm das Brot gab, das Jüngste Gericht abhielt. Ach ja, die Reime des Kindersegens schlummern nicht in den Schüsseln des Reichen; sie liegen weit mehr im Schoße des armen, eintönigen Mahles, mit dem der Arme des Vorleses seinen Hunger stillt. Die ruhigen Hüttenleute hatten weniger an den Folgen jenes Segens zu tragen. Ihre harte, anspannende Arbeit, die ihnen nicht selten den Frieden der Nacht raubte, machte ihr Liebesleben weit dürftiger. Dafür verloren sie ihre Nachkommenschaft fast ganz aus den Augen. Wie waren diese Väter glücklich! Sie sahen es nicht, wenn ihre Knaben aus einer Balgerei in die andre gerieten. Sie hörten es nicht, wenn ein mutwilliger Steinwurf klirrend das Fenster traf. Sie

ahnten es nicht, wenn der junge Sünder lieber den grünen Dom des Waldes als die halbgelüftete Stube des Schulmeisters aufsuchte. Hinter dem Walde waren zwei Kolonien von je fünfzig Häusern aufgeblüht. Das Auirichsdorf und das Velkendorf wurden von fremden Ansiedlern gegründet. Es ging nichts über die Freigebigkeit, mit welcher der Graf, dem die Hirsche im Walde gehörten, Bauholz und Geld auf den Altar des öffentlichen Wohles niederlegte. Die Räume des Eisenwerkes, das mit zwei Schornsteinen qualmte, wuchsen. Alles strömte nach den Schmelzhütten und Walzwerken; herabgekommene Bauern halfen sich mit dem Ertragnis eines Lohnfuhrwerks aus der Klemme. Es war „Verdienst“ in das Dorf gekommen. Hausierer suchten die kaufkräftig gewordene Gegend heim; die Zahl der Wirtschaftler mußte durch einen Nachspruch des Grafen, dem die Hirsche im Walde gehörten, beschränkt werden. Dieser Graf kannte in seiner Wohlthätigkeit keine Grenzen mehr. Nach Jahresfrist erhob sich ein stattliches „Gasthaus“, auf dessen Schilde eine Grafenkrone, über dem Haupte eines Hüttenmaanes schwabend, prangte. Der gräßliche Pächter, der den Schank verwaltete, gab den weitesten Kredit und ersparte unsern guten Hüttenleuten das lästige Geschäft des Zahlens, indem er seine Forderungen an der Kasse des Werkes eintreiben ließ. Die Grafenkrone prangte auch bald auf dem Schilde eines Viktualienladens, der die Schätze barg, die der gute Hüttenmann bedurfte, um seines Leibes und seiner Familie Notdurft zu stillen. Diese Grafenkrone schwebte wie der Engel der Vorlesung über dem Dorfe. Wenn unsere guten Hüttenleute in die Kirche gingen, meinten sie, die Krone über ihrem Haupte zu sehen. Aber sie sahen an der Decke der Kirche ein gemaltes Auge schweben, das Auge Gottes, das eine Flut von geraden Linien umgab, die der Künstler gezogen hatte, um einen Strahlenkranz herzustellen. Die guten Leute

konnten dann kaum begreifen, was dies Auge wollte über ihnen, die doch in mächtigem Schutze standen. Bald hatte das Dorf zwei Fleischhauer. Die Lohnweber waren an dieser Tatsache gewiß unschuldig; aber der Industrie-Engel brachte ein Heer von Beamten, die den Segen, der von der Grafenkrone ausging, mit ihren Händen auffingen und über die armen Dorfleute austreuten. Da gab es Hüttenmeister aus Schwaben, Forstmeister aus dem Elsaß, Werkmeister aus Belgien, Adjunkten aus Böhmen. Wie die Dorfjungen, welche die Eskimohütten bauten, große Augen machten, als sie all diese Herrlichkeit sahen! Denn all die feinen Leute hatten ein Gehalt, eine freie Wohnung, Holz aus dem Walde; die Direktoren gar Wagen und Pferde! Es war eine Herrlichkeit, die den Glanz der Grafenkrone fast völlig verdunkelte. Und der Graf mochte dies selbst fühlen; denn er übermies das viertürmige Schloß seinen Beamten und zog nach der Hauptstadt. Aber zuzeiten kam er doch wieder mit vielen Gästen in die einsame Gegend. Dann zogen die Beamten auf acht Tage die Hochmutsfäden ein; die Direktoren gingen zu Fuß wie die Hüttenleute. In solchen Tagen gab es auch Feste und Jagden; Fürsten und Prinzen fuhren in schönen Korbwagen durch das Dorf. Ein goldenes Zeitalter war angebrochen. (Fortsetzung folgt.)

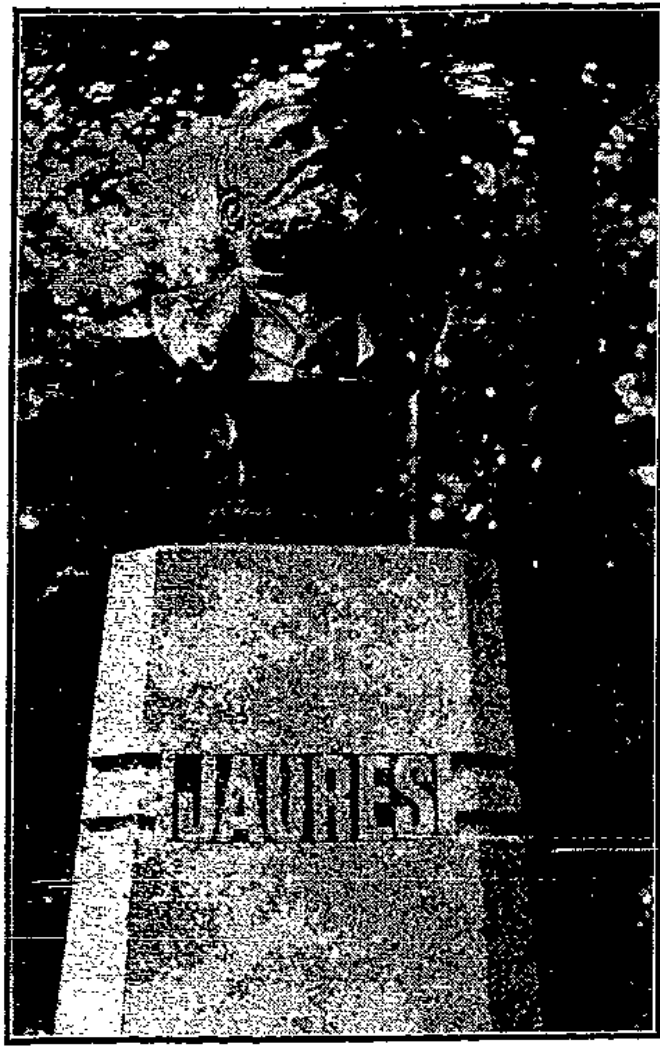
Wasser in der Einsamkeit die verbrauchte Gesundheit zurückgewinnen wollen. An den Ufern tummeln sich, soweit es die Wasserpolizei und die örtliche Aufsicht zuläßt, an jedem Sonntag Menschen. Besonders die Arbeiterjugend der Industriegebiete ist immer zahlreich vertreten. Auf Booten und kleinen Dampfbooten fahren für geringes Entgelt die Freunde des Wassersportes. Ganz gewiß hat das Landschaftsbild durch den Talsperrenbau erheblich gewonnen. Es hat seine Reize, wenn mitten im Gebirge ein Tal abgeriegelt und durch einen größeren See die Stimmung von Weltweite und Einsamkeit erhöht wird, oder wenn bei Hochwasser im Winter und Frühling aus Hunderten von Öffnungen unterhalb der Mauerkrone das Wasser in die Tiefe stürzt.

Der Wert der Talsperren ist mit der Belieferung der Erlebkraft für Turbinen und Wasserräder, neben gutem Trinkwasser für die Bevölkerung nicht erschöpft. Das aus dem Staubecken entlassene Wasser besitzt durch den gewaltigen Druck eine große Kraft, die zu Elektrizität transformiert wird. So liefert z. B. die 22 Millionen Kubikmeter fassende Vistertalsperre den elektrischen Strom für die Stadt Olpe. Der verbleibende Rest wird an das Elektrizitätswerk Siegerland abgegeben. An fast allen größeren Sperrten befinden sich große Elektrizitätswerke, die die billige Wasserkraft ausnützen.

Im zweiten Jahrzehnt unsers Jahrhunderts sind an vielen Stellen Deutschlands, angeregt durch das westfälische Beispiel, Talsperren entstanden. Im Augenblick wird der Bau einer oder mehrerer Talsperren im Harzgebiet lebhaft diskutiert. Ganz gewiß sind jene im Irrtum, die da glauben, daß der Harz durch die Errichtung von Talsperren etwas von seiner Schönheit verlieren würde. Wir sind vielmehr vom Gegenteil überzeugt. Für die mitteldeutsche Wasserversorgung kann der Talsperrenbau von großem Werte werden, wenn auch zugegeben werden soll, daß für die weit entfernt liegenden Städte noch große Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Arbeiten heißt leben, nichts andres... Die Arbeit ist nicht unsre Gebieterin, sondern der Atem in unsrer Brust, das Blut in unsern Adern, der einzige Daseinszweck, kraft dessen wir leben und die unsterbliche Menschheit bilden.

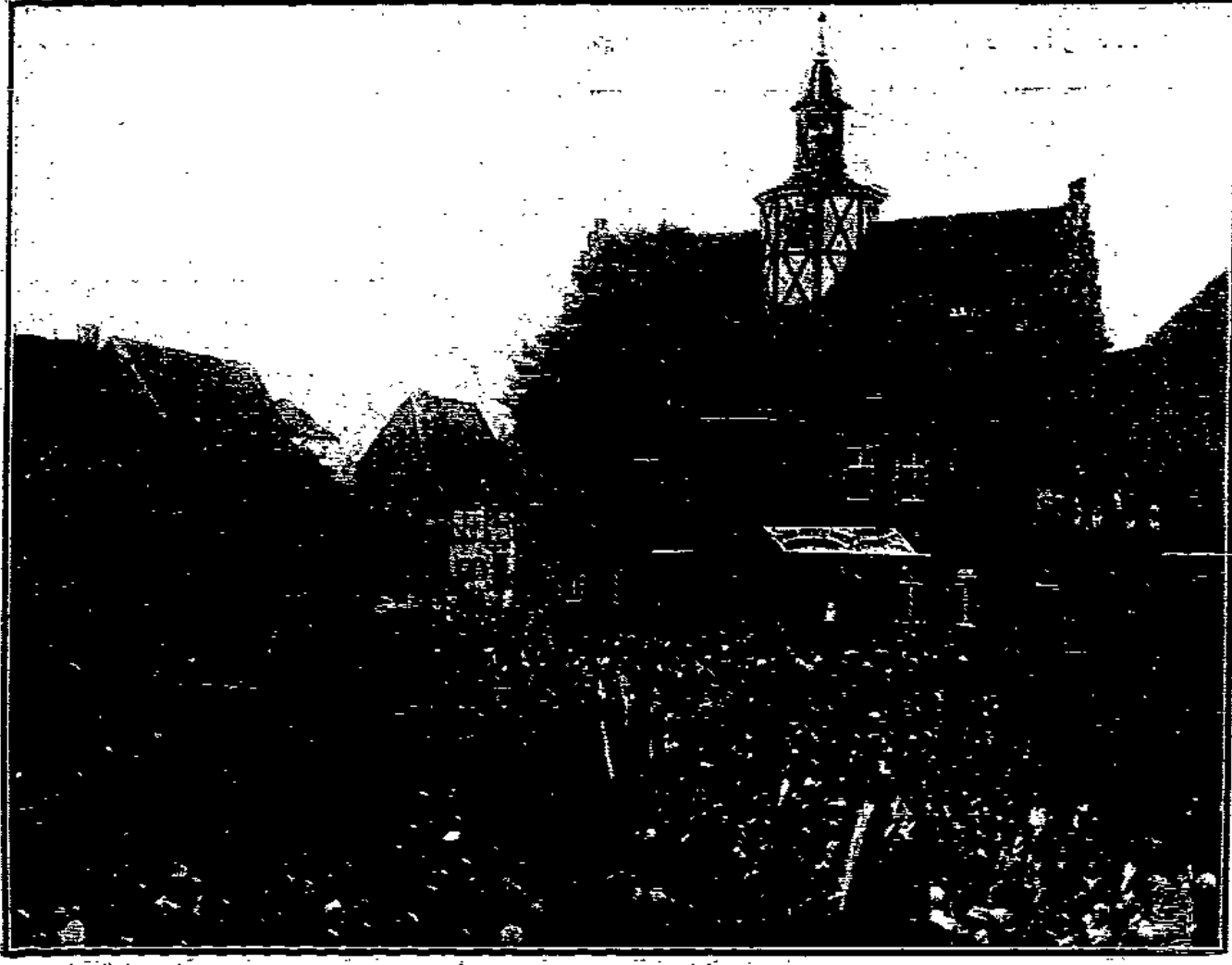
Es ist kein Glück denkbar, wenn wir es nicht in dem solidarischen Glück der ewigen, gemeinsamen Arbeit suchen. Und daher möchte ich, daß endlich die Religion der Arbeit zur Menschenreligion werde, daß wir Hosianna singen der erlösenden Arbeit, der einzigen Wahrheit, der höchsten Glückseligkeit, der Gesundheit, dem Frieden! *Emile Zola.*



Dem unvergeßlichen Führer des Proletariats, Jean Jaurès, wurde jetzt in Courbevoie bei Paris ein Denkmal gesetzt.



Am 22. Juni jährte sich zum 400. Male der Todestag des berühmten italienischen Staatsmannes Niccolò Machiavelli.



Reichsbannertag in Salzelmen am 19. Juni. Rundgebung vor dem Rathaus.



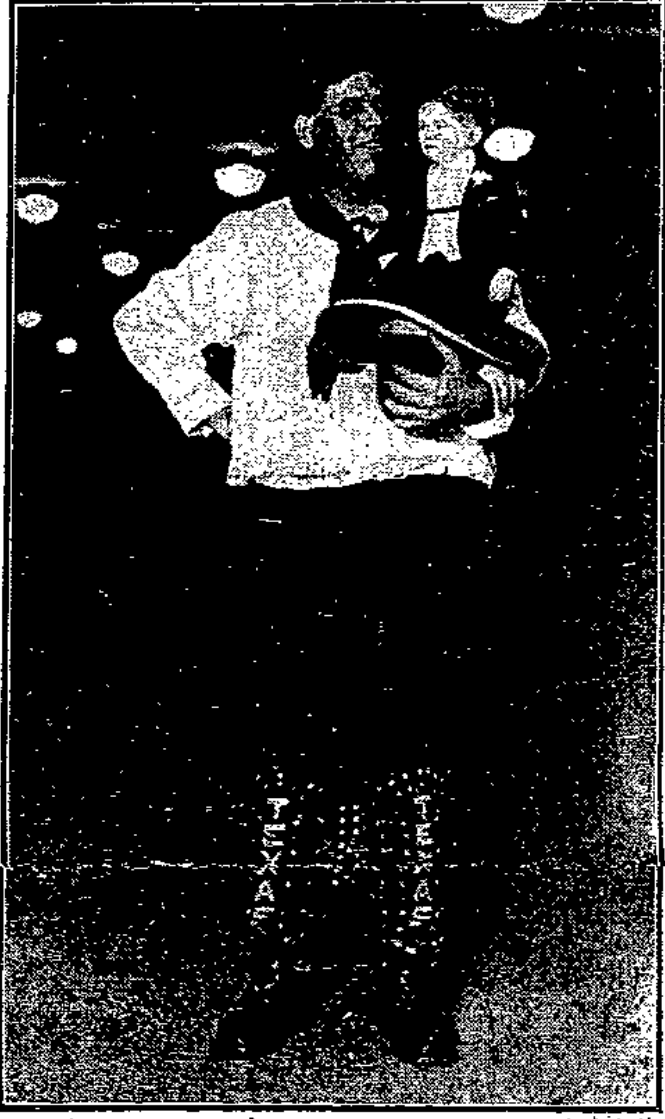
Reichsbannertag in Salzelmen. Gruppe aus dem Festzug.



San Gimignano, die in der italienischen Provinz Siena gelegene Stadt, erhält durch ihre vielen alten Türme ein eigenartiges Gepräge.



Diese seltsame Brunnenfigur, der Dragonerbrunnen, in Broggingen (Amt Emmendingen) erinnert daran, wie das Sprichwort: „Weißt du, wo Barthel den Most holt?“ entstanden ist. Ein deutscher Dragoner verlangte Most, das Faß war jedoch leer, „Barthel“ traktierte ihn mit klarem Brunnenwasser. Der Trinkfeste merkte es nicht, aber andre fragten lustig: „Weißt du?“ usw.



Zwei amerikanische Zirkusattraktionen. Der Große ist Jim Travers mit 460 Pfund Gewicht, er trägt den kleinen Majo Mite in seinem Hute.

Rätsellecke

Rätsel

Das Erste spricht von Heldentaten,
Von Treu, die sich im Leid bewährt,
Auch von Verrat; von Abenteuern
Se dichterischem Geiste verklärt.

Die Zweiten glänzen in Gesellschaft
Durch Schönheit, Geist und Kleiderpracht
Und ihnen wird von allen Herren
Soll der Verehrung dargebracht.

Den Dritten sieht man auf dem Felde,
Wo stark sein Raaken trägt das Joch.
Jügt kopflos man die Drei zusammen,
Bekommt man nun das Ganze noch.

Das Ganze ist ein biederer Bürger,
Ein höflicher, reeller Mann.
Es kaufen gern bei ihm die Damen,
Er hat den Laden nebenan.

Auszählrätsel

NEFSHELIFCANEDTHFSIE
LATCD

Vorstehende Buchstabenreihen sind mit einer bestimmten Zahl auszuführen. Beim ausgeführten Buchstaben wird immer wieder begonnen und kein Buchstabe, auch wenn er schon ausgeführt ist, übersprungen. Die Buchstaben in der Reihenfolge ihrer Auszählung müssen ein Sprichwort ergeben.

Wortspiel

Man lasse neun Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem Wort ist durch Umwandlung des Anfangsbuchstaben ein andres Wort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b sollen das bezeichnen, was gern zur Sommerzeit unternommen wird.

- | | |
|-------------------------|-----------------------|
| a | b |
| 1. Getränk | — Körperteil |
| 2. Kirchliches Fest | — Blumen |
| 3. Gemütsregung | — Pflanzenteil |
| 4. Mittelstammteil Name | — Kleinstadt |
| 5. Griechische Göttin | — Angewächs |
| 6. Spanischer Herrscher | — Insel im Mittelmeer |
| 7. Altes Gewicht | — Land in Asien |
| 8. Römischer Vorname | — jüdischer König |
| 9. Rückwand | — Baum |

Streichholzspiel



Von diesen 13 Streichhölzern ist eins wegzunehmen und die andern so zu legen, daß wiederum 4 gleich große Quadrate entstehen.

Stammtisch-Scherz

M O ——— B XXX

Was ist das?

Silbenkreuz

- | | |
|-----|----------------------|
| 1—2 | Vorgang in der Katar |
| 1—4 | Wild |
| 3—4 | Befestigungsmittel |
| 3—4 | Märchengestalt |
| 4—2 | Teil des Schiffes |
| 4—3 | Reihe. |

Auflösungen zu Nr. 26

Rätselsprung-Rebus. Man beginnt mit dem vierten Feld rechts oben mit Ablesen. Durch die Figur im linken oberen Eckfeld wird das Feld bezeichnet. Das Ablesen ergibt:

Und bedrängt in deinem Kreise
Dich ein flüchtig Mißgeschick,
Lächle weiter, hoffe leise
Auf den nächsten Augenblick.

Scherzrätsel: Sicht, Gerich, Gesicht.

Wortspiel: a) Conne, Saim, Oftern, Seil, Ysche, Mund, Saul, Onkel, Oker, Ruh, Alba; b) Sonne, Halm, Atern, Keil, Eche, Sund, Paul, Enkel, Aker, Ruh, Eiba — Shakepeare.

Logogriph: Opfer — Pferd.

Zahlenkreuz: Jedem Karren gefällt seine Kappe. (Schlüssel: Jäger, Erna, Regen, Müdel, Keger, Arjenik, Ring, Geld, Frage, Armel, Linde, Cante, Seife, Junge, Rinn, Doppel).

Silbenkreuz:

Rä	ser	Räfer, Gaje,
Kä	se	Käse, Gajer,
Ha	se	Herse.

Buchstabenrätsel: Schneidermeister.
Worträtsel: Wachsstube — Wachsstube.
Causrätsel: Veruommen, verkommen.

Der Fahnenkrieg von Woltersdorf

In Deutschland sind die unmöglichsten Geschichten möglich. Es ist möglich, daß Mörder freigesprochen werden, die aus fanatischen politischen Gegnern niederschlugen. Es ist möglich, daß Ehrenmänner monatelang wegen Mordverdachts in Untersuchungshaft sitzen müssen, nur weil sie von irgendeinem Verbrecher als Mittäter bezichtigt werden. Warum soll es nicht möglich sein, daß Männer beurteilt werden, weil sie in heiliger Begeisterung für die republikanische Idee die republikanische Fahne schwarzrotgold verteidigen. Daß so etwas in Deutschland möglich ist, hat ein politischer Prozeß bewiesen, der am Freitag vor dem Erweiterten Schöffengericht in Burg unter dem Vorsitz des Vangerichtsrats Gruber stattfand.

Wegen Verleumdung des Schulmeisters Kalinke in Woltersdorf standen der Parteisekretär Genosse Schumacher und der Journalist Genosse Hering vor dem Richter. Die Anklage, die vom Staatsanwaltschaftsrat Dohmann vertreten wurde, stützt sich auf einen Vorgang, der aus Anlaß einer Reichsbanner-Verfassungsfeier in Woltersdorf im August vorigen Jahres passiert ist. Der Prozeß selbst war lächerlich. Der Anklagegrund ist so klein, daß man deswegen eigentlich nicht zehn Zeitungsseiten verwenden dürfte, um über diese Geschichte zu berichten. Aber die Vorgesichte zu diesem Prozeß, die ist nicht ganz unehelich, weil wieder einmal bewiesen wurde, wie in den reaktionären Ortschaften der näheren Umgebung Magdeburgs selbst Beamte, die vor: Staats besetzt und den Eid auf die Verfassung abgelegt haben, die regierungsbehördlichen Anordnungen im Interesse der Staatsautorität nicht immer in dem Maße befolgt werden, wie man es sonst in der Vorkriegszeit von den Beamten gewöhnt war.

Der Kampf um die schwarzrotgoldene Fahne.

Im Kreise Jerichow 1 ist das Reichsbanner äußerst aktiv. Der Bezirksleiter des Bezirks Wiederitz, Kamerad Glöckler, ist in den letzten Jahren dauernd bemüht gewesen, das Ansehen der Republik in seinem Bezirk zu wahren, vor allem darauf zu achten, daß Staats- und Kommunalbeamte die Interessen der Republik zu jeder Stunde vertreten. Die Regierung hatte Anordnung gegeben, daß am Verfassungstage sämtliche öffentlichen Gebäude schwarzrotgold zu flaggen hätten. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören natürlich auch die Schulen. Im Bezirk Wiederitz gab es noch vierzehn Schulen, die im Jahre 1925 dieser Verordnung nicht folgen konnten, weil sie angeblich nicht im Besitze einer schwarzrotgoldenen Fahne waren. Das Reichsbanner ergriff bereits 1925 die Initiative und schenkte sämtlichen Schulen des Bezirks schwarzrotgoldene Fahnen. Sechs Schulen haben dieses Geschenk angenommen und dann auch geflaggt. Die übrigen Schulleiter lehnten ab. Im Jahre 1926 hatte das Reichsbanner mehr Erfolg. Sämtliche Schulen flaggten, und hatten die Fahnen vom Reichsbanner dankend in Empfang genommen, nur die Schule in Woltersdorf hatte von diesem Anerbieten keinen Gebrauch gemacht und auf das Reichsbanner-Geschenk verzichtet. Dem Genossen Glöckler wurde als Bezirksführer des Reichsbanners in Woltersdorf persönlich erklärt, daß die Schule Geschenke nicht annehme, selbst aber kein Geld habe, sich eine Fahne kaufen zu können. Genosse Glöckler wandte sich darauf an den Landrat und an die Regierung. Die Regierung forderte den Schulvorstand der Woltersdorfer Schule auf, am Verfassungstage das Schulgebäude würdig zu besetzen. Der Schulvorstand besaß sich mit diesem Bescheid und beschloß, lediglich eine preußische Landesfahne anzuschaffen zu wollen, keinesfalls aber auch eine schwarzrotgoldene Reichsfahne. Der Schulvorstand war also trotz der Verfassungsfeier des Reiches, lediglich bereit, das Schulgebäude in den preußischen Farben zu besetzen. Das ist gerade nicht logisch, aber in reaktionären Orten länderlich üblich. Dieser Bescheid wurde dem Genossen Glöckler mitgeteilt, der sich darauf abermals an das Landratsamt wandte und nun endlich erreichte, daß die Schule in Woltersdorf angewiesen wurde, da sie über Geldmittel angeblich nicht verfüge, die Fahne vom Reichsbanner als Geschenk anzunehmen. Noch an demselben Tage wurde dem Schulvorstand in Woltersdorf, dem Gemeindevorsteher Stiehl, abermals eine schwarzrotgoldene Fahne überreicht, die aber wiederum nur mit einem Vorbehalt angenommen wurde. Wieder tagte der Schulvorstand, der abermals die Geschenkannahme verweigerte. Dasselbe tat der Hauptlehrer der Woltersdorfer Schule, Kalinke, der dem Beauftragten des Reichsbanners nunmehr erklärte, er würde sich eine eigne schwarzrotgoldene Fahne kaufen und damit das Schulgebäude schmücken. Herr Kalinke hat Wort gehalten. Das kann man nicht anders sagen. Er hat eine neue schwarzrotgoldene Fahne gekauft und hat sie auch am Verfassungstage aus dem Fenster des Schulgebäudes herausgehängt.

Kein Mensch, am allerwenigsten ein sozialdemokratischer Parteisekretär, hätte diese komplizierte Fahnen Geschichte von Woltersdorf irgendwie noch einmal aufgewollt, wenn nicht die Art der Besetzung der Schule einfach den Eindruck gemacht hätte, daß Regierungsanordnungen verhöhnt

würden sollten. Zunächst einmal die Fahne? Sie war — Kreisrichtat Kohlmeier hat sie mit dem Zollstock gemessen — etwa 90 Zentimeter lang und 70 Zentimeter breit. Sie hatte also die Größe einer normalen Kinderfahne. Dieses Fahnenlein — wir wollen nicht etwa die schwarzrotgoldene Fahne durch die Nachfolge „lein“ herabsetzen — wurde an einer etwa 3 Meter langen Stange befestigt und zum Hofe des Schulgebäudes aus einem Bodenfenster herausgehängt. Sie wurde nach jener Richtung herausgesteckt, wo sich die Schweineställe der Kirchverwaltung befinden, und zwar so, daß sie ein normaler Staatsbürger von der Straße aus überhaupt nicht sehen konnte. Vor dem Schulgebäude an der Straße stehen hohe alte Bäume, die jede Ansicht verbergen und die ein Erblicken der Fahne zur Unmöglichkeit machen. Neben dieser „Nischenfahne“ hing eine schwarzweiße Landesfahne, die früher einmal schwarzweißrot war. Das rote wurde abgereinigt und die Landesfahne war fertig. Wie erfindert sich doch so ein Schulmeister sein kann, wenn er guten Willens ist. In dem Prozeß gegen Schumacher wurden jedoch zehn Zeugen vernommen. Von diesen 16 Zeugen haben nur einige die Fahne am Schulhause gesehen. Selbst ein großer Teil der Stahlhelmzüge mußte vor Gericht erklären, daß sie die Flaggen am Schulgebäude nicht gesehen haben. Mittags gegen 2 Uhr wurden die Fahnen wieder heringeholten, weil es — regnete. Der Lehrer Kalinke befürchtete, sein Korn auf dem Boden könnte leiden, wenn durch das offenkundige Fenster einige Regentropfen gekommen wären. Zur Strafe heraus war eine Verfassung nicht angebracht worden. Auch hierfür hat Herr Kalinke Erklärungen. Zunächst meint er als Zeuge vor Gericht, könne man ihm nicht zumuten, daß er eine Fahne aus seinem Schlafzimmerfenster herausstrecke. Aus den Bodenluchten an der Straßenseite des Hauses hätte die Fahne deshalb nicht herausgesteckt werden können, weil das Treppenhaus so eng sei, daß man darin eine Drei-Meter-Stange nicht dirigieren könne. Was will man zu diesen Erklärungen des Lehrers sagen? Eine gute Ausrede ist eben auch heute noch 3 Reichsmark wert.

Die Genossen Schumacher und Hering waren allerdings über das Gebahren des Lehrers erheblich anderer Ansicht. Die Arbeiterkassette von Woltersdorf war über die Art der Verfassung ihres Schulhauses empört und hatte den Eindruck, daß eine Regierungsanordnung nicht erfüllt worden sei, daß aber in der Art der Erfüllung zugleich eine Mißachtung der Regierung und der Republik gegenüber zum Ausdruck komme. Ganz abgesehen davon, daß die Art der Beflaggung jedwede Freundschaft

ja hung der republikanischen Staatsform vermischen lasse. Den Vorfall in Woltersdorf, die Obstruktion, die in der Beflaggung der Schule zum Ausdruck kam, nahmen die Genossen Schumacher und Hering in der im August vorigen Jahres in Woltersdorf stattgefundenen Reichsbanner-Verfassungsfeier zum Anlaß, das Verhalten des Hauptlehrers Kalinke öffentlich an den Pranger zu stellen. Die beiden Redner zogen Vergleiche von früher und jetzt und erklärten, daß ein Lehrer in der wilhelminischen Zeit solche „Scherze“ sich nicht hätte erlauben dürfen. Er wäre sofort wegen mangelnder Vaterlandstreue Gefangung entlassen worden. Der Genosse Schumacher hat in durchaus sachlicher Rede — Staatsanwalt und Vorsitzender bestätigen das ausdrücklich — dann weiter erklärt, daß aber solche Versuche, damit etwa die Republik oder deren Einrichtungen untergraben zu können, an dem gefundenen Sinne der Mehrheit des Volkes scheitern würden. Was Ehrhardt, Kapp oder Kuhlthiw nicht einmal mit Waffengewalt geschafft haben, das würde so ein

„armes Dorfschulmeisterlein“

schon längst nicht erreichen. In diesem Zusammenhang fiel auch der Ausdruck „Meiner Gernegroß“. Genosse Hering soll in bezug auf den Lehrer Kalinke gesagt haben, daß ihm Dorfbesitzer mitgeteilt hätten, solch Lehrer sollte lieber Schweine hüten als Kinder erziehen. Zur Last gelegt wird ihm noch, außerdem den Lehrer Kalinke oder in bezug auf Kalinke, die Ausbrüche Schmutz und Lump gebraucht zu haben. Genosse Hering bestreitet die beleidigenden Ausbrüche Lump und Schmutz entschieden. So etwas will er nicht gesagt haben. Genosse Schumacher erklärt eindringlich und überzeugend, wie er zu seinen Äußerungen gekommen sei. Das „arme Dorfschulmeisterlein“ würde in einem alten Volksliede gefeiert, ohne etwa irgendwie beleidigend zu sein. Das Wort „Gernegroß“ sei in dem Zusammenhang, wie er es gebraucht hätte, auch niemals beleidigend. Er erklärt weiter, daß er nicht den Menschen Kalinke treffen, sondern lediglich an Hand dieses Beispiels demonstrieren wollte, wie Beamte im heutigen Staate den Anordnungen der Regierung folgen.

In der Beweisnahme wurde eine Behauptung, die der Genosse Schumacher getan haben soll, nicht wiederholt. Obwohl eine Reihe Zeugen über diesen Punkt in der Voruntersuchung positive Behauptungen aufgestellt haben, erklären sie auf Befragen des Vorsitzenden in der Hauptverhandlung, sich daran nicht mehr erinnern zu können. Es wurden lediglich die beiden Worte „armes Dorfschulmeisterlein“ und „Meiner Gernegroß“ wiederholt. Der Genosse Hering wird von einem Stahlhelmer, Landwirt Müller, belästigt, der unter Eid zugehen muß, ist einer sozialdemokratischen Versammlung in bezug auf den toten Walter Rathenau gesagt zu haben: Es ist gut daß der Schuft tot ist!

Dieser Zeuge, der so gefühllos toten prächtigen Menschen gegenüber ist, der ist furchtbar feinfühlig, wenn sozialdemokratische Redner das „arme Dorfschulmeisterlein“ zitieren. Eine alte Frau will die Worte gehört haben: Lump und Schuft! Der Zeuge Blum jun. (Wiederitz), ein junger Reichsbannerkamerad, sagt demgegenüber, daß diese Äußerungen aus der empörten Versammlung gefallen sein können, die gegen den Lehrer Kalinke scharf Stellung genommen hatte. Wesentlich war die Aussage des Genossen Glöckler, der seine Bemerkungen schilberte, um der Schule in Woltersdorf zu einer schwarzrotgoldenen Fahne zu verhelfen. Es sei nachträglich ein Untersuchungsverfahren von Seiten der Regierung gegen Kalinke eingeleitet worden, das aber damit endete, daß die Regierung nach einem Bericht des Kreisrichtrats Kohlmeier erklärte, sie hätte den Eindruck, daß die Beflaggung der Schule in Woltersdorf in „würdiger Weise“ geschehen sei. Der Preussische Landtag wird sich mit dem selbstamen Regierungsbefehl noch einmal zu beschäftigen haben.

Lehrer Kalinke schiebt alle Schuld auf den Schulvorstand. Er habe es nicht mit dem Schulvorstand verstanden wollen, deshalb habe er die Annahme der vom Reichsbanner gestifteten Fahne verweigert. Der Lehrer steht auf dem Standpunkt, daß für ihn die Beschließung des Schulvorstandes maßgebend seien. Er verachtet sich hinter diesen reaktionären Schulvorstand, in dessen Reihen jener würdige Nationalist Mitglied ist, der seine Pferde Ergammer, Erzlump, Erzschelm und Erzberger nannte.

Die Ansicht des Staatsanwalts.

Staatsanwaltschaftsrat Dohmann (Magdeburg) setzte sich dann mit der Anklage und dem Ergebnis der Verhandlung in durchaus sachlicher Weise auseinander. Er meint, daß Kritik befruchtend wirke, sie dürfe aber nicht über den Rahmen des Gesekmäßigen hinausgehen. In dem zur Anklage stehenden Falle seien die Angeklagten nur deshalb beschuldigt worden, weil sie ihre Kritik an die falsche Adresse gerichtet hätten. Wäre eine andere Körperschaft, nicht der Lehrer Kalinke, gemeint gewesen, dann stände er auf einem andern Standpunkt. Von Kalinke hat der Staatsanwalt den Eindruck bekommen, daß er alles versucht habe, um der Regierungsanordnung Folge leisten zu können. Da die Angeklagten den Lehrer Kalinke nicht nur beleidigt, sondern ihn auch einer Pflichtwidrigkeit geziehen hätten, seien sie wegen formaler Verleumdung und übler Nachrede zu bestrafen. Das Strafmaß kann wegen der Persönlichkeiten der Angeklagten nur gering sein, aber es darf nicht so gering sein, daß durch das Urteil etwa eine Mißachtung des Grades der Verleumdung entstehen könnte. Er beantragte gegen jeden der Angeklagten eine Geldstrafe von 100 Mark und Publikationsbefugnis.

Ein darauf angeregter Vergleichsvorschlag wird von den beiden Angeklagten abgelehnt, weil sie sich keiner strafbaren Handlung bewußt wären.

Rechtsanwalt Dr. Braun

versucht dann in trefflicher Rede dem Gericht klarzumachen, welche Motive die Angeklagten geleitet hätten, an der Flaggen Geschichte in Woltersdorf Kritik zu üben. Nicht der Lehrer Kalinke sollte in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt werden, sondern die Angeklagten bezweckten lediglich mit ihrer Kritik, vor breiterer und vor allen interessierter Öffentlichkeit darzutun, mit welcher geringen Freude ein Teil der heutigen Beamenschaft der Republik zu dienen glauben kann. Die beiden Vertreter der Arbeiterkassette seien auf der Anklagebank und sollen nach Ansicht des Staatsanwalts bestraft werden, weil sie sich energisch für das Wohlzeichen der Republik eingesetzt haben. Schon das allein muß die Angeklagten mit Bitterkeit erfüllen, noch dazu in früherer Zeit der Staat mit solchen Leuten, die klare Anordnungen einer Verwaltungsbeförderung nicht erfüllen, ganz anders umsprang, als man es jetzt in der neuen Staatsform gewohnt ist. Die Symbole des Staates wurden in der wilhelminischen Zeit mit größerer Ehrfurcht und Achtung behandelt, als es heute der Fall ist. Als in Bonn einmal ein Sozialdemokrat am Geburtstag des früheren Kaisers das schwarzweiße Farbenbild dadurch „störte“, daß er eine rote Fahne aus dem Fenster hängte, da sind Bonner Studenten hergekommen, haben die rote Fahne heruntergeholt und eine schwarzweißrote an deren Stelle angebracht. Das ist ein prägnantes Verhalten. Es ist aber keinem Staatsanwalt einfallen, etwa gegen irgendeinen der Hebelstörer vorzugehen. Im Interesse der Staatsautorität und des Ansehens der Symbole des damaligen Staates war eben alles erlaubt. Das, was die Studenten getan hatten, galt als besonders vaterlandstreu, und wech dem Staatsanwalt, der gewagt hätte, wegen dieses Vorfalls irgendwelche Untersuchungen anzustellen. Heute ist das anders. Wer die Fahnen der Republik beschützt und im Eifer der Rede in dem Kampfe für die Farben der Republik nicht jedes Wort genau vorher abwägt, der wird angeklagt und verurteilt. Der Verteidiger verlangte Freisprechung beider Angeklagter von der Anklage der

üblen Nachrede und ersucht bei Hering, der im Höchstfall auf Grund der Zeugenaussagen wegen formaler Verleumdung belangt werden kann, auf eine geringe Geldstrafe zu erkennen. Wenn die Angeklagten bestraft würden, dann würden sie bestraft, weil sie in heiliger Ueberzeugung und in gutem Glauben einen Mann angegriffen haben, von dem sie die Ueberzeugung hatten, er sabotiere behördliche Anordnungen aus Anlaß der Verfassungsfeier und verhöbe außerdem noch die Republik. Wegen des Kampfes um den Staat und seine Symbole würden die beiden Beschuldigten dann eine Strafe erleiden, die von der breiten Masse des Volkes nicht verstanden würde.

Das Urteil.

Nach längerer Beratung verhandelt der Vorsitzende, Landgerichtsrat Gruber, das Urteil: Die beiden Angeklagten werden wegen formaler Verleumdung und übler Nachrede, Schumacher zu 50 Mark und Hering zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Nach Rechtskraft des Urteils steht dem Beleidigten das Recht zu, das Urteil in zwei Tageszeitungen veröffentlicht zu dürfen. In der Begründung fand der Vorsitzende für alle Richter angebrachte Worte über die Stellung der Beamten zum Staat. Auch der Vorsitzende wünschte, daß ein noch weit größerer Teil des Volkes sich rückhaltlos hinter den republikanischen Staat und seine Symbole stellen möchte. Aber — so argumentierte der Vorsitzende dann weiter — Staatsbejahung könne man nicht erpressen. Liebe zum Staate müsse wachsen wie eine Pflanze, die eben erst aus der Erde sprießt. Besonders in einer Uebergangszeit, in der wir uns immer noch befinden, muß auf die langsame Keifung der republikanischen Idee Rücksicht genommen werden. Wir leben immer noch in einer Zeit, wo ein Teil des Volkes die „Gerrlichkeit“ und den „Glanz“ des alten Staates nicht vergessen kann. Es ist richtig, daß ein Beamter nichts tun darf, um die Staatsautorität zu schädigen. Was Lehrer Kalinke getan hat, ist aber weder staats-schädigend noch pflichtwidrig gewesen. Die Regierung hat dem Lehrer Kalinke bestätigt, daß er durchaus korrekt gehandelt habe. Kein Gericht dürfe sich über dieses Urteil der Regierung hinwegsetzen. So sehr die Ideen und die Motive der Angeklagten, aus der heraus sie gehandelt haben, zu achten sind, so konnte doch das Gericht nicht völlig objektiv betrachten. Es darf sich nicht leiten lassen von dem Standpunkt des Parteimanns oder des Fanatikers. Objektive Würdigung des Vorfalls in Woltersdorf zwingt aber dazu, dem Lehrer Kalinke zu begünstigen, daß er korrekt gehandelt habe und den Angeklagten zu erklären, daß sie die Angriffe gegen den Lehrer zu Unrecht geführt hätten. — nn.

Aus den Gerichtssälen

Waffen diebstahl auf der Silgutaufbereitung

Wegen zahlreicher Diebstähle auf der Magdeburger Silgutaufbereitung, die sämtlich von Dezember 1926 bis Februar 1927 abgegangen worden sind, hatte sich am Donnerstag das Erweiterte Schöffengericht zu beschäftigen. Zwanzig Angeklagte mußten sich verantworten. Da der Schöffengerichtssaal für solchen Massenbetrieb nicht geeignet war, wurde die Sitzung in den Schwurgerichtssaal verlegt. Der Hauptangeklagte ist der Güterbodenarbeiter Fritz Vollmeier, der seit 1922 in den Diensten der Reichsbahn steht. Zuletzt war Vollmeier in der Silgutaufgabe beschäftigt. Da eine solche Tätigkeit sehr schwer zu kontrollieren ist, gelang es dem Angeklagten, Monate hindurch sich widerrechtlich Stützmittel anzueignen und mit Hilfe von Hintermännern aus den Bahnhofsräumen abtransportieren zu lassen. Nicht schwer an diesen Diebstählen beteiligt sind die Arbeiter Erich Zimmermann, Walter Stiefens und Paul Rühbaum jun. Die Hauptbeschuldigten sitzen seit längerer Zeit in Untersuchungshaft.

Der Angeklagte Vollmeier hat, um seine Diebstähle überhaupt ermöglichen zu können, Frachtdriefe vernichtet, hat die auf diese Weise herrenlos gewordenen Güter angezeichnet und hat sie von seinen „Mitarbeitern“ abholen lassen. Der Umfang der Diebstähle ist recht erheblich. Allein etwa 20 Fäß Butter wurden gestohlen, außerdem einmal 97 Liter kölnisches Wasser. Erst durch lange Beobachtungen durch die Eisenbahnüberwachungsbeamten Ratsch, Scholz und Courtois war es möglich, den Vollmeier zu überführen. Auf diese Spur gekommen sind die Beamten erst, als eine Belohnung von 300 Mark ausgekehrt worden war und als ihnen darauf Mitteilungen über fessame Butterlieferungen zugegangen.

Die Ausführung der Diebstähle ist stets die gleiche. Es wurde nichts verschmätzt. Butter wurde kübelweise, Stoffe in Ballen gestohlen. Fleischwaren, Lebensmittel und andre Dinge wurden massenweise entwendet. Einmal wurde sogar ein Güterwagen aufgebrochen und daraus mehrere Ballen Stoff und ein Fabrikat entwendet. Die Waren wurden zum Teil in Gastwirtschaften verkauft, zum Teil gingen sie direkt an den Händler. Unter den vielen Angeklagten ist sicher auch mancher, der in gutem Glauben Kleinigkeiten gekauft hat. Beispielsweise sitzen zwei Friseurmeister mit auf der Anklagebank, die kölnisches Wasser von einem der Beschuldigten zu ermäßigten Preisen übernommen haben.

Zwei Tage dauerte die Verhandlung. Sechs Verteidiger standen den Angeklagten zur Seite. Das Urteil: Vollmeier zwei Jahre Gefängnis, Walter Stiefens und Paul Rühbaum je ein einviertel Jahre, Zimmermann sechs Monate, Erich Zimmermann neun Monate Gefängnis. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen kamen mit geringen Gefängnisstrafen und Bewährungsfrist davon. —

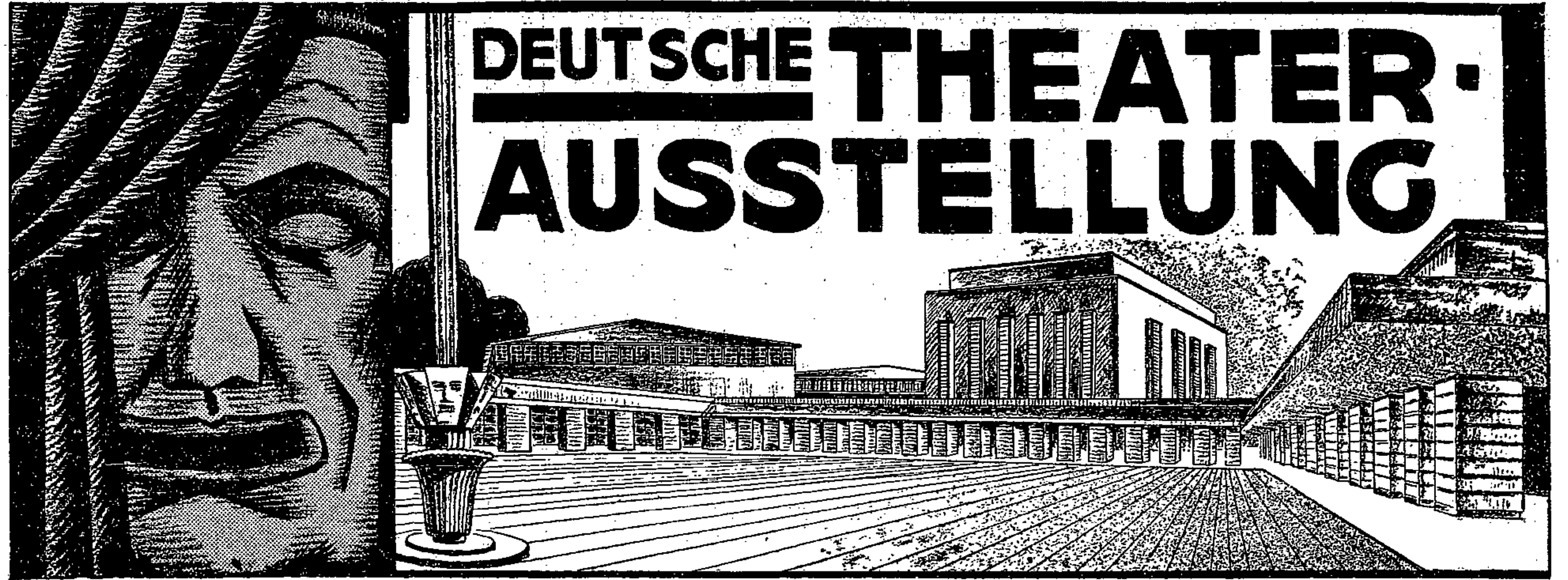
Kleine Chronik

Die Hollandung Byrds

In der Mittagstunde des Freitags ist beim französischen Innenministerium die offizielle Bestätigung der Landung Byrds durch ein Telegramm des Präfecten von Cabados eingegangen. Ueber die Landung selbst und die näheren Umstände werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In den frühen Morgenstunden klopften Fischer an die Wohnung des schlafenden Weingeordnet von Per-jur-mer und teilten ihm mit, daß sie unmittelbar in Nähe der Küste gegenüber dem Leuchtturm das Flugzeug des amerikanischen Ozeanfliegers Byrd entdeckt hätten. Der Weingeordnete erhob sich sofort und begab sich mit den Fischern an Ort und Stelle. Dort fanden sie zwei Männer in völlig durchnässter Fliegerkleidung vor. „Byrd?“ fragte der Weingeordnete. „Ja!“ antwortete Byrd und übergab dem Weingeordneten ein Telegramm nach Boston an seine Frau.

Eine Amerikanerin, die sich zufällig in Bahay zur Sommerfrische aufhielt, wurde nun ebenfalls geweckt und herbeigeholt, um als Dolmetscherin zu dienen. Dann begaben sich alle in die Wohnung des Weingeordneten, wo die Flieger vor allem trüben Kleider erhielten und dann die Betten für sie zurecht gemacht wurden. Ueber den Verbleib ihrer beiden Kameraden befragt, erklärte Byrd, diese hätten sich in einem mitgeführten Sammelboot nach dem Leuchtturm hinüberbegeben. In der Tat waren auch die beiden Begleiter Byrds dort vom Leuchtturmwärter und dessen Frau aufgenommen und gestärkt worden.

In dem Augenblick, wo Byrd sich zu Bett legen wollte, erlitt er einen Ohnmachtsanfall, von dem er sich jedoch bald wieder erholte und, ehe er einschlief, den Anwesenden noch einräuselte, größte Vorsehung für sein Flugzeug zu treffen. In der Zwischenzeit war auch der Postbeamte geweckt worden, der das von Byrd an seine Frau besagte Telegramm nach Boston und ein solches an das Marinedepartement in Paris aufgab. Vor dem Einschlafen



Schauspielerjugend fürs sozialistische Theater

Das sozialistische Theater — sozialistisch natürlich nicht im Sinne einer bestimmten engbegrenzten Parteidoctrin, sondern im Sinne der Idee — dieses Theater ist in Deutschland nirgends latet, sondern Ziel. Es handelt sich darum, neben dem allgemeinen Großen (Volksbühnenjugend, die Shakespeare ablehnt, was bei einer kleinen Gruppe geschah, blüht fehl) wegweisende Stücke aus der Zeit für die Zeit zu spielen. Das kapitalistische, private, städtische und staatliche Theater hat auf seine Geldgeber Rücksichten zu nehmen, von denen sich prinzipiell nur die wenigen selbständigen Volksbühnen frei wissen. Praktisch ist auch hier noch kein Idealzustand erreicht. Ein Teil der Volksbühnen — und bei der Berliner hat das ja zur latenten Krise geführt — wird immer bourgeois mit dem Hinterrück auf das kleinbürgerliche und geistig kleinstädtische Publikum, das bei jeder geistigen Radikalisierung abspringen würde. Die grundsätzliche Bereitschaft, ein linkes Theater zu machen, wird aber immer wieder betont.

Die Sorgen eines Vorstandes, der seine Mitgliederlisten unter gar keinen Umständen kleiner werden lassen möchte, sind menschlich durchaus begreiflich. Trotzdem scheint hier das Kind mit dem Bade ausgeschüttet zu werden. Es wird behauptet, daß die Berliner Volksbühne, deren Fall immerhin symptomatisch ist, im Laufe der vorigen Spielzeit, die allen andern Berliner Theatern überraschend hohe Einnahmen gebracht hatte, 40 000 Mitglieder verloren habe. Die trauernden Hinterbliebenen schieben das nicht zuletzt auf die Auführungen der proletarisch gerichteten Stücke „Sturmflut“ von Baquet und „Don Quixote“ von Lunatscharski.

Kommt es indes letzten Endes nicht immer nur darauf an, wie es gemacht wird? Natürlich wirkt so ein sozialistisches Stück, wenn es nur mittelmäßig dargestellt wird, als Plakat, dessen Sinn ungeschulte Zuschauer vor lauter Befinnung kaum spüren. Natürlich geht gute, effektvolle, alterprobt Theaterware schon mit geringem Aufwand an künstlerischen Mitteln glatt in Herz und Gemüt ein, da ja nur auf die sentimentale Seite der menschlichen Seele spekuliert wird. Das Stück des bewußt sozialistischen Dichters verlangt mehr, und deshalb muß ihm auch das Theater von sich aus mehr geben.

Aber das ist es eben: es fehlt an Schauspielern, die sich nicht nur in reiner Dichtung aufrechterhalten können, sondern die überhaupt und auch außerhalb der Bühne in der Zeit stehen. Das intellektuelle Niveau des deutschen Schauspielers und seine Neigung zum Aktuellen ist nicht so, wie wir es uns wünschen. Die Schuld trifft nicht ihn, sondern die Gesellschaft, die ihn sich so zog; kein Hindernis, diese Schuld zu sehen. Schlimm ist nun, daß der Nachwuchs, der alljährlich dem deutschen Theater und somit auch den Volksbühnen zugeführt wird, sich nicht sehr wesentlich vom alten Bestand unterscheidet, wenn schon „die Neuen“, was bei ihren Prüfungen deutlich festzustellen ist, erfreulich unpathetisch sind und nicht mehr im Sinne des frühern komödiantischen Schemas „ihr Aug' im schönen Wahnsinn rollen“. Sie ahnen, daß es einer Idee zu dienen gilt. Wissen sie, welcher?

„Die Schüler stammen zum größten Teil aus guten Familien und haben gutes Bildungsniveau, die Jungen mindestens Einjährigereife, oft Abitur. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, daß Schüler mit geringerer Vorbildung sehr langsam weiter kommen und nur in den seltensten Fällen das Ziel erreichen“ — goldene Worte, die der Verwaltungsdirektor Beder der Frankfurter Schauspielschule in einem Brief erst in diesen Tagen an den Verfasser dieses Aufsatzes richtete.

Was beweisen sie? Dies:

1. Daß das Theater aus dem gewaltigen Komplex „kapitalistische Ordnung und sozialistische Ideenwelt“ nicht herauszunehmen ist. 2. Daß maßgebende Persönlichkeiten im deutschen Theaterleben absichtlich oder unabsichtlich nicht merken, daß nicht ein bestimmtes Maß humanistisch-gymnasialer Schulbildung Voraussetzung zum grandiosen aller Verufe ist, sondern einfach jenes intellektuelle Niveau, das seine Basis hat in Erkenntnis und Verständnis der Forderungen der Zeit. 3. Daß leider noch heute das Mutterkorn der deutschen Bühne fast ausschließlich in jener Klasse liegt, die

sich das Recht zur geistigen Vorherrschaft verspielt hat: im Bürgertum.

Gewiß, gerade dort gibt es viel Jugend, die ausbricht. Sie sei willkommen! Aber daß sie schon an sich und von vornherein bessern Nachwuchs abgibt, ist ein Irrtum, dessen Berichtigung nun freilich nicht gerade von den Gläubigen dieses Irrtums erwartet werden darf. Niemand kann aus seiner Haut heraus, auch nicht ein bürgerlicher Theaterdirektor.

Die Nachwuchsschulen, die sich jene geschaffen haben, sind übrigens vom Standpunkt und von den Forderungen der heutigen Bürgergesellschaft aus gesehen gar nicht schlecht. Aufgenommen wird man nur nach sorgfältiger und wiederholter Prüfung. Die Unternehmen sind sauber, es wird nichts verdient, eher zugelegt. Die großen Bühnen, denen sie angegliedert sind, erziehen sich hier mit Hilfe ihrer pädagogisch begabten Schauspieler und Regisseure einen Nachwuchs im Sinne der jeweiligen Ueberlieferung. Aber man ist nicht einmal hierin so konsequent, auf die Schaffung eines dauernden Ensembles hinzuwirken. Wer sich z. B. bei der Dumont in Düsseldorf ausbilden ließ, bleibt deshalb noch lange nicht bei ihr — was man im übrigen niemand verdenken kann. An der Reinhardt'schen Schauspielschule Berthold Selbs, in Frankfurt, in Leipzig, in München, in Wien ist es ebenso. Im Höchstfall engagiert man für sich selbst „die Besten“.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die staatliche Schauspielschule Leopold Jessners. Blickt man im wilden Garten der deutschen Theaterkultur umher, so muß man feststellen, daß bei Jessner noch mit am klarsten, am künstlerischsten und vor allen Dingen mit am fleißigsten gearbeitet wird. Seine Schüler schwärmen für ihn, obwohl sie ihn als Despoten schildern — das ist schon etwas. Vor einigen Wochen sah man in der Hochschule für Musik eine Aufführung der staatlichen Schauspielschüler. Vielleicht war alles zu akademisch, zu gelehrt. Aber recht gutes Material war auf alle Fälle da, und man spürte die Arbeit der sich darum mühen- den Handwerksmeister: Frau Durieux, Frau Höflich, Jessner, Ebert, Wildt, Erich Engel. Vierzehn Schüler und Schülerinnen wurden vorgeführt. Sie sind der Rest von 240 (!), die sich prüfen ließen. Wenn es nicht alle vierzehn zur Prominenz bringen sollten, so werden sie doch sehr brauchbare Darsteller fürs deutsche bürgerliche Theater werden, für das Theater, wie es sich uns heute repräsentiert, und für das Theater, wie es in seiner Vollendung denkbar ist. Weil aber nicht nur in Berlin Aufführungen stattfinden, sondern auch in Kottbus und sonstwo, und weil man auch in Kottbus und sonstwo gutes Theater machen soll, deshalb kann nur für die guten Schauspielschulen und ihre Vermehrung plädiert werden, und die Bühnengenossenschaft hat recht, wenn sie den Staat in dieser Richtung bearbeitet. Man möchte nur wünschen, daß in der Auswahl der Lehrer und in der Auswahl der Schüler gleichermaßen gewissenhaft vorgegangen werden möge.

Es ist im übrigen gleich, ob die Schulen privaten Charakter tragen oder staatlichen — wenn sie nur gut sind. Zwar sind seit der Revolution die vom Staate subventionierten Theater führender als früher, und Privattheater spielen ihnen gegenüber nicht mehr jene unbedingt primäre Rolle wie früher den Hoftheatern gegenüber, aber die Frage Staatschule oder Privatschule kann doch nicht in absolutem Sinne entschieden werden. Intendant Jessner bemerkt hierzu: „Wie es die künstlerischen Persönlichkeiten waren, die die vom Staate subventionierten Theater in die Höhe gebracht haben, so wird auch, was die Schauspielschulen betrifft, immer die künstlerische Persönlichkeit des Leiters entscheidend sein. Es wird mir nicht leicht, das auszusprechen, da ich als Vorgesetzter des neuen Staatswesens gern auch in dieser Beziehung dem Staate das Primat zuerkennen möchte.“

Es muß das noch erwähnt werden: Man hält in Volksbühnentreffen viel von den Wanderbühnen, deren es immerhin zwanzig gibt, und verspricht sich eine gute Nachwuchsschulung durch Austausch mit ihnen. Der junge Volksbühnenschauspieler soll da eine Zeitlang mit auf die Reise geschickt werden, immer vor andern Publikum spielen und sich immer

auf neue Bühnen einstellen. Möglich, daß ihm das handwerklich nützt. Und was weiter?

Es ist bei uns einer, wenn er mit dem russischen Beispiel kommt, rasch als Bolschewist verschrien, und dabei braucht er's nicht im geringsten zu sein, aber das, was der Regisseur Rafalki des „Jüdisch-weißrussischen Staatstheaters“, das kunstpolitisch links steht und in der Meyerhold'schen Richtung tendiert, neulich in einer bewegten Versammlung des Berliner Jüdischen Arbeiter-Kulturbundes in der Rosenthaler Straße erzählte, das sollte doch zu denken geben. Den großen künstlerischen Theatern Rußlands sind mehrere Studios angegliedert und in ihnen bilden die vom Theater begeisterten jungen Menschen wirkliche Lebensgemeinschaften; die Kosten trägt der Staat. Man hört nicht nur Vorträge, spielt ein paar Rollen, übt sich sprachlich und gymnastisch, wie bei uns, sondern man wirkt und arbeitet immer zusammen, von morgens bis nachts, sitzt zur Erholung in den Arbeiterclubs und nicht in den Cafés der Bohème — wie die Sowjet-Studenten lebt man —, und das vier Jahre lang. Ergebnis: ein Ensemble. Jeder bekommt dann bei den Jugendtheatern das gleiche Gehalt: 80 Rubel = 160 Mark im Monat. Die Truppe bleibt für immer zusammen, ihr „Stil“ ist ihr die selbstverständliche Heimat, Sprache und Kultur. Der Schauspielerwechsel von Spielzeit zu Spielzeit ist undenkbar. Der in Berlin beliebte Darstellerwechsel von Stück zu Stück ein Wis. Es ist einfach lächerlich, wenn man bei uns die Leistungen des russischen Theaters und Films nur auf das „ästhetische Lebensgefühl“ zurückführen will. Gefühl ist alles? Gefühl ist eine beliebte Ausrede. Vor allem wird da drüben mit Ernst und Zielbewußtsein gearbeitet. Bei uns wird eben nur gespielt, und dieses Spiel im besten Falle veredelt.

„Das Haus der jungen Schauspieler“ sollte die Krönung des Volksbühnengedankens sein. Junge Menschen bauen sich dieses Haus, sie arbeiten hier körperlich, adern vor der Stadt selbst ihr Feld und sie lernen die Technik der Arbeit, die für das kommende Theater genau so wichtig ist wie die Technik des Sprechens. Hier kann Jungvolk werden, dem Leben verwachsen, der produktiven Arbeit verbunden. Organisch und konsequent muß es wirken, wenn das Leben zur Schau gespielt wird. Geistig treibend für die Sache des Volkes kann unmöglich jener angelieferte Trupp junger Menschen sein, der dem Studium der mimischen Krünste heute obliegt.

Und oben auf dem Dache soll die rote Fahne flattern, denn sozialistisch und zukunftsweisend soll das Theater sein, auf das das Proletariat vollen Anspruch hat.

Erich Gottgetreu.

Die Puppenspiele auf der Theater-Ausstellung

Die Leitung der Theater-Ausstellung hat seit Pfingsten die Puppenspiele des Volksbühnenverbandes verpflichtet, die täglich auf dem Ausstellungsgelände Vorstellungen für unsere Kinder geben. Sie sind ja in Magdeburg durch verschiedene Spiele hinlänglich bekanntgeworden, die durch ihre ausgezeichnete Darstellung und bemerkenswerte künstlerische Höhe sich die Gunst aller, groß und klein, erworben haben. Zu den bereits bekannten Spielen sind neue hinzugekommen; so der „Haut“, der, in originellem Gewand und mit rühmlicher Technik vorgeführt, seine kleinen Zuhörer begeistert hat.

Es ist immer wieder der Wert der Puppenspiele zu betonen, der in der erzieherischen Arbeit an unserer Jugend liegt. Die Mitarbeit der Kinder am Spiel, ihre Zuneigung und Teilnahme sind der beste Beweis für das Puppenspiel, das in dem originellen Vorführungsraum gegenüber dem weißen Hause mit viel Liebe gepflegt wird. Während der Volksbühnenversammlung wirkten in einer außerordentlich lustigen Aufführung der Dramatiker O. B. Wendtler und der uns so gut bekannte Bruno Schönland, dessen Chorwerk „Der gespaltene Mensch“ am Sonnabend in der Stadthalle aufgeführt wurde, mit, die beide herzlich und anerkennende Worte über das Puppenspiel des Volksbühnenverbandes fanden. Wir begrüßen es, daß sich die Ausstellungsleitung entschlossen hat, die Vorstellungen gratis stattfinden zu lassen. Erst so ist es möglich, allen Kindern die reizvollen Spiele zugänglich zu machen, die Tag für Tag vor gefüllten Räumen gezeigt werden. Und den Künstlern mag der begeisterte Beifall unserer Kinder Anregung sein, auf dem richtig erkannten Wege, das Puppenspiel für die Jugend zu pflegen, fortzuschreiten.

R. S.

Magdeburger Angelegenheiten

Parlamentarier in Magdeburg

Die Theater-Ausstellung hat durchaus nicht nur Künstler, Literaten, Lehrer und künstlerisch besonders interessierte Menschen in ganz Deutschland in Bewegung gebracht, auch Politiker beschäftigen sich jetzt besonders lebhaft mit Magdeburg. Die Ausstellung ist eine wissenschaftliche und künstlerische Leistung von überragender Bedeutung, sie muß aber auch Interesse erwecken als Teilergebnis einer großzügigen Kommunalpolitik der Ausstellung selbst und der Dinge, die mit ihr im Zusammenhang stehen. Als die Reichstagsabgeordneten hier waren bewunderten sie nicht nur die architektonische Gestaltung der Stadthalle und der gesamten Ausstellung, sie stellten auch, kühle Verstandesmenschen, da sie sind, kommunalwirtschaftliche Rechnungen an, wollten auch sehen, was sonst noch in der Stadt geleistet wurde. Als sie u. a. die Stiehlung an der Großen Diesdorfer Straße sahen, erklärten sie: Hier gibt es den rechten Zusammenklang, die zähe Arbeit am Notwendigsten — Wohnungsfürsorge — und den großen Zug in dem Bemühen, die Stadt nach außen hin zur Geltung zu bringen, sie aus dem Unbekannten und aus der Bedeutungslosigkeit herauszuheben.

Weil Magdeburg kommunalpolitisch großes Interesse auslöst — ein Parteiblatt des Westens hat einmal geschrieben von der berühmten kommunalpolitischen Magdeburger Schule —, deshalb kommen in diesen Wochen auch viele Gäste nach Magdeburg, um Anregungen auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung, der gestaltenden Arbeit auf diesem Gebiete zu suchen.

Der Braunschweigische Landtag

Das war offenbar auch der ursprüngliche Grund, der am Freitag die sozialdemokratische Fraktion des Braunschweigischen Landtags betraufte, ihrem Parteigenossen, dem Magdeburger Oberbürgermeister, einen Besuch abzustatten. Sie betonten, es sollte kein Besuch sein mit dem bekannten offiziellen Beiwert, sondern ein Privatbesuch bei ihrem Parteigenossen, der hier das Steuer führt, der hienieden von ihnen ein guter Freund ist aus früheren Tagen. Die Theater-Ausstellung, die heute das bedeutendste Ausstellungsunternehmen Deutschlands ist, sollte dabei durchwandert werden, aber von der Stadt wollte man auch recht viel sehen.

Genosse Weins empfing die Gäste und führte sie auch. Die Führung begann im alten Rathaus. Es gab ein beständiges Fragen, Erklären, Vergleichen. Von den Landtagsabgeordneten waren die meisten auch in der Kommunalpolitik tätig. Vom Rathaus zur Ausstellung, wo sich Genosse Wilhelm Koch, der Ausstellungsdirektor, der Schatz angeschlossen. In der Ausstellungshalle wählte Herr R. A. Kerbach in seiner bekannten lebhaften Art zu erklären.

Danach wurden die Wohnungsbauten angesehen. Auch die Braunschweiger hielten mit ihrer Anerkennung nicht zurück. Die Hauptfrage in allem ist wohl, so erklärten sie: Mut haben, ein Ziel unentwegt verfolgen!

Der Preussische Landtag

Nach dem Besuch des Reichstags am Mittwoch dieser Woche hat nun heute auch eine große Anzahl von Mitgliedern des Preussischen Landtags der Einladung der Stadt Magdeburg und der Deutschen Theater-Ausstellung Folge geleistet. Die um 10.15 Uhr einreisenden Abgeordneten begaben sich in bereitgestellten Kraftwagen sogleich nach dem Gelände der Deutschen Theater-Ausstellung, wo sie vom Oberbürgermeister Weins begrüßt wurden. Nach einer Erläuterung der Ausstellungsbauten durch Professor Albin Müller und Stadtbaurat Götz fand eine Besichtigung der Stadthalle unter Führung ihres Erbauers, des Magistratsbauamts-Göhrke statt, an die sich die Besichtigung der Deutschen Theater-

Ausstellung in verschiedenen Gruppen angeschlossen. Am Nachmittag soll eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen werden. Die Abgeordneten wollen besonders die neuen Wohnungsbauten in Augenschein nehmen.

Berufsschulwesen und Junglehrerrot

Die Verlängerung der Schulpflicht als Mittel zur Entlastung des Arbeitsmarktes ist neben auf der Hamburger Tagung der Gesellschaft für soziale Reform von dem Vorsitzenden Oberverwaltungspräsidenten v. Noßitz in einer kurzen Sitzung der sozialpolitischen Probleme der Gegenwart besonders hervorgehoben worden. Noßitz betonte, man solle statt Erwerbslosenunterstützung Erziehungsbeihilfen gewähren. Die Frage der Verlängerung der Schulpflicht, die zurzeit der großen Krise auf dem Arbeitsmarkt wiederholt erörtert wurde, jetzt aber infolge der Milderung der Arbeitslosigkeit wieder etwas in den Hintergrund getreten ist, verdient die größte Beachtung. Durch Verlängerung der Schulpflicht könnte nicht nur der Arbeitsmarkt der jugendlichen Arbeitskräfte in systematischer und großzügiger Weise in den Arbeitsmarkt einfließen, dann brauchen wir ein einheitliches und geschlossenes Berufsschulwesen im ganzen Reich. Hierfür müßten große Mittel bereitgestellt werden. In dem Ausbau des Berufsschulwesens sind Stadt und Land in gleicher Weise interessiert. Auf dem Lande, wo die Schulbildung den Nachwuchs geistig nicht entfernt so ausreift wie in den Städten, ist der Ausbau des Berufsschulwesens so notwendig wie das liebe Brot. Die Klagen der Lehrer der jüdischen Gebirgs- und Waldgebirgs über die fürchterlichen wirtschaftlichen und kulturellen Schäden infolge der mangelhaften Schulbildung auf den Dörfern sprechen Bände. Es ist eine Sinnlosigkeit, Jahr für Jahr einen nur dürftig ausgebildeten jugendlichen Arbeiternachwuchs auf den Arbeitsmarkt strömen und damit die Masse der ungelerten Arbeiter vermehren zu lassen.

Tausende von Junglehrern sind ohne Brot und Arbeit. Mit Unterzügen ist der Junglehrerrot nicht beizukommen. Warum schafft man nicht mit dem Ausbau des Berufsschulwesens Luft für dieses Lehrproletariat? Das Geld, das für den Ausbau des Berufsschulwesens aufgewandt wird, hilft den Junglehrern und den jugendlichen Arbeitskräften — es trägt hunderte Tausende Früchte. Das Problem der Verlängerung der Schulpflicht, für das die Gewerkschaften grundsätzlich eintreten, ist deshalb, von welcher Seite man es auch betrachten mag, ein Problem, um das sich Regierungen und Parlamente einmal sehr ernsthaft kümmern müssen.

Wochenende auf dem Wochenmarkt

Das Wochenende bedeutet für die Arbeiterfrau selten den Abschluß einer harten Arbeitswoche, sondern in den meisten Fällen neue Arbeitsübernahme, um den Sonntag im Kreise der Familie in möglichst angenehmer Form verbringen zu können. Zu einem schönen Sonntag gehört auch gutes Essen. Das Essen muß die Arbeiterfrau selbst besorgen. Also, immer und immer wieder Arbeit, selbst dann noch, wenn launende unserer Mitbürger, die in einem Gasthaus speisen können, in frohlicher Stimmung die Fahrt ins Blaue antreten. Der Wochenmarkt am Sonnabend ist ein Zeichen der Sonntagsvorbereitungen. Der Gemüsemarkt war reichlich mit Waren und war auch zahlreich von Besuchern besetzt worden. Es gab alles zu kaufen, was auf den Tisch gehört. Gemüse aller Sorten gab es in Hülle und Fülle. Nur die Preise? ... Noch immer zu teuer, um für größere Arbeiterfamilien ein Frühstücksgeschäft herstellen zu können. Begonnen wir mit dem Kohlrabi. Die Wende kostet 70 Pf. Für Kohlrabi wird für das Pfund 20 Pf. verlangt. Schöne Blumenkohlspitzen kosten auch noch 40 bis 70 Pf. Für Pfefferlinge muß man das Pfund 45 Pf. bezahlen. Grünen Salat gab es für 15 Pf. zwei schöne große Köpfe.

Im Fall läuft „Die einzige Frau“ mit Norma Talmadge. Drinsley hat mit fremdem Gelde spekuliert und wird von Herrington, der ihn in der Hand hat, gezwungen, seine schöne und kluge Tochter Helen dem trunksüchtigen Sohne Herringtons zur Frau zu geben. Trotz anfänglicher Abneigung bringt die gemeinsame Gefahr beim Sinken ihrer Tochter die Gatten zusammen, und als der gebesserte Herr Helen freigeben will, merkt sie, daß sie ihn lieben gelernt hat, und bleibt bei ihm. Die Talmadge zeigt hier eine abgerundete Leistung. Sie übertrifft sie und ist doch bei aller Zurückhaltung eine lebenslustige Frau. Ganz hervorragend sind die Orchestralnummern auf hoher See. Sie sind von klarer Objektivität und spannend in die Handlung verflochten. Welle Bennett in „Das Opfer der Stella Dallas“ spielt das Mädchen aus einfachen Kreisen, das einen reichen Mann geheiratet hat und vergebens versucht, den Anschluß nach oben zu bekommen. Sie trennt sich später doch von ihrem Gatten und erzieht unter schweren Opfern ihre Tochter zu einer gebildeten und feinen Dame. Als diese Gelegenheit hat, einen jungen Mann aus gutem Hause zu heiraten, zieht sie sich zurück, verzichtet auf alles. Es ist das Los aller Eltern, die Kindern die Wege zu ebnen und dann zurückzutreten. Ergreifend wird dieses Schicksal von der Welle Bennett als Mutter dargestellt.

„Frühere Verhältnisse“ wird dagegen einnehmend, unproblematisch und ungenügend. Die Ungeheuerlichkeit, mit der der frühere Genosse, der das große Los gewonnen hat, die schwermütige Aufgabe, sich in der großen Gesellschaft zu bewegen, bewältigt — die Unwissenheit, mit der er seiner Frau seine Vermögensverhältnisse berichtet, sind, wenn auch natürlich humoristisch übertrieben, ebenso realistisch geschildert wie die Selbstbeherrschung, mit der seine abgelebte Frau, das Entschiedenwerden der Dinge, mit ihm umgeht, und sich einen anderen findet.

„Die einzige Frau“ wird dagegen einnehmend, unproblematisch und ungenügend. Die Ungeheuerlichkeit, mit der der frühere Genosse, der das große Los gewonnen hat, die schwermütige Aufgabe, sich in der großen Gesellschaft zu bewegen, bewältigt — die Unwissenheit, mit der er seiner Frau seine Vermögensverhältnisse berichtet, sind, wenn auch natürlich humoristisch übertrieben, ebenso realistisch geschildert wie die Selbstbeherrschung, mit der seine abgelebte Frau, das Entschiedenwerden der Dinge, mit ihm umgeht, und sich einen anderen findet.

„Die einzige Frau“ wird dagegen einnehmend, unproblematisch und ungenügend. Die Ungeheuerlichkeit, mit der der frühere Genosse, der das große Los gewonnen hat, die schwermütige Aufgabe, sich in der großen Gesellschaft zu bewegen, bewältigt — die Unwissenheit, mit der er seiner Frau seine Vermögensverhältnisse berichtet, sind, wenn auch natürlich humoristisch übertrieben, ebenso realistisch geschildert wie die Selbstbeherrschung, mit der seine abgelebte Frau, das Entschiedenwerden der Dinge, mit ihm umgeht, und sich einen anderen findet.

Und dann die Kartoffeln? Nur an einem Stande gab es alte Industriekartoffeln. Die Hausfrauen drängten und schoben sich, nur um ein paar Pfund abzubekommen. Für das Pfund dieser alten Ware bezahlten sie 12 Pf., das sind für den Berliner 12 deutsche Reichsmark. Trotz dieses Preises riefender Absatz. Neue Kartoffeln sind noch weit teurer. Für Besten Nieren wurden beispielsweise 25 Pf. für das Pfund verlangt, für neue Gelbe wurden an einem Stand, und das war der billigste, für 2 Pfund 25 Pf. bezahlt. Schoten kosteten 20 Pf., Zwiebeln 2 Pfund 25 Pf.; Spargel 1 Mark, Tomaten 80 bis 70 Pf., Bananen 50 bis 60 Pf. Obstpreise: Erdbeeren 50, Kirchen 50, Johannisbeeren 50, Heidelbeeren 80 und die ersten Pfirsiche 70 Pf. Eier waren für 10 und Butter für 85 und 95 Pf. zu haben.

Der Fleischmarkt, der Ort, wo man die fastigen Sonntagsbraten herholt, war von Käufern nicht gerade überfüllt. Preise: Leber- und Motzurst 1,20 Bratwurst 1,80, Metzwurst 1,40, Sülze 1,10 Mark. Hinderbraten kostete 1,30, Schweinefleisch 1,10, Kalbfleisch 90 Pf. bis 1,10 Mark. Schmalz zeichnete man bei diesen das Viertel mit 80 Pf. aus. Dehhaffter war der Verkehr an den Ständen, an denen es Pfefferfleisch gab. Pfefferfleisch gab es, schönes Bratenfleisch, das Pfund für 60 Pf. —

Die nächste Stadtverordneten-Versammlung findet voraussichtlich am Donnerstag den 14. Juli statt, während der Haushaltsaufschlag am Montag den 11. Juli zu seinen Beratungen zusammentritt.

Magistratsbeschlüsse. Der Magistrat beschloß in seiner Sitzung vom 8. Juni auf Vorschlag der Hochbauverwaltung, für den Neubau des Kinderheims, für das im Extraordinarium ein Betrag von 900 000 Mark vorgezogen ist, einen Wettbewerb unter den Magdeburger Architekten auszusprechen. — Für die weitere Bearbeitung des von der Sparkasse geplanten Wohn- und Geschäftsbauhauses in der Großen Diesdorfer Straße, für das vom Hochbauamt ein Vorentwurf aufgestellt worden ist, wird dem Sparkassenvorstand die Entscheidung freigestellt.

Arbeitersekretariat. Wegen Vertretungen vor dem Oberverwaltungsamt muß am Montag den 4. Juli die Vormittags-Sprechstunde ausfallen.

Arbeiter-Samariter-Sammlung. Sammler über 18 Jahre können sich melden am Sonnabend den 2. Juli, abends 19 Uhr, und Sonntag den 3. Juli, morgens 8 Uhr, bei Grunow, Braunschweigstraße 3. Helft alle mit, das gute Werk zu unterstützen!

Prüfungen für die Angestellten der Krankenkassen. Die diesjährige Prüfungen von Angestellten der Krankenkassen in Sachsen-Anhalt fanden im Mai und Juni vor den Prüfungsausschüssen des Verbandes der Krankenkassen Sachsen-Anhalt statt. Die Prüfungen wurden in Magdeburg, Erfurt und Halle abgenommen. In den Prüfungen nahm jeweils ein Beauftragter des zuständigen Oberverwaltungsamts als Vertreter der Aufsichtsbehörde teil. Ingesamt haben sich in diesem Jahre 54 Prüflinge gemeldet. Zur 1. Prüfung — zur Erbringung des Nachweises der Befähigung für den einfachen Bureaudienst — hatten sich 28 Angestellte gemeldet. Von diesen haben die Prüfung bestanden mit sehr gut 1, mit gut 5, mit ausreichend bis gut 7, mit ausreichend 9. Nicht bestanden haben 3 Angestellte; außerdem sind 3 Prüflinge im Laufe der Prüfung freiwillig zurückgetreten. Die 2. Prüfung — zur Erbringung des Nachweises der Befähigung für den schwierigen Bureaudienst — bestanden mit gut 7, mit ausreichend bis gut 2, mit ausreichend 12. Nicht bestanden haben 4 Angestellte; außerdem ist ein Angestellter während der Prüfung freiwillig zurückgetreten. Im ganzen hatten sich zur 2. Prüfung 28 Angestellte gemeldet. Der Verband der Krankenkassen Sachsen-Anhalt bemüht sich durch Einrichtung von Fachkursen ganz außerordentlich um die Weiterbildung und Schulung der Kassenangestellten und kann die bei den Prüfungen erzielten Ergebnisse als einen großen Erfolg seiner Bestrebungen buchen.

Aufspähendienst Genf-Marseille. Vom 1. Juli an verkehrt eine Luftpost Genf-Marseille, ab Genf werktäglich 8.00, an Marseille 11.20. Die Luftpost befördert auch deutsche gedruckte und eingeschriebene Briefsendungen aller Art nach Frankreich und nach überseeischen Ländern über Marseille.

Herzlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königsstraße) einschließlich 3. Juli San-Mat. Dr. Wittenberg, Otto-von-Guericke-Straße 81, Fernsprecher 3662. In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Ärzte wenden.

Frau angezogen. Ein Junge trägt eine große schwarzweiße Fahne. Ich stelle an die Frau die Frage, was das für Fahne sind. Es waren Proletarierfahnen von Berlin und aus Ostpreußen am Harz. Sie sind im evangelischen Hofsinne untergebracht, auf Kosten der Städte. Also das alte Lied: Die Kinder werden von nationalistischen Zwecken mißbraucht. Na, was kann man weiter von der „neutralen“ evangelischen Zeitung erwarten.

Wir bemühen uns, in irgendeiner der zahlreichen vorhandenen Krämerläden eine schwarzrotgoldene Fahne zu kaufen; doch alles Mühen war umsonst. Wir konnten alles haben, nur die Reichsflagge nicht. Die türkische Reichsflagge war auf Lager, aber das Symbol der deutschen Republik — nein — hier ganz unbekannt, nichts zu machen!

Wir jammern nach. Galt, hier ist ein Konsumverein! Am nächsten Morgen wurde dort vorgeschrieben: „Gibt es hier irgendeine republikanische Vereinigung?“ — „Ja.“ — „Was für eine?“ — „Demokraten.“ — „So!“ — „Gibt es denn auch eine S. V. D.-Ortsgruppe?“ — „Ja!“ — „Ist Ihnen vielleicht der Vorsitzende bekannt?“ — „Ja, das ist Genosse M., der Inhaber der „Mittelsächsischen Bierhalle.“

Gaben Sie vielleicht eine schwarzrotgoldene Fahne? — „Nein, die habe ich nicht, wenn wir sie zeigen, dann können wir uns hier nicht halten. Der fortgejagte Pastor Münchmeyer mit seiner Galanteriegarde hält alles in Mann.“

Es wurde uns noch kurz erzählt, daß ein jüdischer Rechtsanwalt 1926 durch die Münchmeyergarde aus Vorkum hinausgedrängt wurde. Seit dieser Zeit ist die Polizei wesentlich verstärkt.

Der nächste Besuch galt dem Genossen M. — Vorstellung. — Allgemeine Freude — herzliches Gedenkschreiben. Na, eben wie Freunde, Landsleute, die sich weit, weit draußen im Ausland treffen. Na, ja — das ist eben Vorkum. Aber Fahnen — schwarzrotgoldene — nichts zu machen — Terror zu groß.

Also blieb uns nichts weiter übrig, als nach Magdeburg zu schreiben und von zu Hause drei Fahnen schicken zu lassen. Sehr große Freude bei uns hartgepöhlten Sozialdemokraten, als das Paket kam. Der Postbote brachte es um 10 Uhr, um 9 Uhr mieteten wir uns zwei Standskörbe und 2.15 hielten wir zwei Fahnen der deutschen Republik. Die dritte bestellten wir als Reserve für alle Fälle. Man kann ja nicht wissen. . . .

Siebzehn von uns hatte das Amt übernommen, sich als Hordpesten zwischen das Badepublikum zu mischen.

Man sah — man guckte — Amalie, sieh doch mal da! Man rief sich die Augen. — Was ist denn das dort für eine Fahne? Du, Heinrich, das ist ja die Reichsflagge. — Was? — Schwarzrotgold? — Na — das ist denn doch die Fahne! — Ist denn so etwas auf Vorkum möglich? — Das ist ja unerhört, da kommt man hier nach Vorkum zur Erholung der unerschöpflichen Kräfte und dann muß man ja was sehen — unerhört, unerhört!

Die Münchmeyergarde kam aber nicht, die Deutschen sind „müde“ — wenn sie in Massen einen Gegner in „Kotzwehr“ leuchtig bearbeiten können. Aber sonst lassen sie ruhig Schwarzrotgold über Vorkum wehen.

Die Republik auf Vorkum

Vorkum ist den meisten Menschen bekannt durch die Juden- und sein wunderbares „Reichslied“, in dessen Refrain es heißt: Das war die Nacht mit platten Häfen, mit Rajen trumm und Heeren trumm, der soll nicht unsere Straße genießen, der muß hinaus! Das war die Nacht mit platten Häfen, mit Rajen trumm und Heeren trumm, der soll nicht unsere Straße genießen, der muß hinaus! Das war die Nacht mit platten Häfen, mit Rajen trumm und Heeren trumm, der soll nicht unsere Straße genießen, der muß hinaus! Das war die Nacht mit platten Häfen, mit Rajen trumm und Heeren trumm, der soll nicht unsere Straße genießen, der muß hinaus!

Feld und Garten, Kleintierzucht

Zularbeit in Garten und Stall

Die im Juli vorzunehmenden Gartenarbeiten unterscheiden sich kaum von denen des Juni: es wird weiter geerntet und weiter bestellt, gesät und gepflanzt. Es gibt zu hacken, zu jäten, zu gießen und zu düngen, alles wie es die Witterung und der Zustand des Kulturlandes mit sich bringen. An Gemüse befehrt uns der Juli Salat, Ruffbohnen, Erbsen, Zwiebeln, Möhren, Kohlrabi, Wirsing, Mangold und Frühkartoffeln.

Es ist nun nicht gleichgültig, wie die Ernte vorgenommen wird. Durch fehlerhaftes Verhalten können große Werte verlorengehen. Zunächst kommt es auf den richtigen Zeitpunkt an. Die ehbaren Teile der Pflanze sollen gut, aber nicht zu weit entwickelt sein. Junges zartes Gemüse wird natürlich besonders geschätzt, aber allzu frühe Ernte bedeutet da, wo mit der einmaligen Ernte sofort die ganze Pflanze entfernt wird, nicht zu billiger Verschwendung, z. B. bei Kohlrabi, Salat usw. Andererseits kann auch durch langes Zögern Schaden entstehen. Zu spät geerntete Früchte werden schwerer verdaulich, oder ihre Zubereitung verursacht mehr Arbeit.

Im Gemüsegarten.

Pflanzen, von denen man mehrmals ernten will, wie Mangold oder Pflücksalat, dürfen nicht zu stark geplündert werden, weil sonst ihr Wachstum gestört wird. Auch breche man die Blätter behutsam ab, ohne die übrige Pflanze zu verletzen. Ueberhaupt schon man alle Gewächse, die nach und nach abgeerntet werden. Erbsen und Bohnen dürfen nicht gemaltam abgerissen, sondern müssen vorsichtig gepflückt werden. Ein öfteres, in der Hauptwachstumszeit womöglich tägliches Abpflücken der brauchbaren Hülsen trägt zur bessern Entwicklung der übrigbleibenden bei und vermehrt den Ertrag.

Kopfkohl und Kohlrabi nimmt man am besten mit der Wurzel heraus und schneidet danach erst den Stiel ab. In den Wurzeln sitzen vielfach Krankheitskeime und tierische Schädlinge, die nicht in der Erde bleiben dürfen. Solche Wurzeln werden verbrannt. Wurzel- und Knollengewächse dürfen beim Herausnehmen aus der Erde nicht beschädigt werden, zumal wenn sie für den Winter aufgespeichert werden sollen. Jede Verletzung bildet eine Stelle, die leicht fault. Am besten erntet man diese Gewächse bei trockenem Wetter. Auch Zwiebeln werden an schönen Tagen ausgenommen, einige Stunden in die Sonne gelegt und dann mit dem abgestorbenen Kraut an luftigem Ort aufgehängt. Blattgemüse soll man möglichst am Abend ernten, weil es dann am meisten Nährstoffe in den Blättern enthält. Während der Nacht verteilen sich diese in die Wurzeln und Stengel.

Gesät können im Juli noch werden: Salat, Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Herbststrüben, Lektower Rüben, Erbsen, Karotten, Buschbohnen, Winterrettich, Winterendivien und Feldsalat; es können ausgepflanzt werden: Kohlrabi, später Blumenkohl, Salat, Lauch. Selbstverständlich sind Neusaaten und Neupflanzungen stets genügend feucht und möglichst schattig zu halten.

Besondere Arbeiten bilden im Juli beim Kürbis das Kürzen der Ranken und Ausschneiden überflüssiger Früchte, bei den Tomaten das Entspitzen und mäßige Beschneiden, bei den Erdbeeren das Entranken und Ausschneiden älterer, unter Pilzbefall kränkender Blätter, beim Spargel das Düngen mit Jauche und flach untergegrabenem Mist.

Im Obstgarten,

der jetzt von Woche zu Woche mehr Aufmerksamkeit verlangt, gibt es zunächst Kirschenernte, dann kommen die Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren und die frühtragenden Brombeeren, es folgen die frühen Pfirsiche und Aprikosen, zuletzt frühe Birnen und Äpfel. Man pflückt möglichst morgens, weil da die Früchte den feinsten Geschmack haben. Das Kern- und Steinobst (letzteres außer Kirschchen) breche kurz vor der Reife und lasse es vor dem Genuß an kühlem Orte lagern. Durch Einkochen, Einmachen und Einlegen hat nun die Hausfrau Gelegenheit, sich Vorräte für den Winter zu sammeln.

Mit dem Ernten und Verwerten ist es aber nicht getan. Vor allem muß das Fallobst regelmäßig aufgelesen, gesammelt und, soweit es nicht im Haushalt verwendbar ist, vernichtet werden. Keinesfalls darf es lange am Boden liegen bleiben, da es sonst die Bruchstücke für Ungeziefer und Krankheiten wird. Mit Früchten übermäßig behängte Bäume sind zu stützen, zu düngen und zu gießen, damit die Früchte und die nächstjährigen Knospen ausreichend ernährt werden.

Weim Spalierobst verdünnt man in diesem Falle noch etwas und bricht die geringeren und verkrüppelten Früchte vorsichtig aus, des weitern entwirrt man und heftet die Triebe an. Die Stachel- und Johannisbeeren werden sofort nach der Ernte behackt und gedüngt und ebenfalls einem sorgfältigen Schnitt unterzogen. Bei den Himbeeren und Brombeeren werden die minderwertigen diesjährigen Ruten möglichst frühzeitig entfernt, während man die abgetragenen bis in den August stehen läßt. Wer selbst veredelt, kann jetzt bei Pfirsichen, Pflaumen und Aprikosen oskulieren.

Im Geflügelstall.

Nachdem die Zuchtzeit endgültig vorüber ist, handelt es sich für den Geflügelzüchter vor allem darum, durch gute Haltung und Fütterung die Entwicklung der Jungtiere so zu fördern, daß sie zu Beginn der rauhen Jahreszeit legerreif werden. Wer den Tiere große, mit üppigem Grün bedeckte Ausläufe anweisen kann, braucht sich keine Sorgen zu machen; wer seinen Tieren aber alles Futter herbeischaffen muß, halte sich immer vor Augen, daß junges, nährstoffreiches Grünfutter und daneben noch allerlei tierische Nahrung zur kräftigen Entwicklung des Junggefügelns unbedingt gehört. Auch hier gilt das oft angeführte Wort, daß es besser ist, lieber wenige gute Tiere aufzuziehen als viele minderwertige. Auch im Hinblick darauf, daß im Herbst die beste

Verkaufszeit ist, müssen die Tiere richtig gehalten und gefüttert werden. Wer Jungtiere kauft, sollte bereitwillig etwas mehr anlegen, wenn er gute Tiere bekommen kann. Was am Preise für schlechtere erspart wird, ist in Wirklichkeit kein Gewinn.

In den Ställen lassen wir es uns weiter angelegen sein, das Ungeziefer zu unterdrücken. Auf die Kotbretter streuen wir jeden Morgen etwas Laufmist, wenigstens einmal wöchentlich räumen wir sie ab. Die Stangen säubern wir bei dieser Gelegenheit auch. Den Tieren geben wir durch Staubbäder die Möglichkeit, sich von ihren Quälgeistern zu befreien.

In keiner Geflügelzucht sollte es Sommer wie Winter an Vrenneffeln fehlen. Zum Sammeln des Wintervorrats ist es noch Zeit. Wir pflücken die Nesseln möglichst jung am Abend nach sonnenreichen Tagen, bündeln sie lose und lassen sie unter dem Dache vor Sonnenstrahlen geschützt trocknen. Bis zum Verbrauch werden sie dann in einem luftigen Raum aufgehängt. In heißen Tagen sollte man das Trinkwasser für das Geflügel öfter erneuern, da durch abgestandenes Wasser leicht Verdauungsstörungen entstehen. Wo stets frisches Trinkwasser bereit steht, bedarf es keiner Zusätze wie Eisenbitriol oder dergleichen zum Schutze gegen Erkrankungen.

Gänse und Enten werden gerupft, bevor sie in die Mauer eintreten. Dann müssen wir sie in Ruhe lassen und die Bildung des neuen Federkleides durch geeignete Fütterung unterstützen. Besonders wertvoll ist in dieser Zeit die Stoppel- und Grasweide, die zugleich eine gute Grundlage für die spätere Mast legt.

Bei den Kleintieren.

Zu der Haltung der Ziegen und Kaninchen bringt der Juli wenig Neues. Die bei Grünfütterung angebrachte Vorsicht muß weiter beobachtet werden. Den Kaninchen, besonders den Jungtieren, gebe man, wenn es irgend geht, Gelegenheit zur Bewegung in Ausläufen mit Schattenstellen. Den Jungziegen entziehen wir mit dem Beginn des Monats Juli die Milch völlig. Sobald die Milchmahrung aber aufhört, müssen die jungen Tiere schon gewöhnt sein, andre Nahrungsmittel aufzunehmen. Sie sollen ihnen alles zuführen, was sie zu lebhaftem Wachstum und zur Erhaltung ihrer Gesundheit brauchen.

Eine große Rolle in ihrem Speisegettel — wie natürlich auch in dem der alten Milchtiere — spielt gutes Heu. Nicht die Menge des verabreichten Raufutters bestimmt die Entwicklung der heranwachsenden und die Leistungsfähigkeit der erwachsenen Tiere, sondern sein Gehalt an verdaulichen Nährstoffen. Deutlich erkennt man dies an den Tieren auf der Weide. Sie ernähren sich viel besser als im Stalle, weil das junge, zarte Futter, das sie sich rupfen, gehaltvoller und leichter verdaulich ist als altes, womöglich zu spät geerntetes Heu.

Dieselben Stoffe wie gut eingebrachtes Heu oder junges Grünfutter enthalten auch Gemüseabfälle. Wenn wir damit unsere Ziegen die Kost etwas abwechslungsreicher gestalten können, so wird das ihr Gedeihen nur fördern. Von Kraftfuttermitteln, die in gleicher Richtung wirken, ist an erster Stelle Leinamensmehl zu nennen. Billiger, aber auch sehr wertvoll sind Leinamensmehl und Erdnusskuchen. Ferner sollte man bei der Aufzucht von Jungtieren ebenso wie bei der Fütterung von Milchtieren auf gute, grobe Weizenkleie nicht verzichten. Für Milchtiere kommen außerdem noch Palmfarn- und Kofoskuchen in Betracht. Bevor die Ziegen morgens auf die Weide getrieben werden, gebe man ihnen etwas Raufutter, damit sie nicht am Gemüß feuchten Grünfutters erkranken.

Ver spätete Spargelanlage

Bis zu Johanni kann man, wenn man bisher nicht dazu gekommen ist, immer noch neue Spargelreihen pflanzen. Damit spart man 1 Jahr an der Wartezeit, denn die Pflanzen wachsen im Laufe des Sommers noch gut an. Man muß nur darauf eingedacht sein, bei trockenem Wetter die junge Anlage häufig wässern zu können. Der Boden ist bei solcher Sommerpflanzung ebenso sorgfältig vorzubereiten, wie dies im Frühjahr geschieht. Man vermeide jedoch frischen Stallmist. In seiner Stelle verwendet man guten Kompost und bedeckt die Spargelpflanzen ganz hinein. Wir können auf diese Weise schon Beete benutzen, auf denen früh verbrauchte Gemüse standen. Hat man die Spargelpflanzen selber, dann hebt man sie mit dem Spaten aus und bringt sie vorsichtig an ihren Bestimmungsort, bezieht man sie von fremder Seite, dann spare man nach dem Pflanzen nicht mit Wasser. Den Raum zwischen den Spargelbeeten kann man noch mit Kohlrabi, Salat, Grünkohl usw. besetzen.

Futterraufen im Kaninchenstall

Kaninchen sind in ihren Ansprüchen an Pflege äußerst respektlos. Das entschuldigt aber nicht die Gleichgültigkeit, mit der manche Kaninchenhalter ihre Tiere behandeln. Nicht selten findet man, daß das Futter in den Kaninchenställen auf dem Boden liegt und mit der Streu ein wenig appetitliches Gemisch bildet. Hier fehlt es an zweckmäßigen Futtergeräten. Am besten wird das Verschütten und Verschütten des Futters durch eine Rausche verhindert. Abgesehen davon, daß verschwendeter Futterverbrauch die Zucht verteuert, gefährdet verschmutztes Futter auch die Gesundheit der Tiere und ihre Entwicklung. Die hier abgebildeten Futterraufen kann sich jeder geschickte Tier-

freund leicht selbst herstellen. Beide haben unter der eigentlichen Rausche einen Behälter für Heu, Stroh, Kleebalmsäcke und dergleichen, da gerade diese Futterreste die wertvollsten sind und darum nicht in den Mist unter die Füße getreten werden dürfen. Auch können diese Ränge zur Aufnahme des Weichfutters, zerschnittener Wurzeln, Rüben und dergleichen benutzt werden. Während die in Fig. 1 abgebildete Rausche oben offen ist, sich darum mehr für ausgewachsene Tiere eignet, besitzt Fig. 2 einen Deckel, der das Hineinspringen der Jungtiere in das Futter, wie diese es gern tun, verhindern soll. Die Größenverhältnisse richten sich nach der Größe des Stalles und nach der Zahl der Tassen.

Die Sommerpflege der Gurke

Gurkenanbau gilt als heikle Sache. Die Mißerfolge dauern sind aber meistens auf Fehler in der Kultur zurückzuführen. Als Orientalin stellt die Gurke nicht nur hohe Ansprüche an den Boden, sondern auch an die Lage. Zugluft kann sie gar nicht vertragen. Wer ihr aber ein warmes Garieneckchen mit humushaltigem, warmem, nicht zu schwerem Boden bietet, der wird mit der Ernte zufrieden sein, sofern er keine Fehler bei der Sommerbehandlung begeht.

Man darf die Gurken sich nicht selber überlassen wie andre höhere Gemüsearten. Sie verlangen besondere Aufsicht und Nachhilfe. Dazu gehört erstens das Beschneiden. Es ist namentlich in solchen Tagen wichtig, in denen viel über das „Falschblühen“ der Gurken geklagt wird. Die Gurken blühen falsch, wenn sie nur männliche Blüten entwickeln. Diesem Uebel ist nur durch das Beschneiden zu begegnen. Wenn die Pflanze vier bis fünf Augen gebildet hat, wird über dem dritten Auge beschnitten, so daß sich nur aus den drei stehengebliebenen Augen die Triebe entwickeln können. Diese blühen bald. Haben sich an ihnen Fruchtansätze gebildet, dann schneidet man sie so weit zurück, daß über der letzten Frucht nur ein Auge mit einem Blatte stehenbleibt. Dieses treibt bald aus und der daraus entstehende Trieb dient zur Ernährung der Früchte. Er wird aber auch nach dem fünften oder sechsten Blatt entzippt. Die aus den Blattwinkeln kommenden Triebe müssen auf ein bis zwei Augen gekürzt werden. Wer seine Gurken so beschneidet, wird nie Klage über schlechten Fruchtansatz zu führen haben.

Sehr wichtig ist weiter das Behäufeln der Gurken. Die Gurke liebt besonders Wärme. Alle heißen, trockenen Jahre sind zugleich auch Gurkenjahre gewesen. Besonders verlangen die Wurzeln Wärme. Das Anhäufeln der Gurken sollte geschehen, sobald sie das zweite wirkliche Blatt gebildet haben. Der mit Boden beschüttete Teil des Stengels treibt Wurzeln. Mit zunehmendem Wachstum müssen die Gurken immer breiter angehäufelt werden, so daß in der Mitte des Beetes ein Damm entsteht. Diesen Damm durchspinnen die Wurzeln. Später wird der Damm nicht mehr angehäufelt, sondern es wird an ihn Komposterde, die stark mit Thomasmehl vermischt wird, angehängelt. Bald spinnen die Wurzeln in der warmen, lockeren, nährstoffreichen Komposterde, wodurch das Wachstum aufs günstigste beeinflusst wird. Dieses Anhängeln wiederholt man Anfang und Ende Juli.

Zu stickstoffreichem Boden setzen die Gurken sehr schwer Früchte an, treiben aber sehr stark. Darum sollte man Gurken nicht mit Jauche gießen. Was die Gurken, die viel Früchte ansetzen und entwickeln sollen, brauchen, ist Phosphorsäure. Vorzügliche Ergebnisse erzielt man, wenn man die Gurken aller 14 Tage mit abgestandenem Wasser gießt, dem man auf 10 Liter etwa 80 Gramm Superphosphat beigegeben hat. Die günstige Wirkung des Superphosphates zeigt sich besonders bei eingemachten Gurken, denn solche Gurken werden nicht weich. Beim Begießen wird oft der Fehler gemacht, daß das Gießwasser an den Stamm gegossen wird. Das Gießwasser muß zwischen die Ranken gegossen werden in die durch das Anhäufeln entstandenen Gräben, die 30 Zentimeter vom Stamme entfernt sind.

Sauliges, mit verwesenden Spaltstücken durchsetztes Wasser darf nicht benutzt werden, weil sich dann lausende, schädliche Fadenwürmer bilden, die das Absterben der Gurken bewirken. Es ist der Glaube verbreitet, daß die Gurken in der Sonne gegossen werden müßten. Das ist grundfalsch. Man gieße weder bei glühender Hitze noch bei starkem Sonnenschein, denn sonst werden die Gurken „abgeschreckt“, d. h. ihre Entwicklung gehemmt, statt gefördert. Da die Gurke so wärmeliebend ist, darf nur abgestandenes Wasser verwendet werden.

In Gegenden, in denen viele Niederschläge vorkommen, muß längs der Gurkenbeete Reisig, Erbsenreißig oder Bohnenstangen liegen, auf denen die Gurkenranken ausgebreitet werden können, damit sie trocken liegen.

Was die Hühner am besten verdauen

Weim Zusammenstellen der Speisekarte für die Hühner ist es wertvoll für den Züchter, darüber Bescheid zu wissen, wie die einzelnen Futterstoffe von den Tieren ausgenutzt werden. Es ist noch nicht lange her, da fehlten Erfahrungen darüber noch vollständig. Neuerdings sind aber, besonders in Amerika, mehrere Versuche in dieser Richtung angestellt worden, und es liegen davon schon brauchbare Ergebnisse vor. Die Untersuchung wird dadurch erschwert, daß bei den Vögeln die unverdaulichen Futterreste mit dem Urin zusammen aus dem Körper entfernt werden und der sehr wasserarme Urin sich schnell als eine weiße, flockige Masse von Harnsäure auf den Auswürfen niederschlägt.

Aus den durchgeführten Untersuchungen geht hervor, daß Hühner im allgemeinen am besten stickstofffreie Futtermittel — Zucker, Kraftmehl — verdauen, dann Eiweiß enthaltende Futtermittel und am schlechtesten Fett und Zellstoff. Bei der Kürze des Hühnerdarmes — er ist nur 12 Zentimeter lang — überreicht es nicht, daß das Huhn mit Zellstoff in der Nahrung nichts anfangen kann. Zu seiner Verwertung bedarf es eines reichen Bakterienlebens im Darne. Das Huhn verdaut aber zu schnell, als daß sich diese Bakterienwelt im Darne entwickeln könnte. Am besten verdaut das Huhn daher die Futtermittel, die einen geringen Zellstoffgehalt haben. Von den Getreidesorten sind dies Reis, Weizen, Hafersgrübe, Gerste, Roggen und Kegerhirse oder Dori. Dann folgen Maismehl und entkeimtes Sojabohnenmehl. Viel Zellstoff enthalten ganzer Hafer, Erdnussmehl, Buchweizenkleie und Reis. Am wenigsten Zellstoff führen alle Futtermittel tierischen Ursprungs. Der Zellstoff von Hafer wird am besten verdaut, der von Sojabohnenkuchen am schlechtesten. Roggen und bei einseitiger Fütterung auch Weizenkleie verursachen Durchfall.

Am meisten verdauliches Eiweiß entnimmt das Huhn dem Futtermehl. Ihm steht am nächsten das Fleischmehl, dann folgen Fischmehl, gemahlene Knochen, Sojabohnenkuchen, entrahmte Milch, Erbsen, Erdnussmehl, Weizenkleie und Weizenkleie. Den geringsten Eiweißgehalt haben Kartoffeln. Als nächsterwertig Futtermittel steht die Hirse an erster Stelle. Fast gleichwertig sind Hafermehl, Reis, Roggen und Weizen. Weiter folgen Gerste, Hafersgrübe, Reis, Buchweizen, Erbsen, Hafer, entrahmte Milch, Weizenkleie und Weizenkleie. Durch Fettgehalt zeichnet sich aus das Erdnussmehl. Den dritten bis halben Wert haben neben ihm Fleischmehl und gemahlene Knochen. Dann reihen sich an Fischmehl, Sojabohnenkuchen, Hafersgrübe, Hafermehl, Maismehl, Maiskörner.

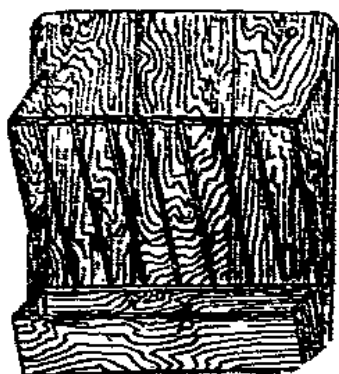


Abb. 1.

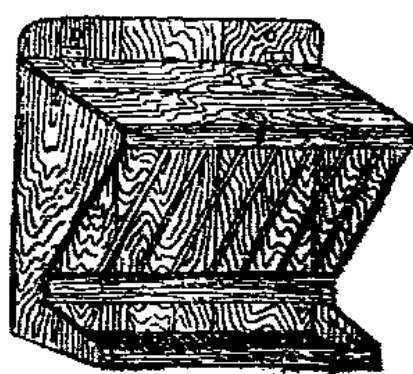
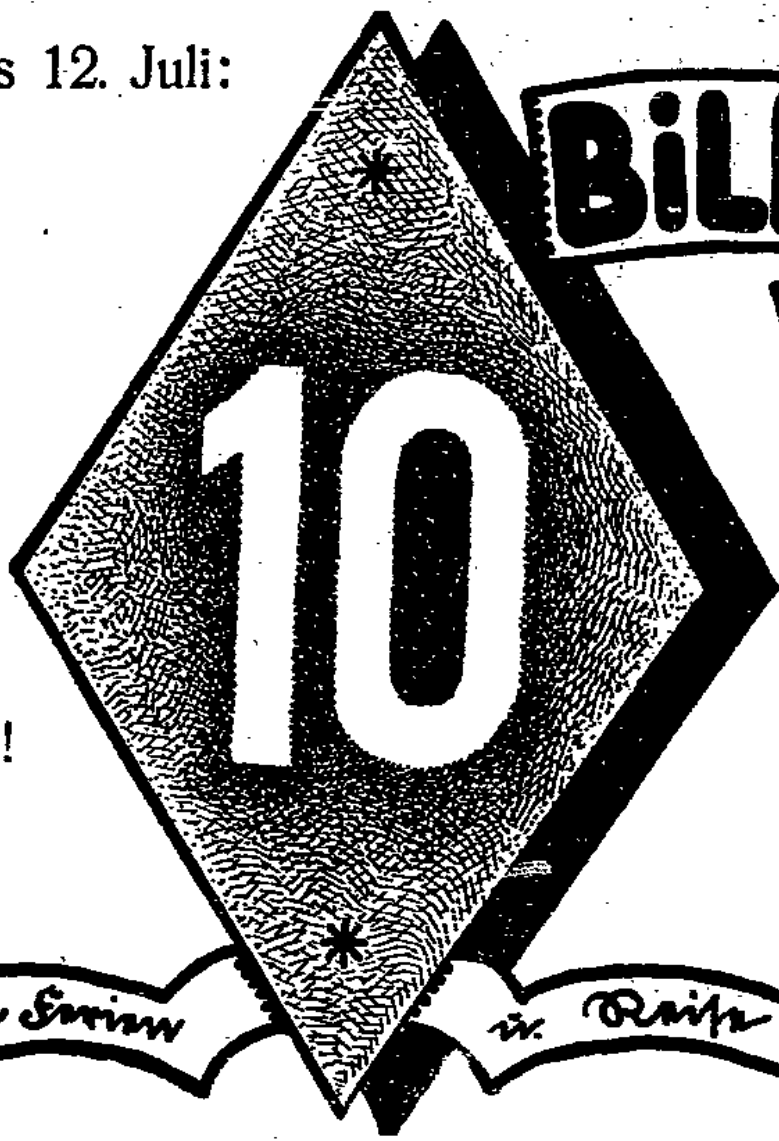


Abb. 2.

Bis 12. Juli:

Volkstümlich



BILLIGE

VERKAUFSTAGE

TAGE

Riesige Auswahl!

Sein Sinn in Reife

ist diese jährliche Veranstaltung durch die

niedrigen Preise

für unsere bekannt guten Qualitäten!

Sonderangebote

Wäschestoffe

Hemdentuch	80 cm breit	Meter 70 54	42,3
Renforcé	80 cm breit	Meter 90 75	42,3
Rein Mako	80 cm breit	Meter 90 110 90	75,3
Linon	80 cm breit	Meter 90 72	54,3
Linon	130 cm breit	Meter 90 150 125	95,3
Bettsatin	80 cm breit	Meter 90 110 90	78,3
Bettsatin	130 cm breit	Meter 90 150 130	1.25
Bettdamast	80 cm breit	Meter 90 150 140	1.00
Bettdamast	130 cm breit	Meter 90 270 230	1.60
Dowlas	für Betttücher	Meter 90 210 155	1.30
Haustuch	für Betttücher	Meter 90 220 150	1.35
Halbleinen	für Betttücher	Meter 90 270 225	1.95
Linonbezüge	mit 2 Rippen, fertig	90 950 820	6.30
Satinbezüge	mit 2 Rippen, fertig	90 1175 950	8.30
Damastbezüge	mit 2 Rippen, fertig	90 1720 1450	10.60
Dowlas-Betttücher	130x230 cm	90 510 430	2.95
Haustuch-Betttücher	130x230 cm	90 590 490	3.10
Halbleinen-Betttücher	130x230 cm	90 630 510	4.45

Lohnend

ist die Besichtigung unserer Abteilung

Damen- u. Kinder-Konfektion

Sie finden unbedingt

das Richtige

und

spottbillig!

Kleiderstoffe

Waschmusselin, Krepp, Zephir	uvm., einfarbig und gemustert	Meter von	35,3 an
Zephir	für Sporthemden, Oberhemden uvm., unbedingt waschbar, gestreift und farbt	Meter von	44,3 an
Trachtenstoffe	in Künstlerdruck, absolut waschbar, schwere Qualitäten	Meter von	65,3 an
Voiles	deutbar größte Auswahl, hell und dunkel, 100 bis 130 cm breit	Meter von	95,3 an
Freskos	einfarbig und farbt	Meter von	90,3 an

Wollmusseline in Riesensortimenten . . . Meter von 90 1.25 an

Ein Posten reinwollene Kleiderstoffe *Bullseye, Pastell, etc.* . . . Meter 90 1.45

Waschseide bedruckt und gewebt, große Sortimente . . . Meter von 90 85,3 an

Bastseide reine Seide, einfarbig . . . Meter von 90 1.95 an

Bastseide bedruckt, feine Zeichnungen, reine Seide . . . Meter von 90 2.90 an

Crêpe de Chine in wundervollen Mustern, fehlerfrei, in jeder Beziehung tadellos . . . Meter 90 7.80 6.40 4.80 an

Ein Posten Veloutine ca. 100 cm breit, Bolle mit Seide, moderne Farben, schwarz marine, solange Vorrat . . . Meter 90 4.90

Grisly- u. Atlas-Trikot schwerste und beste Qualitäten sehr billig!

Künstler-Garnituren 3 teilig, Reißbezüge von 2 bis 3 Fenstern	90 14.00 10.00 7.75	6.00
Ca. 200 Halbstores Engländer Stil und Preis, Reißbezüge uvm.	90 4.50 3.75 2.00	1.50
Ein Posten Kochelleinen-Garnituren 2 Seiten und Querbezug	90 9.00 7.00 6.00	5.50
Ein Posten Kochelleinen-Decken beidseitig	90 6.00 5.50 4.50	3.50
Rouleaustoffe in Seide, Damast, etc., Eisenblech, gold	90 1.20 1.05 85	75,3
Ein Posten Steppdecken in allen Farben 130x160, 150x200	90 19.00 15.00 12.75	9.75

Steigerwald & Kaiser

Magdeburger Angelegenheiten

Der Sandhaufen

Am Neubau wurde Erde ausgeschachtet. Ein Haufe weißen Sandes liegt an der Straße. Wenn die Bauleute weg sind, kommen Proletarierkinder und spielen.

Der armfelige Sandhaufen verwandelt sich. Ein Badofen wird daraus, mit einer Oeffnung zum Hineinschieben der Brote. Die Kuchen haften zusammen, wenn der Sand ein wenig angefeuchtet wird. Und wozu steht denn vom letzten Wolkengruß her noch eine Pflüze dort in der Vertiefung?

Dann wieder werden Stuben gebaut, für Vater und Mutter und eine für das Kind ganz allein. Und hier kann man drin spielen, besser als zwischen den Mauern zu Hause, wo es so leicht Streit mit dem Vermieter gibt, und von oben scheint gar die Sonne hinein!

Andre kommen mit Schaufel und Eimer. Alle sind eifrig dabei, denn das Spiel ist ihnen ernst. Aus Sand kann man ja so viel machen, Tunnel und Adentische und Gärten mit Bäumen aus Reisigzweigen. Die Phantasie hilft mit.

Auch ein paar ganz Alte hat der Sonnenschein hinausgelockt. Freundlich schauen sie den Kindern zu; vielleicht denken sie ferner eigener Jugendzeit. Vieles hat sich seitdem verändert; immer aber muß sich noch das Arbeiterkind mit dem begnügen, was von der reichen Herren Tischte fällt.

Da fliegt ein gelber Zitronenfalter über den Spielplatz an der Straße. Was will er hier? Es gibt doch zwischen den hohen Mauern keine Blumen! Aber die Kinder juchzen auf, als sie ihn gewahren, und ein kleiner Kerl läuft hinterdrein. Es gibt so wenig Schönheit und Freude im Proletenquartier. Alle sind traurig, wenn die Mutter sie hereinruft.

Eines Tages ist auch der Sandhaufen weg. Das Baugerüst wird abgebrochen. Das Leben geht seinen alten Gang. Als hätte es nie Kinder gegeben, die dort beim Spielen im Sande für einige Stunden den Fluch ihres Proletariats vergaßen. Die sich eine bessere Welt erbauten.

Beseitigung der Sittenpolizei

Durch das am 1. Oktober in Kraft tretende Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird die Reglementierung der Prostitution und damit die Sittenpolizei als solche beseitigt. Um in der Zwischenzeit eine möglichst weitgehende Anpassung an den kommenden Rechtszustand zu schaffen, haben der preussische Minister des Innern und der Minister für Volkswirtschaft an alle Polizeibehörden einen längeren Manderlatz herausgegeben, dem wir folgende Bestimmungen entnehmen:

Von den auf Grund des § 361 StGB. erlassenen sittenpolizeilichen Vorschriften bleiben bis zum Inkrafttreten des Reichsgesetzes die Bestimmungen bestehen, die sich auf gesundheitliche Ueberwachung der unter Aufsicht stehenden Frauen beziehen. Die Bestimmungen über das Verhalten der Prostituierten auf Straßen und Plätzen usw. sind in Zukunft so anzuwenden, daß ihre Handhabung dem § 16 Z III des genannten Gesetzes entspricht. Alle übrigen sittenpolizeilichen Vorschriften sind nicht mehr zu handhaben, insbesondere auch das Verbot des Betretens bestimmter Straßen und Orte oder des Verweilens daselbst. Wohnungsbeschränkungen auf bestimmten Straßen, Gassenblöcken usw. (Kajernierung, Bordelle) sind sofort aufzuheben. Eine Zusichnahmefolge von Prostituierten darf nur in Fällen erfolgen, in denen diese Maßnahme zum Schutze der öffentlichen Sittlichkeit, Sicherheit und Ruhe unbedingt notwendig ist.

Eine Neuunterstellung von Frauen unter sittenpolizeiliche Aufsicht darf nicht mehr erfolgen. Den Anträgen auf Entlassung aus der sittenpolizeilichen Aufsicht ist nach Prüfung der bisher vorgeliegenden Voraussetzungen nicht unter Aufsicht gestellten sowie den aus dieser Aufsicht entlassenen Frauen, die verdächtig sind, der Prostitution trotzdem nachzugehen, ist aufzulegen, der Polizeibehörde von Zeit zu Zeit ärztliche Bescheinigungen über ihren Gesundheitszustand vorzulegen oder sich von der für die sittenpolizeilichen Untersuchungen bestellten Ärzten untersuchen zu lassen. Alle hier genannten Frauen sind den Pflegeämtern oder sonstigen fürsorglichen Einrichtungen zu überweisen. Die Polizeibehörden werden angewiesen, im engsten Einvernehmen mit den genannten Stellen zu arbeiten und ihnen jede notwendige Unterstützung angedeihen zu lassen.

Werden Prostituierte nach Behandlung im Krankenhaus als nicht sicher geheilt entlassen, so ist die über sie bestehende polizeiliche Aufsicht aufzuheben; sie sind den genannten Fürsorgestellen zuzuführen. Neben sie trotzdem Gewerksunzucht aus, so sind sie zur Bestrafung zu bringen und gegebenenfalls dem Arbeitshaus zuzuführen.

Die Ortspolizei- und Gemeindebehörden werden in dem Erlaß ersucht, schon jetzt Straßen, Häuserblöcke und Häuser (Bordelle), die besonders für Zwecke der Gewerksunzucht eingerichtet sind, diese Eigenschaft allmählich durch wohnungswirtschaftliche und bauliche Maßnahmen zu nehmen. Die Gemeindebehörden werden von den Ministern ersucht, Einrichtungen und Vorkehrungen zu treffen und zu fördern, durch die den nicht mehr unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehenden Prostituierten der Weg zur Rückkehr in das bürgerliche Leben, insbesondere durch Beschaffung geeigneter Arbeitsgelegenheit geebnet wird.

Zur Besoldungsreform

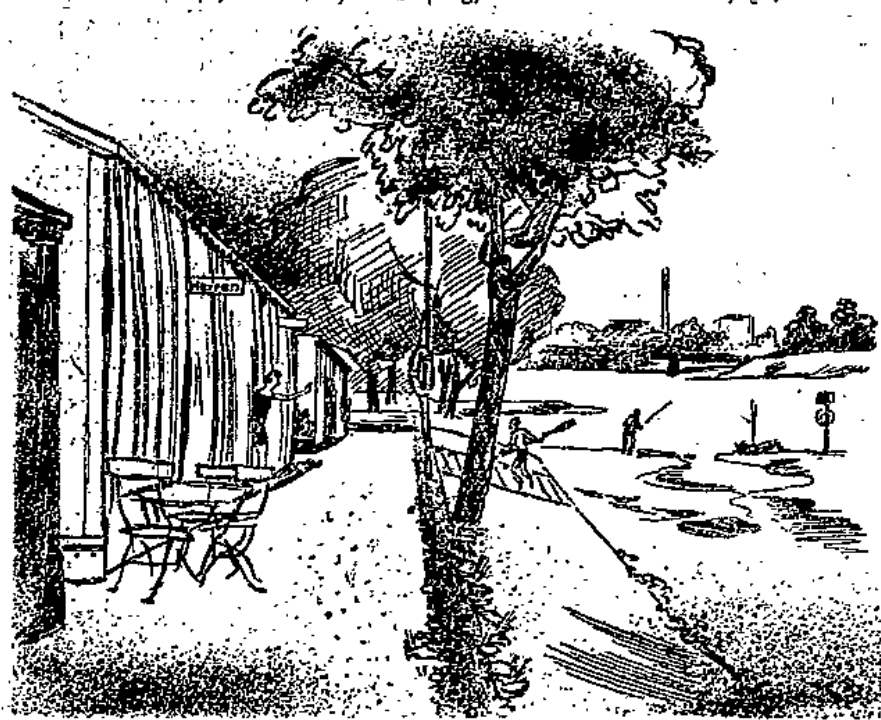
Von einem Beamten wird uns geschrieben: Wohl nie hat eine Besoldungserhöhung die Gemüter der gesamten Beamtenenschaft derart in Unruhe versetzt wie die jetzige. Der Kampf um die einzelnen Besoldungsreformen in früheren Jahren ist gewiß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln geführt worden und ging nicht ohne Proteste der Beamtenorganisationen zu Ende. Die Erregung der Beamten ließ aber in der Regel nach Klärung der Regierung über die derzeitige Finanzlage usw. sehr bald nach.

Anderes sieht es dagegen heute aus. Seit Monaten wird in den Blättern der Beamtenpresse das neue Besoldungsproblem erörtert. Auch die Tagespresse schreibt immer wieder über die Verbesserung der Beamtengehälter; allerdings kann man über die Ausführungen verschiedener Zeitungen nicht erbaud sein, und zwar einestheils über die phantastischen Forderungen, die nur eine Bauernjüngerei darstellen und andernteils über die Geheerereien gegen jegliche Verbesserung.

Bei der ersten Neu-Regelung nach der Inflation wurden die Gehälter so gering bemessen, daß Erhöhungen unbedingt eintreten mußten. Diesem Ruf ist dann auch Rechnung getragen durch verschiedene Erhöhungen, deren letzte 1924 stattgefunden hat. Trotz alledem waren die Gehälter, wie auch von der Regierung und sämtlichen Parteien anerkannt und erklärt wurde, immer noch zu gering. Insbesondere die unteren Gruppen, bis Gruppe 6, erhielten ein wahres Hungergehalt. Die Regierung versprach, so bald wie möglich einen Ausgleich zu schaffen. Aber was geschah? Wochen, Monate, ja drei lange Jahre zogen ins Land, ohne daß

Licht und Schatten der Badezeit

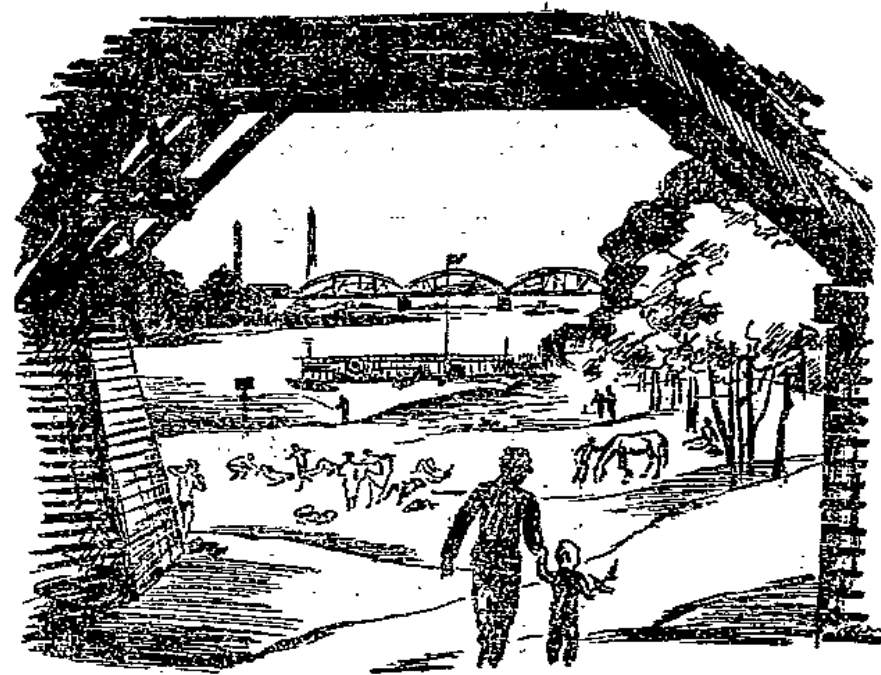
Nun sind sie da, die langersehnten warmen Sommertage! Unendlich blau spannt sich der Himmel, und die Sonne lacht vom frühesten Morgen bis zum späten Abend über dem Steinmeer der Stadt; lacht und lacht und merkt nicht, wie Seufzer von trocknen Rippen kommen, wie sehnige Arbeiterfäuste sich den Schweiß von der Stirne wischen — ohne Erfolg, denn die Sonnenhitze, an die



Das Umkleidezelt an der Alten Elbe.

man nicht mehr glauben wollte, läßt ihn immerfort hervorquellen. Es ist hier gerade umgekehrt wie in der Natur: Wäde und Flüsse trocknen aus bei starker Hitze — die Quelle Schweiß rinnt dann am stärksten. „Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß“, nur bekommt der Arbeiter selten ein Lob deswegen. Im Gegenteil. Wenn brütende Hitze in dumpfen Werkstätten klopft, dann tritt schneller Ermüdung ein, die Spannkraft schwindet — nur die Maschine ist unermüdet. Von einem schrillen Pfeifen bis zum andern drehen sich Transmissionen in immer gleicher Tourenzahl, flühen Riemen ihre Wege ohne Veränderung; höchstens, daß sie einmal an schwacher, durchgeschaurter Stelle knallend reizen.

Aber in den Augen der Männer und Frauen, die klavergleich tagein, tagaus an gleicher Maschine, am gleichen Hebel ihr Werk verrichten müssen und kein Entinnen wissen — höchstens zum gefährdeten Arbeitsamt — liegt Sehnsucht nach Feierabend. Durch diese Sehnsucht wird aber der Akkord nicht erreicht, wird der Lohn kleiner; der Meister großt und brummt etwas wie



Unter der Holzbrücke.

„Haukelpf“ vor sich hin. Da fliegt mancher Fluch wegen der gleichenden, jenseitigen Sonnenstrahlen an flaubige Fabriksenster, die mit ihren Gittern an Gefängnis erinnern.

Sadgraue Vorhänge werden zugezogen und den hüpfenden, lachenden Strahlen und dem Himmelsblau der Eintritt verwehrt: Arbeit im Kapitalismus darf sich nicht mit Himmelslachen einen. Lachen, Besinnen schmälert im Moment den Profit. Nur im Moment!

In Wohnungen wird es unwohnlich, wenn graues Straßenpflaster, schmucklose Häuserfassaden und die Dächer badofengleich heiß sind. Die sorgliche Hausfrau versucht Kühle zu schaffen, so

gut sie es kann. Sie verwehrt der Sonne den Eintritt, stellt wassergefüllte Becken aus — Fliegenschwärme brummen lustig darüber. Da schmeckt das Essen nicht wie sonst. Da wälzen sich die müden Arbeiter nachts ruhelos in den Betten hin und her und erwachen ungestärkt am Morgen. Da bleibt nur eine Rettung vor Sommerhitze: hinaus aus dem Häusermeer; hinein in kühlende, erfrischende Fluten, so oft und so lang es möglich ist.

Mit Kind und Kegel geht es dann auch an heißen Tagen zum Strand der alten Elbe. Am grasigen Ufer lagern sie sich, schlagen Zelte auf oder — in Ermenglung eines solchen — rollen sie sich ins weiche Gras. Unter dem Mälerdach der alten Bäume, die im schwachen Südwind leise wogen, als wenn sie wunderbar den Kopf schütteln über das plötzliche wilde Leben und Treiben zu ihren Füßen, ist kühler Schatten.

Schnell sind die Kleider mit Badehose oder Trikot vertauscht. Kreischend, Juchzend und Johlen erfüllt die Luft. Spritzend und plätschernd bergnügt sich alles, zwischen zwei und siebzig. Die Spritzer glitzern im Sonnenschein in allen Regenbogenfarben. Unzählige Badeengel-bewölkern von der Holzbrücke bis zum Wasserfall das kühlende Raß und den heißen Sand am Ufer. Oben am grasigen, schattigen Abhang sitzen die Wasserseheren — die „keine zehn Pferde ins Wasser kriegen“ — überflüssiger Kleidung ledig; rauchend, erzählend, essend, lesend oder schlafend. Sei, wie hier die Stunden vergehen — gerade wie die Haut vom Buckel unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen.



Lustiges Planschen mit Musik.

Wenn die Sonne vom hohen Zenit langsam wieder herniedersteigt, die Schatten der Bäume lang und länger werden, dann brechen die meisten Tageswasserliebhaber — Frauen, Kinder und Arbeitslose — auf zu ihren Wohnungen. Dann kommt der graue schweißdampfende Arbeiterstrom aus finstern Fabriken. Noch liegt Maschinenlärm, Kettengerassel, Hammergeräusch in den Ohren, doch leise Freude über Erquickung in den Fluten huscht über arbeitsmüde Gesichter. Ist das eine Wonne, ohne Zwang sich einer Sache hingeben zu können. Schwimmer wagen sich ins tiefere Wasser; Nichtschwimmer patzeln in der Nähe des Ufers — die tausendfachen Opfer der alljährlichen Badefaison mahnen zur Vorsicht. Bei dem jungen Volke schwindet aber bald alle Vorsicht, und munter, übermütig treiben sie allerhand Mottoria im Wasser. Manche holde Schöne wird tüchtig eingeseift — mit Sand, weil er tüchtig kratzt —, abgespritzt und untergetaucht. Das behäbige Alter schaut zu — oder macht mit: Alter schützt vor Torheit nicht! Auch beim Badetreiben.

Dann gibt es andre Alte: die gehen brummend auf schön begrenztem Wege — begrenzt wie ein Polizeistaat — und blicken empört auf die Menschen in Badekleidung. O, diese verwahrlosten Mädchen! Mit nackten Schenkeln und Armen, in enganliegenden Trikot springen sie mit bräunlichen Bürschen herum. O, diese Welt ohne Scham, ohne Sitte, ohne Moral. O, diese alte, gute Zeit, wo man zugeknöpft war bis über beide Ohren und mit langer Schleppe einherzog. — O, vor diesen Alten möge uns der Herrgott behüten. Nicht Modern, die ein nackter Arm in schwüle Stimmung bringt, sondern freien Menschen, die Luft, Sonne und Wasser lieben, die Sehnsucht nach Waldesgrün, Bäumeustrauchen und Vogelklang in sich tragen, gehört die Welt der Zukunft. Nur gesunde Menschen — gesund an Körper und Geist — können sich eine gesunde Weltordnung schaffen.

geholfen wurde. Einzig und allein geringe einmalige Weihnachtsgzulagen, die aber als Bagatellen anzusehen waren, wurden gewährt. Die Jubelziffern fliegen dauernd und steigen heute noch. Wenn man in Beamtenkreisen Umschau hält, dann treten uns die Folgen der dauernden Verteuerung aller lebenswichtigen Erzeugnisse so erschreckend vor Augen, daß man nur jagen kann: „Es ist höchste Zeit, daß...“

Jetzt endlich hat sich die Reichsregierung dazu aufgerafft, einer Besoldungsreform näherzutreten. Es soll nicht nur eine Erhöhung stattfinden, sondern mit der Erhöhung soll eine Reform Hand in Hand laufen. Der Reichsminister der Finanzen hat sich bereits mit den Finanzministern der einzelnen Länder in Verbindung gesetzt. Auf Grund der Besprechungen mit den Ländern hat der gegenwärtige Reichsfinanzminister Dr. Köhler kürzlich sein Programm über die neue Besoldungsreform entwickelt. Wie sieht nun aber dieses Programm aus? Dr. Köhler hat die grundsätzliche Bereitwilligkeit des Reiches zu einer Reform ausgesprochen. Jetzt kommt nun aber das Bittere. Dr. Köhler erklärte, daß das Reich und die Länder eine Besoldungserhöhung erst ab 1. Oktober 1927 tragen könnten. Gleichzeitig ließ der Minister durchblicken, daß eine Erhöhung von durchschnittlich 10 Prozent eintreten würde.

Da liegt der Daje wieder einmal im Pfeffer! Was nützt den Beamten eine Erhöhung ab 1. Oktober 1927? Die Not ist augenblicklich so groß, daß nur eine sofortige Hilfe Zweck hat. Drei Jahre Hungerleben haben die Verzählung so anwachsen lassen, daß die Beamten nicht einmal während des Dienstes ihre Sorgen vergessen können.

Nun aber zu der in Aussicht gestellten Erhöhung! Zuerst und immer ist erklärt worden, man sehe ein, daß eine durchgreifende Erhöhung borgenommen werden müßte. Jetzt auf einmal bietet man ganze 10 Prozent. Was sollen nun die unteren Gruppen hiermit anfangen? Ist die Regierung etwa der Meinung, daß die unteren Gruppen bisher immer zu wenig hatten

und deshalb nie einigermassen ausreichend besoldet werden dürften? Ist es vom moralischen Standpunkt aus nicht befremdend, die Beamten, von denen der Staat unbedingt Treue verlangt, und die im Interesse des Staates die letzten Jahre in treuer Pflichterfüllung gehungert haben, so zu behandeln? Nein, ihr Herren von der Regierung, bestimt euch auf eure Pflichten!

Ein Segen ist es, daß die bisher geführten Verhandlungen noch zu keinem Abschluß in der Richtung der Regierungserklärung gekommen sind. Wir wollen hoffen, daß wenigstens die Länder, insbesondere Preußen an erster Stelle, das Reich zu bestimmen wissen, für eine ausreichende Besoldung zu sorgen. O. R.

Hinaus ins Freie

seht sich der Mensch zur Sommerzeit, um einmal dem grauen Alltag entrückt zu sein und Erholung zu finden in der schönen freien Natur. Gerade bei dem heutigen Großstadtmenschen wird dieses Bedürfnis immer stärker. Die engen Straßen, die schlechten Wohnungen, alles das macht den Aufenthalt in der freien Natur zum Hochgenuß. Noch um wieviel mehr werden einige Ferientage geschätzt, wo man nicht nur an die engerge Heimat gebunden ist, sondern seine Schritte etwas weiter lenken kann und ein entfernteres Ziel sich setzen darf. Wir denken nur an einige schöne Wandertage im Harze, der Leßlinger Heide oder dem Thüringer Walde. Da gerade jetzt die Ferientzeit beginnt, hat die Buch- und Lektüre-Volksstimme in diesen Tagen für die Reise ausgestellt. In erster Linie Reisetagebücher der schönsten Gegenden Deutschlands sowie Städte- und beliebte Ausflugsorte. Die Ausstellung zeigt aber auch billige Unterhaltungslektüre. Gute kulturhistorische Romane und neue Schriftsteller für 1.50 Mark jeder Band. Eine stattliche Sammlung, die nur der Beschäftigung empfohlen werden kann.

Radrennbahn Magdeburg

Dienstag den 5. Juli, 6^{1/2} Uhr abends

Sawall — Möller — Bauer — Miquel — Fricke — Dewolf — Kirbach — Häusler u. a.
Großer Trumpfpreis 100 Km. Jeder Besucher erhält einen Kegel Trumpf-Schokolade!

Beginn der Dauerrennen 7 Uhr!
2 deutsche Meister am Start

Heute Sonntag
von 4 Uhr an
Gesellschafts-Ball
Jazzband-Musik.

Besterfabe Gaststätten

Walhalla-Kabarett
Apfelstraße 12
Täglich
Wiki, Krell-Wiki
und dazu ?

Barberina-Café
Breiter Weg 94
Täglich
der vornehme Tanz
und dazu ?

Düpler Mühle
Herrlicher Garten an der Ovanstädter Chaussee.
Ab 4 Uhr: **Gesellschaftsabend!**
Zur Abhaltung von Sommervergügen empfehle mein herrliches Lokal besonders.
E. Heiling. Telefon 6155.

Hohenzollernpark

Heute Sonntag nachmittags 4 Uhr
Kaffeekonzert
mit Künstlerdarbietungen
Zur Aufführung gelangt
Scribden als Friedensstifter
(Eine lustige Hundeschichte)
Spielleiter: Fritz Weickmann
Eintritt (einschl. Steuer) 10 Pfennig
Nach dem **Tanzkränzchen**

Jeden
Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag,
nachmittags 3.30 Uhr:

Kaffeekonzert
mit Künstlerdarbietungen.
Eintritt (einschl. Steuer) 10 Pfennig.
Bei günstiger Witterung finden die
Veranstaltungen im Saale statt.

Reichskrone
Heute Sonnabend
Sonntag

Gr. Preisfest

Betty Haffner, Willi Fritsch, Werner
Hütterer, die Lieblinge aller, in

**Die sieben Tüchter
der Frau
Gurttomics**

Der Ufa-
Großfilm

Walhalla-Kabarett

Unter zweiter Schloß:
Eine humorvolle Geschichte vom Spiel und
Sauptrolle: **Stolope Wrenon**

UFA

Sudenburger Festsäle

früher Eiskeller

Zirkus-Lichtspiele

Wir bringen
heute Sonntag u. Montag noch die
2 Filme von Bedeutung
Iwan, der Schreckliche
aus dem Leben eines grausamen Jaren
Die Feme
ein Film aus dem Leben der Berg-
arbeiter. — Grad dieser Film
schreibt in voller Natürlichkeit das
Leben der Bergarbeiter und ihre
ständige Lebensgefahr

Beginn der Vorstellungen
Sonntag 8.30 Uhr, Montag
6 Uhr. — Eintritt: 2. Platz 60 Pf.,
Logen und 1. Platz 80 Pf.

Donnerstag den 7. Juli
Hohenzollernpark

Einmaliger Vortrag
des bekannt. Merelly über:
**ÜBERSINNLICHES
Unbekannte Kräfte**

u. a.: Spiritismus, Heilsehen,
Séance, Suggestion, Hypnotismus, Ge-
dankenübertragung, Wahträume

Der lenkbare Storch
Was der Storch nach Bismarck. —
Sanktionen, Astrologie,
Horoskopie usw. auf rein wissen-
schaftlicher Grundlage

Anf Wunsch erhält jeder Be-
sucher sein Horoskop gratis!
Starten zu Mt 1. — und 2. — an der
Auenstraße. — Eintritt 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Admiralspalast

Heute Sonntag ab 4 Uhr
Rosenball
Ia. Jazzband. — Künstlerische
Einlagen.

Wilhelmspark

Heute Sonntag nachmittags 3^{1/2} Uhr:
Garten-Konzert
Im Saal ab 4 Uhr
TANZ
2 Kapellen. — Jeden Freitag 1936
TANZ

Leder-Ausschnitt
Groupons und Häften
Gust. Hoffmeister, Prälaten-
straße 21.

Hofjäger
Verfümen Sie nicht das heutige
Kaffee-Konzert
unter Mitwirkung
erstklassiger Berliner Künstler.

Zu den
Kaffee-Konzerten
am Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag ein
**vollständig neuer,
bunter Zeit.**

Bei günstiger Witterung im Garten.

Können Sie das
**Rußland
von gestern
und heute?**

Lesen
und beschäftigen
Sie unsere reich-
haltige
**russische
Literatur.**

Buchhandlung
Volksstimme
Gr. Münzstraße 3.

Vergnügungs-Park
Theater-Ausstellung

Restaurant „Biedermeier“

Jeden Abend
**Stimmungsmusik
Tanz-Parkett**

Erstklassige Küche
Gutgepflegte Getränke

Eintritt frei! A. Hermes.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

**Park-Restaurant
Herrenkrug**

Vornehmster und schönster Ausflugsort Magdeburgs inmitten herrlicher Anlagen, Gärten, umfangreicher Ausspann. — Tel. 705 u. 6995.

Mittwochs und Sonntags
Große Konzerte
Diners, Soupers, ff. Weine und Biere

**Magdeburger
Schützenhaus**

Stadtpark, Tel. 41350. Inh. W. Westphal jun.
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und
Sonntag großes Gartenkonzert.

Salzquelle

Geliebtester Luftkurort und Erholungspark
am Elbufer.

Reger Ruder- und Segelsport
Strandkörbe. Herrliche Fernsicht.
Sonntags große Konzerte.

Neuer Schwan Leipziger Str. 6 Min.
v. der Endstation Linie 51
Beliebter Ausflugsort. Großer schöner Saal.
Schattiger Garten. — Veranda.
u. Speise. — Gepflegte Aktien-Biere.

Auf stählernem Roß
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

**Park-Restaurant
Vogelgesang**

Täglich Konzert
Der Rosengarten steht in voller Blüte.

Margaretenhof
das beliebteste Lokal
Sonntags Unterhaltungsmusik bei freiem
Eintritt. — Jeden Sonntag Tanz.
M. Grünig.

Diesdorf Schwarzer Adler Tel. 2707.
Herrlicher Garten mit Sommer-
u. Winteraal. Jed. Sonntag Tanz. Ein Saal stets frei.

Diesdorf Landhaus
Schattiger Garten. Kegelbahn.
Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 3746. K. Arnecke.

Elbgarten Cracau Inhaber: H. Ewe
Herrl. Gart. m. Café u. geschl. Verand. Wunderb.
Fernsicht u. d. Elbe. Saal u. Gart. i. Festlichkeit
i. Art z. i. Kinderfeste. Wochentags kann Kaffee
aufgebrüht werd. Jed. Sonntag Tanz. Orig. Jazz.

Prester Kornemanns Garten
Inhaber: Otto Schumann
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer
und Gesellschaften.
Jeden Sonntag Tanz!

Louisenthal an der Krenzhorst Telefon:
Randaud 3
Herrl. Garten mit Veranden. Sonntags Tanzkränzchen.
Täglich lebende Fische. Bes. Hermann Döbke.

Pechau Gasthaus zur Erholung Pechau
Inhaber: Erich Ladicke. Tel.: Randaud 8.
Großer schattiger Gesellschaftsraum.
11 Speisen und Getränke. Spezialität: Fisch.
Schulen und Vereinen empfohlen.
Sonntags: Musik.

Waldschenke Herr. im Biederitz:
Büch. gelagert.
Jeden Sonntag
Gesellschaftsabend.

Gute Küche u. Getränke. M. Weber.

Pechau Gasthaus zur Erholung Pechau
Inhaber: Erich Ladicke. Tel.: Randaud 8.
Großer schattiger Gesellschaftsraum.
11 Speisen und Getränke. Spezialität: Fisch.
Schulen und Vereinen empfohlen.
Sonntags: Musik.

Waldschenke Herr. im Biederitz:
Büch. gelagert.
Jeden Sonntag
Gesellschaftsabend.

Gute Küche u. Getränke. M. Weber.

Biederitz. Zur Weintraube.
Reichsbanner-Lokal. Angenehmer
Familienaufenthalt. Jeden Sonntag
ab 4 Uhr Tanzkränzchen mit
Ia. Roland-Jazzband-Musik. Kaffee
wird gebrüht

Biederitz — Alte Oberförsterei
Inhaber: F. Röhle. — Jeden
Sonntagkonzert u. Gesellschaftsabend

Königsborn. Zur Tanne
H. Krankemann.
Gr. schattiger Garten. Herrliche Gastzimmer
mit Veranden. — Saal 800 Personen fassend
Gute Musik. — Vereinen empfohlen.

Wahlitz Zum Schweizerhäuschen
Schöner schatt. Garten. Veranden.
Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen
sowie Getränke zu jeder Tageszeit. Otto Schmidt

Calenberge G. Wolters Parkrestaurant
Dicht an der Elbenauer
Schweiz. — Gute Speisen und Getränke. —
Öffentliche Fernsprechstelle. Radfahrerstation

Gommern * Gasthof zur Sonne
Elokehrestelle — Ausspann
Schöner Garten. Großer u. kleiner Saal. Billige Preise.

Grünwalde, Brauner Hirsch
Fernruf 114. — E. Hoffmann.
Größtes und schönstes Vergnügungslokal am
Platze. — Eigne Anlagestelle für Dampfer.
Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Jägerhof Grünwalde.
Bekanntes und größtes Ausflugslokal am Platze
für Schulen und Vereine. Dampferverbindung.
Jeden Sonntag Gesellschaftsabend.
Bei gutem Wetter Gartenkonzert.
Kinderspielplatz im Garten.
Angenehmer Familien-Aufenthalt
im Café: Jeden Sonntag Konzert
Kaffe und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Freundlichst ladet ein E. Bisehoff.

Schönebeck - Eibenau
Parkrestaurant Waldfrieden.
Schönstes Ausflugslokal der Elbinsel. An der
Chaussee und Radfahrweg gelegen. 7 Morgen
großer Naturpark mit Veranden und Café.
Freundl. ladet ein H. Spangenberg.

Schönebeck • Buschhaus
Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der
Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vere-
ine und Schulen. Eigne Dampferanlagestelle.
Um freundlichen Besuch bitten
Franz Ebeling. Telefon Nr. 427.

Glinde a. d. Elbe
Gasthof zum goldenen Stern
Meine Lokalitäten (gr. Saal), für Ausflügler
und Vereine zu Dampferfahrten herrlich
an der Elbe gelegen, bringe in freund-
lichste Erinnerung. Hermann Knopf.

Barleben. Gewerkschaftshaus
Erich Schweichler
Jeden Sonntag Tanz.
Gute Bewirtung — Herrlicher Gesellschaftsraum.

Wolmirstedt = Stadt Prag =
Garn besuchter schattiger
Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer

Küchenhorn bei Wolmirstedt
Schönster Ausflugsort
für Schulen u. Vereine
mitten im Walde ge-
legen. Sonntags: Tanzkränzchen. — Sport-
und Spielplatz. — Eigne Konditorei. H. Grote.

Colbitz Forst. Zum Spitzenberg
Wald-erholungsstätte.
Im Walde. Saal für Vere-
ine. Gute bill. Pension. Tourist. angenehm.
Aufenth. Gute Küche u. Getränke. W. Richard.

**Groß-Ammensleben Schwarzer
Adler**
Inhaber: H. Nordt. Telefon 2
empfehlen sich allen Ausflüglern.
ff. gute Speisen. ff. Colbitzer Biere

Neuhaldensleben Gasthaus Papenberg
25 Minuten vom Bahnhof
Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine.
Großer Saal und Veranden.
Tanzdiel im Freien. Wilhelm Berg.

Neuhaldensleben W. Herzogs Festsäle
Masche 8 — Fernruf 229
Größtes und schönstes Lokal am Platze. Großer
und kleiner Saal. Schattiger Garten mit Ver-
anden. Beliebtstes Ausflugslokal. W. Herzog.

Hohenwarthe. — Ehschlöbchen
Besitzer: F. Friedrich
Direkt an der Elbe. — Herrliche Aussicht. —
Große Veranda. — Moderne Tanzsaal.

Strandhaus Lostau
Tel. Lostau 11. Inh.: W. Bräuning. Tel. Lostau 11
Am Fuße des Weinberges gelegen. — Garten-
Terrasse und Glas-Veranden mit herrlichem
Eibe-Panorama.

Café / Gepflegter Garten / Tanzsaal
Prima Küche. Ia. Biere und Weine.
Anlagestelle der fahrplanmäßigen
Personendampfer ab Magdeburg-
Strombrücke

Ausspann / Autohalteplatz / Station für Radfahrer

Hohenwarthe. Schöner Garten
Veranden und Saal
Jeden Sonntag Tanz
Zum deutschen Hause Jed. Sonntag Tanz
Herrl. Ausflugsort. Besitzer W. Wäsche.

Forsthaus Kälzan Mitten im Walde
20 Minuten
vom Bahnhof Maser.

Möser Sandperle 2 Minuten vom
Bahnhof
Angenehme Rest. — Kegelbahn.
Musikalische Unterhaltung.

Gasthaus Hubertus bei Möser
Herrl. Ausflugsort. Besitzer W. Wäsche

Möserhöf
an der Berliner Chaussee
das bekannte gute Lokal für Radfahrer und
Ausflügler. Inh.: E. Northe

Niegripp Zur Freundschaft
Besitzer: W. Kuhn
Empfehle allen Ausflüglern, Vereinen
und Schulen meine gastliche
Lokalitäten / Gedeckte Kegelbahn
Solide Preise / Bodensteiner Bier.

**Burg Für Ausflügler. Burg
Seeschlösschen - Restaurant**
Inh.: Rik. Voigt.
= Schöner schattiger Garten =
Angenehmer Familienaufenthalt

Restaurant und Café Brehm, Burg
Inhaber: Heinrich Hühlig.
Schönster Ausflugsort von Burg. Mitten im
Walde gelegen. Vereinen, Gesellschaften usw.
best. empf. Direkter Radfahrweg von Magde-
burg bis z. Brehm (M.V.L.R.). Für Automobilisten
von der Berliner Chaussee in 1 Min. zu erreichen.
Gute Küche, ff. Biere u. Weine. Tel. Nr. 464.
Schließstand der Schützengilde. Automatische Aus-
spannung für 30 Pferde.

DEULIG PALAST

KAMMER Lichtspiele

Und zum Sonntag wieder einen Besuch im Deulig!

Die Genation der Woge! Der aufsehenerregende heutige Großfilm: Luise von Koburg

Die Tragödie einer Königin nach dem Roman von Adolf Schillerfeld. Ein Film wahrer Regenschellen! Zeugen und Zeittage der dramatischen Ereignisse wirken in diesem Film verführerisch mit.

Die Aufnahmen fanden an den Stationen des Dramas in Brüssel, Lugano, Paris, Wien, München, Wiesbaden, Kassel und Bad Elster statt. Als Prinzessin Luise von Koburg: Erna Morana

Großer darter Teil! Der Besuch der Nachmittags-Vorstellungen sicher gute Plätze!

Unser Programm hat gefallen! Das heutige Großstück

Frühere Verhältnisse Ein Film nach dem Lustspiel v. Johann Neitroy. Die besten deutschen Lustspiel-Darsteller, wie Ossy Oswald, Paul Holdemann, Fritz Kampers

schaffen zusammen mit dem erstmalig als Film-Darsteller wirkenden

Otto Reutter eine Stimmung, die aus dem Saufen nicht herauskommen läßt.

Die Heimatlosen Erschütternde Tragödie zweier Menschen

Kassendöffnung in beiden Theatern 2 1/2 Uhr!



Am Sonntag den 10. Juli 1927, vormittags 6 Uhr: Große Ferien-Sonderfahrt nach Hamburg mit dem Salon-Schnelldampfer 'Herkyn' (950 Passagen). Abfahrt in Hamburg-Steinwerder gegen 8 Uhr abends.



Pers.-Dampferverkehr Magdeburg - Hohenwarthe - Niegripp Sonntags: Vorm. 7, 8 und 10 Uhr, nachm. 2, 3 und 4 Uhr.

Otto Krietsch, Schifffahrtsgeschäft, Bergringstraße 34, Telefon 321



Verionen-Dampferverkehr nach Postau (Strandhaus) u. Hohenwarthe Am Sonntag ab Strömbrücke: vorm. 8, 9, 10 Uhr, nachmittags 2, 3, 4 Uhr.

Advertisement for 'LIT' featuring 'Tom Mix', 'Soms Siger', 'Die Moral der Gasse', 'Der bengalische Tiger', 'Der stumme Antlänger', 'PAT und PATACHON', 'Wolfsjagd', 'Der bengalische Tiger'.

Zentral-Theater DIREKTION: WALTER STEINERT

Heute: Zwei Vorstellungen! Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr. Der neueste große Operetten-Schlager NUR DU!

ZENTRAL Theater-Restaurant

Heute Sonntag nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr: 2 Vorstellungen mit dem neuen Varietèprogramm. Serraffe ab 4 1/2 Uhr Konzert bei freiem Eintritt

FÜRSTEN-THEATER

Gastspiel Sandhölzer's Operntheater: Der Pfarrer von Kirchfeld. Von 1. August (hochpreisig) Tanzrevue

Advertisement for 'FUG' featuring '2 Großfilme die Weltkronen besitzen! Norma Talmadge', 'Die einzige Frau', 'Das Opfer der Stella Dallas'.

Advertisement for 'HEUTE SONNTAG Theater künstlicher Menschen' featuring 'Teatro dei Piccoli in der Stadthalle, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.'

Advertisement for 'Gastspiel des berühmten BALLETTS DER STAATSOBER BERLIN' featuring 'persönliche Leitung und Mitwirkung 1. Ballettmeister Max Terpis im VORTRAGSHAUS abends 8 Uhr.'

Advertisement for 'AUSSTELLUNGSTURM' featuring 'geöffnet 4 bis 9 Uhr nachmittags.'

Advertisement for 'TECHNISCHE VORFÜHRUNGS-BÜHNE' featuring '10, 11, 12, 1, 2, 7 und 8 Uhr Vorführungen und Erläuterungen. Eintritt frei' and 'FARBLICHTMUSIK 8 bis 7, 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr Alexander László.'

Advertisement for 'VORTRAGSHAUS' featuring 'Film: Wie entsteht eine Opernaufführung? Chamberlin und Levine auf der Deutschen Theater-Ausstellung.' and 'JOHANN STRAUSS dirigiert. Die Walzerynastie Strauß.'

Advertisement for 'Klosterberge - Garten' featuring 'Sonntag den 3. Juli 1927 1. großes Sommerfest' and 'Großes Konzert des gesamten Vogel-Orchesters'.

Advertisement for 'Werderschlößchen' featuring 'heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr: Der beliebte Gesellschaftsball'.

Advertisement for 'BRAUEREI „ZUR LAMPE“' featuring 'Mit dem heutigen Tage beginnt der Ausstoß meines vorzüglich eingebrauten Erntebieres'.

Advertisement for 'Überseereisen' featuring 'Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika'.

Advertisement for 'Nach Canada' featuring 'Dampfer Cleveland ab Hamburg 7. Juli' and 'Hamburg-Amerika Linie'.

Nachrichten aus der Provinz

Unter Einfluß im Reichsstädtebund

Die Tagung des Reichsstädtebundes in Götting vom 28. Juni bis 1. Juli trug ein wesentlich anderes Gepräge als alle bisherigen. In der großen prächtigen Stadthalle hing hinter dem Vorstandstisch — zum erstenmal — in der Mitte die große schwarzgoldene Flagge, umrahmt mit je einer Preußen- und Stadtfahne. Man hat gewiß jetzt auch im Hauptvorstand des Reichsstädtebundes, wenn auch etwas reichlich spät, begriffen, daß sich die republikanische Welle nicht mehr aufhalten läßt. Die reaktionäre Oberbürgermeister- und Bürgermeistergruppe hat es sonst immer peinlichst vermieden, alles, was nach Republik roch, zu umgehen. Sowohl von den Vertretern der Staatsbehörden als auch vom Vorstandstisch wurde zwar auch diesmal wieder kaum das Wort „Republik“ erwähnt, nur von den „gegenwärtigen Verhältnissen“ war die Rede. Dies gab aber unserm Genossen Bürgermeister Dürmann (Wenzlau) Veranlassung, die Herrschaften recht deutlich mit der Nase auf diese Unterlassung zu stoßen. Darob war man etwas verärgert, aber die Herren von rechts glaubten, die anwesenden Republikaner, insbesondere die Sozialdemokraten, doch als eine unbeachtliche Gruppe behandeln zu können. Von dieser Ansicht wurden sie aber gründlich befehrt, als die erste Abstimmung über einen sozialdemokratischen Antrag (Vertagung der Satzungsänderungen) vorgenommen wurde.

Nachdem sich die Redner des Zentrums, der Demokraten, der Volksparteier, der Deutschnationalen und Fraktionslosen sämtlich für den Vorstandsvorschlag und gegen den sozialdemokratischen Antrag ausgesprochen hatten, war vorauszu sehen, daß unser Antrag der Ablehnung verfiel. Doch hatten die Herren nicht erwartet, daß von 820 stimmberechtigten Delegierten 224 den sozialdemokratischen Antrag unterstützten. Rechnet man hierzu die SPD-Gruppe mit ihren 18 Personen ab, so waren nach der Anwesenheitsliste 242 Sozialdemokraten vertreten, es haben also noch neun Delegierte vom bürgerlichen Lager für unsern Antrag gestimmt. Ein derartiges Ergebnis hatte die Bürgermeisterreaktion natürlich nicht erwartet.

Die sozialdemokratische Fraktion war mithin die stärkste von allen übrigen Parteien. Ist schon an sich die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter diesmal eine ziemlich beträchtliche gewesen, so würde sie, wenn alle Mitglieder der Delegierten und nach dem Verhältniswahlsystem entfaßt hätten, mindestens noch 20 Prozent höher gewesen sein. Hieraus ist zu folgern, wie wichtig die kommunalpolitische Betätigung für die Arbeiterkassisten ist. Gerade die Gemeinde ist die Urgelle des gemeinsamen Staatswesens. Diese Aufgabe muß uns daher immer mehr zu regerer Gemeinbearbeitung und einer gründlicheren Vertiefung in die kommunalpolitische Materie antreiben.

Die Referenten Staatssekretär Dr. Abegg (Berlin), Geschäftsführer vom Bunde, Dr. Gaebel, Ministerialrat Doktor Surén und Oberbürgermeister Guggelmeier (Lorraz) i. V. haben wohl manches Beachtenswerte über Verwaltungsreform, Selbstverwaltung und Finanzausgleich gesagt, wenn sie auch unserer grundsätzlichen Auffassung nicht entsprachen; jedenfalls streben wir diese drei Forderungen in wesentlich anderer Form an. Die sozialdemokratische Fraktion sah sich infolgedessen veranlaßt, dem Hauptvorstand folgenden Antrag als Material zur Verwaltungsreform zu unterbreiten:

- 1. Unter Berücksichtigung örtlicher Eigentümlichkeiten hat die Verwaltungsreform nach den Grundfäden des unitarischen republikanischen Gedankens für das ganze Reichsgebiet zu erfolgen.
2. Unter allen Umständen ist darauf zu dringen, daß sobald wie möglich eine Neuordnung des kommunalen Lebens durch eine im Sinne der Weimarer Verfassung liegenden neuen Stadt- und Landgemeinordnung erfolgt.
3. Die Staatsaufsicht hat nur in kollegialer Zusammenarbeit mit den städtischen Körperschaften und nur bei offenkundiger Verletzung staatspolitischer Grundsätze einzutreten.
4. Jede direkte Eingriffnahme der Wirtschaft auf den Etat und die Verwaltung der Städte hat zu unterbleiben.
5. Die Möglichkeit der Städte, aus Kreisen auszuscheiden oder nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten Eingemeindungen vorzunehmen, ist unter sorgfältiger Beachtung staatspolitischer Rücksichten zu erleichtern. Wechselseitige Auflösung der Gutsbezirke hat in Verbindung mit einem gerechten Lastenausgleich zu erfolgen.

6. Den Städten ist die Möglichkeit zu geben, erleichterte Erwerbung von Grund und Boden zu gemeinschaftlichem Wohnungsbau durchzuführen, und zwar nach dem Grundgesetz der vorhergehenden Verankerung.

7. Ein weitgehender Einfluß auf das Schulwesen, insbesondere bei der Anstellung der Lehrer, und überwiegende Nebenabnahme der Lasten auf den Staat ist zu erstreben.

Gegen diese Forderungen in Erfüllung und Erlangen sie Gesekzkräfte, dann kann unumwunden gesagt werden, daß eine großzügige und erfolgreiche kommunalpolitische Arbeit zum Wohle der gesamten Bevölkerung geleistet ist. Darum an die Arbeit!

Die Zinspolitik der kommunalen Sparkassen

Der Pressedienst des Sparfassen- und Giroverbandes schreibt: Der technische Beirat des Sparfassen- und Giroverbandes für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt empfiehlt den kommunalen Sparkassen des Verbandsbezirks auf Grund der Reichsbankdiskontenerhöhungen folgende Zinsätze in Anpassung an die örtlichen Verhältnisse: für Sparanlagen 4 bis 4 1/2 Prozent; die Verzinsung für Einlagen auf längere Fristen unterliegt besonderer Vereinbarung; für Hypothekendarlehen bei voller Auszahlung 8 Prozent und ein einmaliger Verwaltungskostenbeitrag von etwa 1 Prozent; für Diskontwedel 1 bis 2 Prozent über Reichsbankdiskont ohne Provision; für Kontoforrent- und sonstige Kredite 1 Prozent über Reichsbankdiskont + 1/4 bis 1/2 Prozent Provision.

Die Sparkassen erheben nur Debetzinsen von dem micklig geschuldeten Betrag und nicht von dem bewilligten Kredit. Diese letztere, kreditverleuernde Übung wird von den Sparkassen abgelehnt. Dem Sparfassenkunden wird der bewilligte Kredit wie bisher stets nur insoweit berechnet, als er ihn in Anspruch genommen hat; Rückzahlungen werden umzubüglich von der Schuldsumme abgesetzt, so daß automatisch die Debetzinsen und Provisionen für den zurückgezählten Betrag in Wegfall kommen. Endlich ist den Sparkassen empfohlen worden, den alten Modus der Berechnung fester Zinsätze ohne jede Provisionsberechnung wieder anzuwenden.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau betrug die Kohlenförderung im Mai 8240 153 Tonnen (Vormonat 7 650 098 Tonnen), die Bricketherstellung 2 182 582 Tonnen (Vormonat 1 912 094 Tonnen) und die Kohlerzeugung 37 691 Tonnen (Vormonat 38 414 Tonnen). Es machte sich mithin gegenüber dem Vormonat eine Steigerung geltend von 7,7 Prozent bei Kohle, 14,1 Prozent bei Bricketten und 8,5 Prozent bei Koks. Die arbeitsmäßige Produktion betrug an Kohle 329 606 Tonnen (Vormonat 318 754 Tonnen), an Bricketten 87 303 Tonnen (Vormonat 79 671 Tonnen) und an Koks 1216 Tonnen (Vormonat 1214 Tonnen); sie zeigte mithin eine Steigerung von 3,4 Prozent bei Kohle, 9,6 Prozent bei Bricketten und 0,2 Prozent bei Koks.

Im Mai des Vorjahres betrug die Kohlenförderung auf 7 709 268 Tonnen, die Bricketherstellung auf 1 709 709 Tonnen und die Kohlerzeugung auf 37 277 Tonnen; die arbeitsmäßige Produktion auf 279 553 Tonnen bei Kohle, 71 238 Tonnen bei Bricketten und 1202 Tonnen bei Koks. Die arbeitsmäßige Produktion weist demnach gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung auf von 17,9 Prozent bei Kohle, 22,5 Prozent bei Bricketten und 1,2 Prozent bei Koks.

Die außerordentlich hohe Witterung im Mai blieb nicht ohne Einfluß auf die Beschäftigung der Braunkohlenwerke und machte sich natürlich in erster Linie im Hausbrandgeschäft bemerkbar. Die erhöhten Absätze im Hausbrand waren ferner darauf zurückzuführen, daß sich der Kohlenhandel zu niedrigen Sommerpreisen so gut wie möglich einzudecken bemühte. Der Absatz an Industriebriketten erfuhr im Mai eher eine Abschwächung als eine Belebung.

Im Gebiet des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats ging der Kohlenabsatz um etwa 100 Wagen je Arbeitstag gegenüber dem Vormonat zurück. Diese Ursachen liegen in erster Linie in der fortschreitenden Jahreszeit begründet. Im Gebiet des Ostelbischen Braunkohlen-Syndikats zeigte der Kohlenbergbau eine kleine Aufwärtsbewegung. Der Absatz an Kapspreksteinen war als normal zu bezeichnen. Der Grubekohleabsatz bewegte sich etwa in der gleichen Höhe des Vormonats.

Kreis Wolmirstedt

Arbeiter-Sängerbund, Unterbezirk 6.

Sangeschwestern und -brüder, ein letzter Mahnruf an euch: Auf zum Bezirksfängerfest nach Neuhalbensleben. Die Chorprobe findet am dem Papenberg um 9 Uhr statt; zu dieser darf niemand fehlen. Mittags Treffpunkt im Herzoglichen Lokal (auch für Nothensee).

Der Unterbezirksleiter.

Mahlwinkel

Autounfall. Ein nach Gardelegen fahrendes Personenauto fuhr zwischen Mahlwinkel und Lichtorf gegen einen Lastkraftwagen und wurde stark beschädigt. Der Führer erlitt eine Schulterverletzung und mehrere leichtere Verletzungen. Ein Berliner Arzt, der im Auto vorbeikam, leitete dem Verletzten einen Notverband an.

Kreis Neuhalbensleben

Sonderzug zum Sängerkfest Neuhalbensleben.

Wir verweisen darauf, daß morgen (Sonntag) ein Sonderzug Gilsleben-Neuhalbensleben besteht, der auf allen Stationen hält, und von allen Fahrkarten benutzt werden kann. Er fährt ab Gilsleben 6.45 Uhr, ab Schandensleben 7.20 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt um 20.20 Uhr ab Neuhalbensleben. Ankunft in Gilsleben 21.38 Uhr. Der Fahrpreis beträgt ab Gilsleben 1.50 Mark; für die andern Stationen gelten die Tarifpreise.

Neuhalbensleben

Arbeiter-Radfahrerverein Frischauf am Montag den 4. Juli, 20 Uhr, Versammlung bei Herzog. Es gilt die letzten Vorbereitungen für das Fest am 9. und 10. Juli zu treffen.

Gilsleben

Die Gemeindebetreuer-Sitzung hatte eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Der Vorschlag für 1927 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 144 986 Mark ab. Die als Schafweide benutzten Wege und Triften sollen mit 26 Mark verpachtet werden. Da ein Klassenraum für die gehobene Schule beschafft werden muß, soll versucht werden, die Wohnung des Dr. Zander, der in Wragelburg beschäftigt wird, freizubekommen. Auf Antrag des Siedlers Otto Wendler und Genossen liefert die Gemeinde das notwendige Straßenbaumaterial für einen Fußweg in etwa 1 Meter Breite, während die Siedler die Pflasterung selbst übernehmen. Der Antrag der Witwe Wiener auf Ueberlassung von Straßenbaumaterial wurde abgelehnt. Die Beratung des Haushaltpfandes ging fast reibungslos vor sich. Zur Deckung des durch die sonstigen Einnahmen ungedeckt bleibenden Fehlbetrages sollen folgende Gemeindesteuerzuschläge erhoben werden: 250 Prozent auf die staatlichen Sätze der Grundvermögenssteuer vom unbauten Besitz, 150 Prozent vom bebauten Grundbesitz, 225 Prozent von der Gewerbesteuer nach dem Ertrage und 500 Prozent nach dem Kapital. Nur die Landwirte erhoben gegen ihre Besteuerung Einspruch. Das ist ja immer das alte Lied. Sie mühten sich aber von den Vertretern der Gewerbetreibenden sowie vom Genossen Käb belehren lassen, daß die Steuerlast für die Landwirtschaft durchaus tragbar sind. Der Haushaltpfand wurde mit den drei Stimmen der Landwirte angenommen und nur Herr Lambricht gestiel sich in der Ablehnung alles dessen, was Steuer heißt. Auf die Anfrage des Genossen Käb, ob dem Gemeindevorsteher der Artikel in Nr. 147 der „Volksstimme“ bekannt sei, erklärte der Vorsteher mit vor Zorn bebender Stimme, daß der Artikel nicht gerade „schön“ gewesen sei, besonders der Satz, „daß die Arbeiterkraft bei der nächsten Gemeindevahl daran denken wird“, hat es ihm angetan. Ist es etwa „schön“, wenn unsern Genossen nicht die Möglichkeit zur Antwort gegeben ist, diese dann der Feinheit zeigen? Die Behauptung, am 21. v. M. seien 24 Erwerblose vorhanden gewesen, stimmt nicht, da es nach unserer Grundzählung 31 waren. Auf jeden Fall hat der Gemeindevorsteher gar kein Recht, die Arbeiter für die Gemeinde von der Arbeit zurückzuhalten. Ueber die Schädigung dieser Arbeiter durch den Gemeindevorsteher wird die Rechnung später präsentiert werden. Und dann noch eins: Was würde wohl der Gemeindevorsteher tun, wenn er eine Stunde auf jemand warten müßte und dieser erklärte ihm dann, kommen Sie später einmal wieder, ich muß frühstücken. Wir glauben, daß sich der Gemeindevorsteher das

Der Ring der Gräfin von Warby

Die Parteigenossen, die heute das Städtchen Warby zum Parteifest des Kreises Calbe besuchen, werden auf dem Wege zum Hohenwerder, dem Festplatz, an der Stadtmauer im Bereich der kleinen Elbe ein seltsames Nirmchen, das „Prinzeßchen“, bemerken. Das ist der einzige Ueberrest der alten gräflichen Burg, die hier einmal als Warte gegen das wendische Ostland gestanden hat und durch einen folgernen Bau, das Schloß Herzog Heinrichs, abgelöst wurde. Dieses steht heute noch, wenn auch durch Feuergehemal und Menschenhand mehrmals stark verändert, und ist in seinem größeren Teile von der Warbyer Aufstufschule, in seinem kleineren von der Warbyer Blindenanstalt bezogen. Das „Prinzeßchen“ ist fagenumwoben; die schöne Sage aber, die es immer wieder in die Erinnerung zurückruft, ist die seltsame und wunderbare Geschichte von dem „Ring der Gräfin von Warby“.

Gräfin Nechtshilde stand wieder einmal sinnend und spähend am Fenster, unter welches die Elbe vorbeiflohte. Sie dachte an den herzlichen Gemahl, der vor zehn Jahren mit dem reifigen Zug der Ritter und Knappen ins Heilige Land gezogen war zum zweiten glücklosen Kreuzzug. Nimmer achtete sie auf den Gejang der Mägde zu ihrer Spinnarbeit.

Wir spinnen und wir sinnen. Es ist viel Not im deutschen Land durch Krieg und Nord und Raub und Brand. Kein starker Wille, der regiert, das Schwert nur, das die Herrschaft führt. Was soll das nur noch werden auf dieser bösen Erden?

Heiße Tränen flossen aus ihren Augen und sie wollte an der Heimgkehr „des edlen Herrn Burkart“ schier verzagen. Ortrud; die Gürtelmadg, aber tröstete sie: „Verzaget nicht, biestliche Herrin! Unser ritterlicher Herr kommt gewiß unversehens einmal wieder, wenn es niemand mehr vermeint.“ Sie aber schüttelte das kummerwolle Haupt, und indem sie ungestüm ihren goldenen Ehe-reiff vom Finger zog und ihn durch das offene Zimmfenster weit hinaus in die Elbe schleuderte, rief sie: „So gewiß ich diesen Ring nie wieder sehe, so gewiß kehrt auch mein Trautester nicht heim!“ Ortrud erschrak darüber sehr. Die aberwähliche Verbindung der Herrin dünkte ihr gottloser Frevel zu sein. Heimlich ließ die Getreue im Flusse tauchen und nach dem Kleinod suchen; aber alle Mühe blieb vergeblich, und die betriibte Gürtelmadg durchwachte eine kummerwolle Nacht. Andern Morgens kam das Nirmchen des Fischereimeisters Konrad dahergesprungen und lieferte für die Herrschafstüchde ein Gerächt Fisch aus. Obenau prangte eine schöne große Barbe. Als die Köchin diese nahm, schuppste und ausweidete, kam aus dem Magen etwas Hartes, Glitzerndes zum Vorschein, und mit freudender Freude erkannte die herzugerechte Ortrud den verworrenen glühenden Chering. Sie jürndte in hellem Jubel in das Larmgemach hinein: „Euer Ring, Herrin! — So wird auch der, so ihn Euch vorzeiten gab, nicht ferne sein!“ Und siehe, da erscholl auch schon vom hohen Wartturm oben

Meister Gottfrieds, des Türmers, Horn mit gar frohem Getöse; denn es kündete die Heimkehr Burkarts, des Schloßherrn. Da eilte sein Gemahl, flugs das düstere Trauergewand von sich abzuzreifen und mit Ortruds Hilfe ein liches, freudenvolles anzulegen. Und wie sie dann zitternd vor Schreck und vor Freude die Stiegen hinabstog, schwang sich im Schloßhof just der Ritter fröhlich von seinem Napfen und fing sie in seinen starken Armen auf. Noch manches Jahr lebten sie glücklich und in Freuden miteinander, aßen viele Hechte und Barben aus der Elbe und sahen Kinder und Kindesinder um sich.

Was der Barbyer Chronist hier erzählt, umkleidet ein Sagenmotiv, das recht oft behandelt worden ist. Auch von der klassischen Sage; denn wenn fällt dabei nicht Schillers Ballade „Der Ring des Nibelungen“ ein. Aber während hier der Ring zum Angliederung wird, der zum Ausdruck bringt, daß die Götter das Verderben wollen, ist in unserer Heimatzählung der Ring ein Glücksring, der guten Ausgang aus aller Not und Trübsal zu prophezeien weiß.

Geschichtliches vom „Gesinde“

Bei den alten Germanen waren die dienenden Personen Leibeigene oder wenigstens Hörige und wurden überhaupt nicht als Personen, sondern als Sachen angesehen, die man beliebig veräußern, verkaufen, verpfänden und verkaufen konnte. Sie zu schlagen, ja zu töten, war Herrenrecht, und bei den Leichenbränden „edler Herren und Frauen“ wurde die Dienerschaft mit getötet, „auf daß jene im andern Leben jogleich bedient würden“. Dieses Unmenschliche befestigte erst das Christentum, und in den Gesetzbüchern des Mittelalters wurden strenge Strafen für die Tötung Untergebener angedroht. Je mehr sich die Kultur der Deutschen hob, desto überheblicher sahen die Edeling und Frauen alle Arbeiten in Haus und Feld und alle weiblichen Arbeiten als erniedrigend an, und darum wurden ihnen Knechte und Mägde immer unentbehrlicher. Der Knecht, Schaf oder Stiel, diente hauptsächlich dem Herrn, hielt die Waffen instand, besorgte die Pferde und begleitete ihn auf Jagdzügen. Ein schweres Dasein hatten die weiblichen Dienstboten, die mit der Hand das Getreide mahlen und den schweren Mühlstein drehen mußten. Dabei waren sie den Mißhandlungen durch die „edlen“ Frauen, denen sie dienten, ausgesetzt; sie mußten sich auf den nackten Körper züchtigen und sich fesseln lassen, und nicht selten führte diese gemeine Behandlung zum Tode.

Erst im Mittelalter wurden Kirchenbußen dagegen eingeführt. Dabei war für die Unterkunft der Dienstboten nur schlecht geegart. Im Werk- oder Mägdehaus befanden sich die Schlafzimmere der Dienstboten, mit denen man wenig Umstände machte. Auf die an den Wänden befindlichen Holz- oder Steinbänke wurde nur ein Kissen für den Kopf gelegt, und das Bett war gemacht. An den Seiten der Vornehmen lebte ein ganzes Heer von Dienstboten, und den Hausfrauen folgte eine ganze Schar von Mägden nach. Aber ein Teil des weiblichen Gesindes gab auch mit der Hausfrau im „Werktagem“ und nahm an den weiblichen Handarbeiten teil. Durch diese Mitarbeit wußte sich das Gesinde un-

entbehrlich zu machen, und hob dadurch seinen Stand und seine Lage. Freilich, die Entlohnung war noch immer miserabel. Sie betrug einen Schilling und ein Hemd für das ganze Jahr und freie Kost, die aber nach den Aufzeichnungen des Bruder Werthold von Regensburg, eines hervorragenden Volkseredners des 13. Jahrhunderts, oft sehr fragwürdig war. Die Rechtlosigkeit der leib-eigenen Dienstboten blieb bestehen. Man verheiratete sie, wie es dem Herrz papste und schenkte sich auch nicht, frei über die Ehre der Mägde zu verfügen.

Ein Umsturz in diese unwürdigen Verhältnisse brachte erst die fortschreitende Kultur im Laufe der Zeit mit sich. Im 17. Jahrhundert genoh der Stand der Dienstboten sogar eine gewisse Achtung und bildete ein Reich für sich mit komplizierten Rangstufen. Geregelt wie ihre Würde, waren auch ihre Dienstleistungen. Keiner müßte sich in das Bereich des andern, jeder tat nur die ihm zukommende Verrichtung. Die Zahl der Dienstboten in einem vornehmen Haushalt war sehr groß, durchschnittlich 100, und selbst in gedrungen Verhältnissen lebende Damen mußten mindestens 80 „dienbare Geister“ um sich haben. In Spanien gab es in besseren Häusern sogar 700 bis 800 Dienstboten.

In Mitteldeutschland wurde 1446 die Sächsisch-Thüringische Landesordnung eingeführt, die die Verhältnisse der Dienstboten zugunsten der Dienstherren regelte. Sehr geklagt wurde über das Entlaufen des Gesindes, das dazu führte, daß Kurfürst August einen Gesindezwangsdienst einführte. Niemand durfte danach einen neuen Dienstboten in Dienst nehmen, wenn dieser ihm nicht zuvor eine Urkunde vorgezeigt hatte, daß er von seiner Herrschaft ehlich und mit ihrem Willen abgetrieben sei. Im 16. Jahrhundert stieg dann in Sachsen der Lohn ganz ungewöhnlich, und neben dem Lohn mußten noch Naturalzulagen gegeben werden, die jedoch Kurfürst August 1588 wieder abschaffte. Als dann aber die sächsische Gesindeordnung von 1861 einen Zwangsdienst von zwei Jahren einführte und alle Jahrmärkte, Christ- und Neujahrsgebente verbot, da brach in ganz Sachsen ein Gesindestreik aus, der durch Lohnerhöhungen schließlich sein Ende fand. Das Recht der Herrschaft auf Züchtigung bestand aber fort und war auch in der Gesindeordnung vom 10. Januar 1835 enthalten, ja auch noch in der revidierten Gesindeordnung von 1892; nur sollten die Züchtigungen „mäßig“ sein. Wie das in der Praxis ausgelegt wurde, kann man daraus ersehen, daß 1720 bei einem Gutbesitzer in der Lommascher Pflege die Mägde, die morgens das Aufstehen vergaßen, nachts auf dem Bauche liegen und schlafen mußten, weil die andre Seite „mäßig“ verprügelt worden war.

Nach der alten Gesindeordnung und nach der Leibeigenschaft der Knechte und Mägde sehnen sich besonders die Agrarier zurück. Sie können es nicht verhindern, daß die heutige Zeit gegenüber jener „guten alten Zeit“ manches bessere. Die freien Gewerkschaften, die Sozialdemokratie, der Aufstieg des Proletariats haben es vermocht, daß die „Dienstboten“, das „Gesinde“ menschenwürdig behandelt wird. Daß auch jetzt noch vieles in dieser Beziehung zu bessern ist, darauf haben wir oft genug hingewiesen. Der gewerkschaftliche und politische Zusammenschluß dieser proletarischen Schicht wird auch ihr ein menschenwürdiges Dasein verschaffen.

nicht gefallen lassen würde. Wie kommt der Gemeindevorsteher dazu, Rotlandsarbeiter zum Hausfluchen zu schicken? Weiß er nicht, daß das keine Rotlandsarbeit ist? Dann soll er abtreten. —

Kreis Wanzleben

An die Landarbeiterschaft des Kreises Wanzleben.

Dit ist in den Orts- und in Kreisversammlungen bemängelt worden, daß die Landarbeiterschaft nicht nur werktags arbeiten muß, sondern auch Sonntags in Arbeitsfron ist, und nicht ein einzigesmal im Jahre sich zu einigen frohen Stunden zusammenfindet. Nun soll den Wünschen nach Entspannung vom Landarbeiterverband Rechnung getragen werden. Am Sonntag den 17. Juli wird in Altenweddingen für den ganzen Kreis ein großes Landarbeitertreffen

stattfinden. Wir bitten die Kollegen an allen Orten, dafür die Agitation aufzunehmen, damit der Besuch dieser Veranstaltung gut wird. Ganz besonders werden die um Altenweddingen liegenden Pflanzstellen erjucht, sich recht stark daran zu beteiligen. Ferner bitten wir, die Frauen und jungen Mädchen nicht zu Hause zu lassen, sie gehören zu den Veranstaltungen ebenso wie die Männer. Auch die Kinder sind mit zum Feste zu bringen. Ihnen soll dort eine kleine Freude bereitet werden. Kindeshand ist bald gefüllt! Damit sich die Leitung aber darauf einrichten kann, bitten wir, der Kreisleitung bis 12. Juli mitzuteilen, wieviel Kinder ungefähr in Frage kommen. Und nun ihr Landarbeiter und Landarbeiterinnen an die Agitation für den 17. Juli zum Kreistreffen nach Altenweddingen. Die Kreisleitung.

Groß-Otterleben

Gemeindevorsteher-Sitzung Mittwoch abend 19.30 Uhr im Versammlungsraum der Schule. Der Etat wird nochmals besprochen. —

Fraktionsitzung Montag den 4. Juli, 20 Uhr, im Sitzungszimmer des Turnheims Bemeddenbed. —

Segeln

Die Parteiversammlung war nicht so gut besucht, wie es sonst der Fall war. Genosse Bernicke gab den Bericht vom Meier Parteitag. Eine Ansprache wurde nicht gewünscht. Dann wurden noch kommunale Angelegenheiten besprochen, die Schaffung von Spielplätzen und andres mehr. Es wurde beschlossen, eine Verfassungsfeier durch die Partei zu veranstalten. Die Kommission zur Vorbereitung der Feier besteht aus den Genossinnen Schneider und Fäßhauer und den Genossen Silbernagel und Flucke. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten übergab Genosse Günther mit der Unterstützung, stets und überall für Partei und Presse zu werben, die sehr interessante Versammlung. —

Frauenversammlung am Dienstag den 5. Juli, 20 Uhr, beim Gastwirt Pommer. Alle Genossinnen müssen kommen. Der Ausflug nach Spiegeisberge soll noch einmal besprochen werden. —

Anseburg

Parteimitgliederversammlung am Mittwoch den 6. Juli am Versammlungsort der Frauengruppe. Bericht vom Parteitag durch Genossin Hollmann. Es ist Pflicht aller Genossinnen und Genossen, die Versammlung in der „Grünen Linde“ zu besuchen. Die Fahrt der Frauengruppe zur Befähigung der Betriebsanlagen des Bernburger Konsumvereins wird in der Versammlung festgelegt. —

Stadtkreis Burg

Unrechtes Verhalten des Reichsbahnbetriebsamtes. Die Ordeleitung des Reichsbahners hatte ein Schreiben an den Vorstand des Eisenbahnbetriebsamtes Brandenburg gerichtet mit der Bitte um Genehmigung zur Anstellung eines Transparenz am Bahnhof, welches den mit der Bahn eintreffenden Kameraden einen Willkommensgruß darbringt. Was aber brachte das Betriebsamt fertig? Die Antwort lautet:

Ihren Antrag auf Anschließung des Bahnhofsvorplatzes in Burg anlässlich des Kreisfestes des Reichsbahners Schwarz-Rot-Gold behaupte ich ablehnen zu müssen. Die Stigge und 10 Pfennig in Briefmarken sind beigelegt.

Unterjchrift.

Hat man etwa bei der Reichsbahn Bedenken wegen der schwarzrotgoldenen Farben? Wir sind neugierig, ob das Betriebsamt anlässlich des Bürgerfestes dieselbe Stellung einnehmen wird. Die Antwort des Reichsbahnbetriebsamtes ist auch deshalb schon unerhört, daß es nicht für nötig gehalten hat, den Antragstellern die Gründe für die Ablehnung bekanntzugeben. Kameraden vom Reichsbanner, beteiligt auch wenn erst recht an dem Kreisfest, demonstrieren gegen die Reaktionsäre!

Kreis Calbe

Kreispartei in Barby.

Die Parteimitglieder des Kreises haben überall gerufen zur Teilnahme am Kreispartei in Barby. Heute, am Sonnabend, erfolgt die Ehrung der Parteijubilare. Ein ausgewähltes gutes Programm wird geboten. Landtagsabgeordneter Genosse Kaffien nimmt die Ehrung der Jubilare vor.

Am Sonntag wird eine große Teilnehmerzahl aus allen Orten des Kreises zum Kreisfest erwartet. Die Festansprache wird Landtagsabgeordneter Genosse Herz halten. Die Spieljahre der Magdeburger Arbeiterjugend und die Bestreger Arbeiterjugend werden beim Kreisfest mit. Es soll und wird eine große Kundgebung der Sozialisten des Kreises Calbe werden. Datum: **Saj zum roten Tag in Barby!**

Barby

Ein betrunkenen Motorradfahrer fuhr auf dem Wege von Wolkernienburg nach Güterglück einen jungen Mann an, der auf seiner neuen Arbeitsstelle, Molkerei Wolkernienburg, antreten wollte, und trug so erhebliche Verletzungen davon, daß er arbeitsunfähig wurde. Dem Motorradfahrer soll schon einmal der Führerschein entzogen gewesen sein; hoffentlich bekommt er nun keine Gelegenheit mehr, Unheil anzurichten. — Auf das gefundene Fahrrad auf der Calbenfer Straße erheben 20 „Wesiger“ Anspruch. Es gehörte aber einem hiesigen Geschäftsmann.

Eine Razzia wurde auf dem Kolpshußer See von unserer Polizei gegen die Gänse und Enten unternommen, die dort unbefugterweise den Tag verbringen und dauernd Ausflüge in die angrenzenden Gärten und Ackerparzellen unternehmen. Dadurch kam eine Anzeige bei der Polizei, die die schlimmsten Übeltäter „verhaftete“. Die Besitzer, die sie wieder abholten, werden Strafbescheide bekommen. —

Calbe

Die Frauengruppe der Partei hielt eine gut besuchte Versammlung ab. Genosse Herzold (Stahfurt) erstattete Bericht von der Frauenkonferenz und Wohlfahrtstagung. In der Ansprache wurde betont, daß die Genossinnen mitarbeiten werden, um die Ziele zu verwirklichen. Der Jugendfrage soll besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ihr Eltern, schickt eure Kinder zu uns. Die Versammlung schloß mit einem geselligen Beisammensein, bei dem der neugegründete Wandolinerverein die Teilnehmer mit seiner Kunst erfreute. Die Genossin Bülling dankte den Teilnehmern für ihren Eifer und ihre Arbeit. —

Söbberburg

Der Frauenabend am Donnerstag hätte noch besser besucht sein können. Gemeindevorsteher Genosse Dolge machte die Parteigenossinnen auf die Wanderhaushaltungsschule des Kreises aufmerksam und bat, mit dafür zu agitieren, daß auch in unserm Orte ein Haushaltungskursus abgehalten werden kann. Die jungen Mädchen, die daran teilnehmen, werden unterrichtet im Kochen und allen andern Haushaltungsarbeiten. Anmeldungen zu dem Haushaltungskursus, der im Winter stattfinden soll, nimmt der Gemeindevorsteher entgegen. Genossin Herzold (Stahfurt) erstattete Bericht von der Reichsfrauenkonferenz und der Tagung der Arbeiterwohlfahrt. Dann besprachen die Genossinnen noch den Ferienausflug für Schulkinder, der Anfang August von der Arbeiterwohlfahrt durchgeführt werden soll. Genosse Amme wies noch einmal auf das Kreispartei in Barby hin und auch auf die Vorführung des Films vom Parteitag, der im Kino am 15. Juli gezeigt werden wird. —

Bömmelte

Vom Motorrad abgestürzt. Am Donnerstag gegen Abend fiel der Bureaueingestellte C. Jäger aus Halle von dem Soziusjag eines Motorrads. Mit einer Rippenquetschung und mehreren Stoffwunden wurde er zu einem Arzte geschafft. —

Schönebeck-Teigelben

Zum Kreispartei fahren die Radfahrer 11.45 Uhr vom Lokal von Kersten ab; sie schließen sich den Salzelmener Genossen an. —

Schönebeck

Eine Milchkur für schwächliche und zurückgebliebene Kinder führt das Jugendamt vom Montag 14 Uhr an unter Aufsicht der Wohlfahrtschwester durch. Wie alljährlich wird diese unentgeltliche Milchkur in Grünewalde (Zorl) stattfinden. Vorläufig nehmen 20 Kinder daran teil, jedes Kind erhält 1/2 Liter Milch.

Wegen Vernachlässigung der Unterhaltspflichten gegenüber seinem unehelichen Kinde wurde der deswegen schon einmal bestrafte Gärtner Gustav Freitag mit 45 Mark Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis bestraft. —

Im Kampf entfiel am 1. April im Restaurant zu den drei Raben (Ehrtstraße) eine blutige Schlägerei mit den Gebrüdern Heinrich und Erich W. sowie der Ehefrau Käthe W. Sie kamen in fieberiger Stimmung gegen 1 Uhr nachts von Grünewalde in das Lokal, belästigten die Gäste und wurden vom Wirt aus dem Lokal gemiesen. Nach der hinausforderung verlangten sie erneut Eintritt. Dabei wurden Fenstergehäusen zertrümmert und schließlich drangen sie erneut ein und wurden alles demoliert. Der Wirt mußte sich in seiner Bedrängnis mit einer Schutzwaffe zur Wehr setzen und verletzte einen der Angreifer. Polizeibeamte rüdten dann an und verhafteten die Inhabereiner. Wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung, gefährlicher Körperverletzung und Widerstandes wurde Erich W. als Hauptbeteiligter zu 9 Monaten Gefängnis, seine Ehefrau zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt und sein Bruder Heinrich freigesprochen. —

Der Arbeiter-Schwimmklub Delphin veranstaltet heute (Sonntag) 15 Uhr sein Schwimmfest unter Mitwirkung auswärtiger Bezirksvereine. Die Arbeitererschaft wird um harte Beteiligung gebeten. —

Stahfurt

Ein Later bei dem Schachtungsfall. Bei dem am Dienstag nachmittag auf dem hiesigen Salzbergwerk „Berleptia“ erfolgten Unglück, bei dem durch Bruch der zur Förderangeban führenden Holzstiege fünf schwerverletzte ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten, ist am Mittwoch einer der zu Schaden gekommenen Arbeiter, der 21jährige Landwirtschaftsjünger Wollf Imbus aus Hielbeer (Kreis Osterburg) an den erlittenen schweren internen Verletzungen verstorben. Toll ist es, daß bei einer kürzlich erfolgten Besichtigung diese wacklige Holzstiege, die schon annähernd 40 Jahre steht, als noch tragfähig bezeichnet worden sein soll. Erst wenn Menschenleben zugrunde gerichtet sind, wird Wandel geschafft. Wir verlangen, daß die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. —

Frauenabend. Zur Zusammenkunft am Montag den 4. Juli müssen alle Genossinnen erscheinen und Gajie mitbringen. —

Betriebsunfall. Durch Einatmen giftiger Gase in den Gerüstungsräumen für Chlorbarium und Lösulst der Stahfurter chemischen Fabrik 2. (Freitag) Fabrik) erlitten zwei dort beschäftigte Arbeiter einen schweren Unfall. Sie wurden bewußtlos und schlugen hin, so daß sie schwere Kopfverletzungen erlitten. —

Die weltliche Schule. Die erste nach Eröffnung und Einweihung der hiesigen Sammelschule stattgefundene öffentliche Elternversammlung am Donnerstag abend im Jugendheim („Röden“) wies einen mäßigen Besuch auf. Schulleiter Konrektor Brandt begrüßte die Versammlung und sprach all denen, die am Tage der Einweihung die Schule geschmückt haben, den Dank aus. In seinem Vortrag „Das Erziehungsziel der weltlichen Schule“ wies Genosse Lehrer Perlioh (Magdeburg) darauf hin, daß wohl in allen neugegründeten Schulen ein Teil der Elternschaft glaubte, nach Errichtung der Schule nun alles getan zu haben und den Versammlungen fernbleiben zu können. Das ist falsch; erst jetzt beginnt die Zusammenarbeit der Eltern und Lehrerschaft als Gemeinschaftsarbeit. Für uns als freibekende Menschen gilt es, die Erziehung der Kinder in den Sammelschulen (zukünftigen weltlichen Schulen) zur Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu fördern. Nach reger Aussprache in Schulfragen und mit der Aufforderung zu regerer Beteiligung an Elternversammlungen schloß Schulleiter Konrektor Brandt die eindrucksvolle Versammlung. —

Aus der Altmark

Urensdorf

Unglück im Walde. In Velgau ereignete sich kürzlich im Walde ein schweres Unglück. Der Arbeiter Theodor Marozel war damit beschäftigt, große Bäume zu fällen. Plötzlich tratte unvorhergesehen ein Baum nieder und begrub den Holzfäller unter sich, der schwere Verletzungen erlitt. Und diese schwere gefährliche Arbeit wird so miserabel bezahlt! —

Bäthen-Zangerhütte

Motorradunfall. Am Freitag mittag fuhr hinter Birkholz ein Motorradfahrer mit einem ihm entgegenkommenden Auto, das mit fünf Personen besetzt war, zusammen. Der Fahrer kam zu Fall und zog sich eine Knieverletzung und Kopfverletzung zu. Das Motorrad wurde schwer beschädigt. Der Verletzte wurde von den Insassen zu einem Arzte gebracht. —

Stadtkreis Stendal

Straßenparade der Arbeiter-Samariterkolonne. Am Sonntag tritt die Arbeiter-Samariterkolonne noch einmal an die operbereite Bevölkerung heran, um zur Verhollkommnung und Ergänzung ihrer Transport- und Krankenpflegemittel sowie ihres Verbandmaterials Gelder zu bekommen. Der gemeinnützige Zweck dieser Sammlung bürgt dafür, daß die Spenden für die stets hilfsbereite Kolonne reichlich fließen werden. Unterstützt die Arbeiter-Samariter in ihrem Wirken für die Allgemeinheit! —

Sozialistische Arbeiterjugend. Zur Teilnahme an die Sonnenwendfeier in Lezhlingen verjammeln sich die Bahnfahrer heute (Sonntag) 17 Uhr am Hauptbahnhof. Abfahrt 17.33 Uhr mit der Eisenbahn bis Zävenitz, dann Fußmarsch bis Lezhlingen. Auf eine Nachttour muß sich jeder vorbereiten. —

Die Erwerbslosenzahl sinkt weiter. In der Landwirtschaft steigt die Arbeitsmöglichkeit. Die Zahl der Erwerbslosen auf dem Land ist darum ebenfalls zurückgegangen. Im Bezirk Stendal Stadt wurden in dieser Woche gezählt 569 (in der Vorwoche 618) männliche und 52 (52) weibliche Erwerbslose; im Bezirk Stendal Land 34 (74) männliche und 4 (4) weibliche Erwerbslose. Die Gesamtziffer ist von 748 auf 659, also um 89 Personen, zurückgegangen. —

Stadtverordneten-Sitzung am Montag den 4. Juli, 16 Uhr. II. a. sozialdemokratische Anfrage wegen Kündigung der Arbeiter bei der Ulmarischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsgesellschaft.

Die Steuerordnung ist von dem Bezirksausschuß genehmigt und liegt im Rathaus, Zimmer 18, aus. —

Steuerauszahlung. Die Gemeinbeitragsteuer und Wohnnummernsteuer für April bis Juni ist bis 5. Juli von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr an die Stadtkassentasse zu zahlen. —

Protestkundgebung auf dem Marktplat heute (Sonntag) 20 Uhr. Aus Anlaß des feigen Mordmordes an einem Reichsbannerkameraden in Urensdorf ruft das Reichsbanner die republikanische Bevölkerung zu einer Protestkundgebung auf. —

16 Jahre unterwegs. Wie uns mitgeteilt wird, traf vor 2 Wochen bei einem hiesigen Geschäftsmann eine Postkarte ein, die am 3. August 1911 in Stendal aufgegeben wurde und nach Hannover adressiert war und nun endlich am 20. Juni 1927, weil der Adressat, ohne in Hannover seine Adresse zu hinterlassen, verzogen ist, wieder an den Absender zurückbefördert wurde. Und das zur Zeit der Anfunft des ersten Postflugzeuges aus Amerika in Europa. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Burg. Zum Kreisfest treten alle Kameraden mittags um 1 Uhr in der „Zentralhalle“ an. Alle aktiven und passiven Mitglieder haben sich am Umgang zu beteiligen. —

Güsten. Am Sonnabend den 2. Juli, 20 Uhr, Versammlung bei Sacharas. —

Hiederitz. Die Abfahrt zum Kreisfest am Sonntag in Burg erfolgt nicht, wie angelegt, um 12 Uhr, sondern schon um 11 Uhr. Also rechtzeitig erscheinen, da pünktlich abgefahren wird. —

Briefkasten

Berichterstatter Stendal. Aus Stendal gehen der Redaktion täglich eine Unmenge Manuskripte zu, und zwar oft in einer überflüssigen Länge, so daß die Reduzierung erhebliche Zeit in Anspruch nimmt. Daher und weil in letzter Zeit der Stendaler Brief erst mit der zweiten Post eintrifft, ist es nicht immer möglich, alle Einwendungen am selben Tage zu veröffentlichen. Es ist auch eine neue Anzahl überflüssiger Notizen fast bei jeder Sendung dabei, die wir einfach nicht veröffentlichen können, weil dann Berichterstatter aus andern Orten ebenfalls mit solchen Einwendungen kommen würden. Stendal wird durchaus nicht benachteiligt. Wenn ein dortiger Parteivererbin aber eine unde Klage darüber befreit, so ist anzunehmen, eine Beschwerde an den Pressemittlungs-Vorständen, Genossen Julius Koch, Magdeburg, zu richten. — Der Bericht über das Unglück ist bereits in der „Volksstimme“ unter Stahfurt veröffentlicht. Die drei Blatt Manuskripte hätten Sie sparen können, wenn Sie die „Volksstimme“ gelesen hätten. —

10

Für die Reise-, Ferien- und Badezeit

Billige

Ausnahme-Tage

In allen Abteilungen: Bedeutend ermäßigte Preise, ferner **10% Rabatt** auf alle nicht ermäßigten Artikel

Diese Veranstaltung bietet im Hinblick auf unsere an und für sich billigen Preise etwas ganz Besonderes u. wird aufs neue bewiesen, wie gut und billig Sie bei uns bedient sind

Webwaren-Groß- und Einzelverkauf

Stolze

Inh: Stolze-Näsen.

Magdeburg

Karlst. 1, Ecke Otto-v.-Guericke-Str. gegenüber Große Münzstraße.

Schluß der Aufwertungsdebatte

Die Reichstagsitzung vom Freitag wird um 14 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Ein Gesetzentwurf zur Abänderung einiger Umschreibungen bei den Gerichten wird ohne Aussprache verabschiedet. Danach heißen künftig die Gerichtsbereiter „Geschäftsstellen“, die Gerichtsschreiber „Urundsbeamten der Geschäftsstellen“, die Gerichtsbüchler „Gerichtswachmeister“. Diese Umschreibung entspricht einem Wunsch der daran interessierten Beamten.

Das Haus geht dann die zweite Beratung des Gesetzentwurfs an.

Anträge zur Aufwertung

Abg. Kreuzburg (Komm.) stellt die Behandlung der geschädigten kleinen Gläubiger und Sparer der der früheren Fürsten und der Reichsämtern gegenüber.

Abg. v. Nöthmann (Dem.) begründet einen Antrag, wonach der § 8 des Aufwertungsgesetzes aufgehoben werden soll. In einer Entscheidung soll die Reichsregierung ersucht werden, unzulässig einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den im Wege einer sofort verzinslichen Umtauschanleihe oder auf andre geeignete Weise die Altbesitzer von Reichsanleihen an Stelle von Anleiheablosungsschuld und Auslosungsrechten in den Besitz eines Wertpapiers gesetzt werden, dessen Wert einer mindestens 12 1/2prozentigen Aufwertung des ursprünglichen Betrags der in Anleiheablosungsschuld umgetauschten Reichsanleihe entspricht und das laufend mit mindestens 5 v. H. jährlich verzinst wird.

Abg. Dr. Best (Aufwert.-Pt.) erklärt, daß seine zahlreichen Anträge — gerechte Festsetzung des Goldmarkwertes, gerechter Aufwertungsfuß, Verringerungsmöglichkeit der Aufwertung nicht nur nach unten, sondern auch nach oben, individuelle Aufwertung, wie sie die dritte Steuernotverordnung vorgesehen hatte, Rückwirkung bis zum Zeitpunkt der Markgleichheit usw. — nicht aus agitatorischen Gründen, sondern um der Gerechtigkeit willen gestellt worden seien. Das alte Recht, auf Grund dessen das Reichsgericht gerechtere Aufwertungsansprüche gefällt habe, müsse wiederhergestellt, die Juni-Gesetzgebung also beseitigt werden.

Abg. Seiffert (Aufwert.-Pt.) wendet sich gegen die Deutschnationalen, die immer erst Versprechungen machen und dann nichts halten.

In der Einzelberatung beantragte Abg. Best Verzinsung einer aufzuwertenden bereits gelöschten Hypothek, spätestens am 1. Januar 1925 (statt 1. April 1926 in der Ausschussvorlage) beginnend. Ferner beantragt er, umfangreiche Bestimmungen neu in die Vorlage aufzunehmen, mit denen er eine gerechte Festsetzung des Goldmarkbetrags, individuellen Aufwertungsfuß, Rückwirkung der Aufwertung, auch wenn der Gläubiger Zahlung erhalten hat, usw. erstrebt.

Abg. Reil (Soz.)

begründet einen sozialdemokratischen Antrag, wonach eine höhere oder geringere Aufwertung der persönlichen Forderung nach allgemeinen Vorschriften unter Abweichung vom dem normalen Höchstfuß zulässig ist, wenn es mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage der beiden ursprünglichen Vertragsparteien zur Anwendung einer großen Unbilligkeit unabweisbar erscheint. Die höhere Aufwertung ist für Forderungen aus der Zeit vor dem 1. Juli 1919 nur zulässig bis zu 50 v. H. des Goldmarkbetrags. Für die geringe Aufwertung verbleibt es bei der nach § 8 für die Herabsetzung der aufzuwertenden Hypothek geltenden Vorschrift. Dieser Antrag entspricht einem Antrag der juristischen Arbeitsgemeinschaft, dessen Vorsitzender der Abg. Reil ist und die sich aus den Vertretern der juristischen Organisationen zusammensetzt.

Auf einige ironische Zureufe erklärt der Redner: Dieser Antrag kann nicht mit Scherzen abgetan werden, damit ist den kleinen Gläubigern und Sparern am wenigsten gebient. Wir wollen die

Aufwertung der persönlichen Forderungen

bei Restkaufgeldern auch für die Zeit vor dem 1. Januar 1922 durchzuführen. In der „Deutschen Juristenzeitung“ wird zur Begründung dieser Forderung gesagt, daß die bisherige Beschränkung der Aufwertung nicht gerechtfertigt erscheine. Die juristische Arbeitsgemeinschaft, die das fordert, besteht wohl zum Teil aus Mitgliedern der Reichsparteien. Der Ausschuss hat den bestehenden Zustand selbst als unhaltbar bezeichnet, aber seine Beschlüsse sind durchaus unzulänglich. Selbst wenn für das Jahr 1921 600 Prozent aufgewertet wird, bekommt der Gläubiger einer Restkaufhypothek nur 24 Prozent des damaligen Goldmarkwertes.

Es sprechen sehr gewichtige Gründe dafür, nicht die von den Regierungsparteien beschlossene Regelung durchzuführen, sondern diese Frage im Reichsausschuss noch einmal gründlich zu prüfen. Aus einer großen Anzahl von Zuschriften ergibt sich, wie schwer die

Gläubiger von Restkaufhypotheken geschädigt

worden sind. Die Sozialdemokratie beantragt weiter einen Zusatz, wonach die Aufwertung persönlicher Forderungen sich auch auf gemöblich Hypotheken erstrecken soll. Dieser Antrag entspricht einer Forderung, die die württembergische Regierung vor einigen Monaten eingebracht hat. Neupert sich der Abg. Reil, der württembergische Staatspräsident, jetzt nicht zu dieser Frage, so wissen die kleinen Gläubiger und Sparer, daß der Antrag der württembergischen Regierung gar nicht ernst gemeint war.

Gegen unsere Anträge können erstlich keine Einwände erhoben werden. Wer doch dagegen stimmt, der beweist, daß er bewußt die kleinen Gläubiger und Sparer schädigen will. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Schetter (Ztr.) wendet sich gegen die sozialdemokratischen Anträge mit der Begründung, daß sie an den Grundlagen bisheriger Aufwertungsregelungen rütteln.

Ablehnung der Anträge der Sozialdemokraten

und des Abg. Best abgelehnt.

Die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Zurückdatierung der der Aufwertung unterliegenden Hypothekenforderungen auf den 30. September 1920 (statt 1921, wie der Ausschuss will) ist auf Antrag des Abg. Reil namentlich. Es ergibt die Ablehnung mit 205 gegen 163 Stimmen bei 12 Enthaltungen.

Vor der Abstimmung über die Anträge des Abg. Best erklärt Abg. Reil, daß die Sozialdemokraten gegen eine Reihe von Einzelheiten Bedenken haben, da über diese Anträge aber im ganzen abgestimmt werden sollte, so würden ihnen die Sozialdemokraten unter Zurückstellung der einzelnen Bedenken zustimmen. Die Anträge werden von der Regierungsmehrheit abgelehnt.

Auch der sozialdemokratische Antrag auf höhere Aufwertung der persönlichen Forderungen wird in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 159 bei 9 Enthaltungen abgelehnt.

Die übrigen Teile des Gesetzes werden ohne wesentliche Aussprache in der Ausschussfassung angenommen. Abgeschlossen wird unter anderem der sozialdemokratische Antrag, wonach auch die Spareinlagen beiden Banken der Aufwertung unterliegen sollen.

Ohne Debatte wird der Vorlage auch in der dritten Lesung zugestimmt. Eine Reihe von Entschliessungen des Ausschusses, die von der Regierung die Beseitigung von Härten bei der Aufwertung wünscht, wird angenommen.

Vor der Schlußabstimmung erklärt

Abg. Reil (Soz.)

daß das Gesetz nur geringe Verbesserungen bringe, dagegen keine Verschlechterungen enthalte. Die Sozialdemokratie habe also keinen Grund, das Gesetz abzulehnen. Die berechtigten Forderungen der Gläubiger und Sparer sind nicht erfüllt worden, infolgedessen wird unter ihnen keine Verzinsung entstehen. Nunmehr ist es notwendig, daß der Weg für den von den Sparern geforderten Volksentscheid geöffnet wird. Die Sozialdemokratie hat aus diesem Grunde eine Resolution eingebracht, wonach der Beschluß des Kabinetts vom 18. August 1926, der den Antrag des Sparerbundes

auf Zulassung des Volksbegehrens

für eine Änderung der Aufwertungsregeln abweist, wieder aufgehoben werden soll.

Weiter legt die sozialdemokratische Fraktion eine Entschliessung vor, wonach die Reichsregierung dem Reichstag vor Ablauf des Jahres 1927 einen Gesetzentwurf vorlegen soll, durch den von allen Vermögern, die seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag einen Zuwachs von wenigstens 10 000 Mark aufweisen, sowie von den seit dieser Zeit neu entstandenen Vermögern eine

einmalige nach oben steigende Abgabe

vorgeschrieben wird. Vermögen bis zu etwa 30 000 Mark sind von der Abgabe frei zu lassen. Das Ergebnis dieser Abgabe soll für eine ausreichende Versorgung der Kleinrentner und für eine Erhöhung der Bezüge der Kriegesbeschädigten und Sozialrentner verwendet werden.

Die erste sozialdemokratische Entschliessung wird abgelehnt, die zweite in Verbindung mit einer Entschliessung des Rechtsausschusses, wonach die Regierung eine Denkschrift über die erwarrenden finanziellen Ergebnisse einer Besteuerung der Inflationsgewinne vorlegen soll, dem Steuerausschuss überwiesen.

Ohne Aussprache werden mehrere kleinere Vorlagen (Rückzahlungstermin für Mittelstandskredite, Verrückung der Handwerksgehälter im Ausschuss des deutschen Handwerks, Bahnbauten) nach den Beschlüssen des Ausschusses für erledigt erklärt.

Um 16 1/2 Uhr verlegt sich das Haus auf Sonnabend mittag

Aus der Wirtschaft

Wirtschaftliche Zeiterscheinungen

Wenn wir von der Wirtschaft sprechen, denken wir zuerst an Kohle und Eisen, chemische Industrie und riesenhafte Kongerne. Dabei wird der einfache Mensch in seinem Alltagsleben heute von diesen Festbeständen viel weniger beeinflusst als von andern Lebensäußerungen der Produktionskräfte, wie Film, Radio, Zigaretten, Auto, Mode.

Es ist nicht das Tempo der Stahlerzeugung, die Entwicklung des Films und des Radios ist, die den Menschen heute beeinflusst, und es sind nicht Gemäldegalerien, die heute den Geschmack an Farbe und Bewegung entwickeln, sondern die Frühjahrs- und Herbstmoden, die gleichmäßig über ganz Europa, ja über die ganze Welt niederregnen.

Wer denkt heute noch daran, daß am 1. Januar 1924 in Deutschland nur 1500 Rundfunkhörer vorhanden waren! Am 1. Januar 1926 hatten wir ja schon über eine Million, und jetzt sind es mehrere Millionen!

Eine Million Rundfunkhörer bedeuten wirtschaftlich, wenn jeder auch nur 50 Mark ausgegeben hat, nicht nur 50 Millionen Mark Umsatz in einer Industrie, die ein Jahr vorher überhaupt noch nicht existierte, sie bedeuten auch weitere Millionen und aber Millionen laufender Kundenschaft. Diese eine Million Käufer erzeugt aber nicht nur eine neue Industrie, sondern auch industrielle Konkurrenzkämpfe, Preiskonventionen, Kartelle und — Konkurrenz. Heute haben wir z. B. einen Verband der Batterie-Industrie, die eine eigne „Verbandsanodenbatterie“ entwickelt hat, wir haben einen Verband der Kopfhörer-Fabrikanten und — rund 80 Prozent der mit der ersten Entwicklung des Radios entstandenen Funkgerät-Fabriken sind wieder verschwunden; an ihre Stelle traten Großbetriebe, Konzernglieder der Elektroindustrie, starke Kapitalmächte.

Der Film ist heute das stärkste Ausdrucksmittel im Leben aller Völker. Deutschland hat etwa 3800 Kinos mit rund 1,6 Millionen Sitzplätzen, von denen täglich durchschnittlich 900 000 besetzt sind. Bei einem Durchschnittspreis von 75 Pf. ergibt das eine Jahreserinnahme von rund 240 Millionen Mark.

Die Bedeutung des Films liegt nicht nur in seiner technischen Leistung, die für die lebende Generation ein ganz neues — photographisches — Weltbild gebracht hat, viel wichtiger und schließlich entscheidend ist, daß das Bild nichts andres ist als der illustrierte Gedanke, das durch die Augen aufgenommene Argument. Der Film bedeutet geistige Herrschaft durch die Augen der Menschen. Heute sind weit über 80 Prozent der deutschen Filmproduktion in den Händen des deutschnationalen, schwerindustriellen Hugenberg-Kongerns. Der Film ist ihm eine abgemantelte Zeitung. In dieser wirklich lebendigen Zeitung lesen in Deutschland jetzt jährlich etwa 300 Millionen Benutzer, d. h. etwa 30 Millionen „erwachsenen“ Menschen jeder zehnmal im Jahre.

Überall löst der Mensch durch seine Bedürfnisse gewaltigste wirtschaftliche Umwälzungen aus. Im Jahre 1882 entstand in Dresden die erste deutsche Zigarettenfabrik Laferme. Heute werden in Deutschland jährlich etwa 30 bis 33 Milliarden Zigaretten geraucht, und der Bedarf steigt immer noch weiter. Die Zigarettenindustrie beschäftigt zehntausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, die Zigarettenmaschine hat festgelegt, wir haben heute mächtige Großkongerne der Zigarettenfabrikation, hinter denen die bedeutendsten Finanzmächte stehen. Die Zigarettenindustrie ist aber für das Reich auch ein wichtiges Steuerprojekt, das alljährlich viele Hundert Millionen Mark einbringt. Für 1926/27 sind für Tabaksteuer — Zigaretten, Zigarren und sonstiger Tabak — rund 700 Millionen Mark Steuern eingekalkuliert worden!

Überall ist's der Pfennig, überall ist's die Masse, die die gigantischen Entwicklungen der Wirtschaft auslöst. Man überlege sich einen Augenblick, daß der Damenstrumpf in seiner heutigen Form eine Weltindustrie — die Knuffelproduktion — ganz wesentlich mitbestimmt. Dabei trugen vor 100 Jahren nur „unanständige Frauen“ hohe Strümpfe! Weil Spitzen nicht „Mode“ sind, stirbt eine ganze Industrie, die ein Jahrhundert lang ihre bedeutungsvolle Rolle gespielt hat.

Das entscheidende ist nach unserer Meinung, daß der Käufer, daß diejenigen, die mit ihren Pfennigen und Markstücken sich irgendwelches hermentliche oder wirkliche Bedürfnis befriedigen, gar nicht wissen, was sie wirtschaftlich auslösen, was sie produzieren.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Sies den Roman und Kaufe von der einfachsten Art bis zur feinsten Führung im Stadtelgeschäft, Kölnner Straße 1.

Rubine

Roman von Georg Hermann.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Introduction.

Nur Leute, die gar nichts vom Leben verstehen, Greuherz, Neulinge, blinde Heiden im Geiste, Analphabeten vor dem Schicksalsbuch können behaupten, daß der erste April ein Tag wie alle Tage wäre. Eingeweihte werden wissen, daß der erste April ein Tag von höchster Bedeutung ist, ein Tag, an dem Gescheide beginnen und Gescheide enden, ein Dies fatalis, ein Dies ater, ein geheimnisvoller Tag, der seine Schatten bis weit in das Jahr oder sogar über die Jahre hinaus wirft; ein Tag, der Menschen für alle Zeiten verbindet, zusammenführt, oder für alle Zeiten trennt, der über Glück und Unglück, Wohl und Wehe entscheidet. Und — frage ich — könnte ich vielleicht einen besseren Tag finden, an dem meine Geschichte anfängt, als den ersten April? Und wirklich, — zufällig jängt sie genau am ersten April an. Und da die Menschen nicht zu allen Zeiten gleich sind, sondern in Sitten und Gebräuden ständig sich verändern, so will ich es noch bestimmter sagen, sie jängt genau am ersten April des Jahres 1908 an. Und da die Rede- und Denkweise keineswegs an allen Orten dieselbe ist, und da das Land oder die Stadt, in der wir leben, binnen kurzem auf jeden abwärts, ihm und seiner Art Geimpel und Gepräde gibt, so will ich noch hinzufügen, daß meine Geschichte in Berlin spielt. Aber Berlin ist groß, und jeder hat eine andre Meinung von Berlin. Der Osten liegt fern vom Westen und der Süden weit vom Norden. Es sind Städte für sich. Jede Straße, jeder Komplex ist eine Insel für sich. Hier ist es die neue Stadt des Reichtums und dort die harte Stadt der Arbeit. Hier ist es das Schloß der Gelehrten oder dort die Feste der Macht. Hier ist keine Schönheit gepriesen und dort keine Häßlichkeit verachtet. Hier in diesem Winkel berühren sich alle Gegensätze, reiben sich Kraut und Lorbeer, Reichtum und Elend. Hier jagen die Eisenbahnen schlafschwendend an rauchgeschwärtzten Sintersteinen vorüber, und dort gleiten und hüpfen die hellen Hochbahnzüge wie leuchtende Glasschlangen in ihre schwarzen Löcher hinauf und steigen müde aus ihnen empor. Dort liegen Nebenstraßen, ganze Viertel, lang, einsam, unheimlich und fruster; und hier schneht sich die Menschenmenge im bunten Narrenkleid der tausend Stände, Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, stösend, langsam, schrittweise, rudeweise, ... schneht sich — immer wieder sich bindend und immer wieder sich lösend — über die Klänge hin, die, von ganz hoch oben herab, von den mattblauen Wänden der Sogenlampen bestrahlt werden.

Farben. Hier ist es grau und abgewehrt und lumpenhaft jämmerlich, und dort ist es wie alter Brokat. Hier ist es wie schwarzer, roter Samt und dort nur wie gezwirnte, billige Kreiselher Seide. Und jedes Berlin ist weltfremd und verschieden dem andern. Und wenn ich hier von Berlin spreche, so meine ich nicht das Berlin der Arbeit, nicht das des Glends und des Lasters, nicht das des Reichtums und des Ueberflusses, ja ich muß gestehen, das Berlin, von dem ich hier spreche, ist ja gar nicht recht und eigentlich mehr Berlin, es ist Schönberg, es ist Wilmsdorf, es ist Charlottenburg, es ist weit draußen, es ist das Berlin der reichen Leute, die kein Geld haben. Es ist das Berlin der billigen gewirnten Kreiselher Seide, die auf den ersten Blick recht gut aussieht, aber verflucht schlecht hält. Wie alt ist es denn? Kaum fünf, zehn, zwanzig Jahre, da waren da nur Gräben und Feldraine, Weidenalleen und Buchstetten, Wiesen, Kartoffeläcker und Mohrrübenfelder; und der Sonnenbruder kletterte zur Nacht an eingezägelten, roßigen Kägeln auf den Weidenbaum. Und wo jetzt die Straßenbahnen bis nachts um drei entlang brausen, mit dem unermüdlichen Getöse des Niagarafalles, ganz einsam — und rechts und links standen mit den kurzen, hiden, gemundeten Stämmen die Bäume, morisch, rüßig, geköpft, mit großen, runden Büscheln grüner Garten. Ganz in Neßeln standen sie, — man könnte sagen, sie standen bis zur Brust in diese Neßeln gedrückt. In ihren Nissen und Höhlungen nisteten Fink und Nachtigal; und ganz in der Nähe zog der alte Graben vorbei, überall von Geistrüpp umrahmt, das, mit Hopfen umflochten, schmer und üppig ausschaute, und das sich mit Fenchel, Schilf und Schierling zu dem schwarzen, schleppenden Wasser neigte. Im Frühjahr waren die Wiesen zwischen den Gräben gelb von Lotterblumen; dann wurden sie weiß und rot von Schäumkraut und Wachmelken; dann färbten sie sich braun von Ampfer; und dann wurden sie geküßt von den flüchtigen Köpfen der Karden und Disteln. Hunderte von Schmetterlingen tummelten sich hier, wo der Wind heute nur noch Papierfetzen den Asphalt hinabtreibt. Mit großen Streifen über den Bügeln saßen die Admirale an der sonnenbeschienenen Rinne und die Jungen liefen mit bloßen Füßen hinter der Kahlweilung her, quer durch die Wiesen, schlugen mit der Jacke nach ihnen und fangen dazu:

Kalitte, Kalitte, jehe dir,
Ich jehe dir auch Brot und Bier,
Brot und Bier, das jehe ich dir,
Kalitte, Kalitte, jehe dir.

Aber Kalitte dachte nicht daran und machte, daß sie weiter kam, über Gräben, Felder und Geden. Ach Gott, wo sie nach Kaulquappen und Salamandern suchten, da ist der Graben längst zugesüßet, und da werden jetzt auf dem jämalen Streifen zwischen zwei Brandmauern Teppiche geklopft. Wo aber des Abends aus der Laube der Gärtnerin,

aus dem Urwald von Sonnenblumen, Goldruten, Balsaminen und Georginen heraus die milden, melancholischen Magelone der Zierharmonika durch den blauen Herbsthauch schwebten, da ist jetzt durch vier Stockwerke ein richtiges Konservatorium für Musik, und den ganzen Tag und die halbe Nacht schwirren die Tonwellen der Klavieren, Fingerübungen und Kurse gleich dem geheimnisvollen Strahlungen einer elektrischen Station strahhaft, strahhaft, überall hin, vom Keller bis unter die Böden hinauf.

Ja, wie das so wurde! Da wurde eines schönen Tages Sand gefahren; da wurden eines schönen Tages Straßen gezogen; da kamen eines schönen Tages Kaminen und Dampfwalzen; da wurden Bäume gefällt; die Felder verkamen, verfaulden und wurden aufgeschüttet; Laubenkolonien kamen und wuchsen hoch; wurden wieder abgebrochen, rückten weiter und weiter hinaus. In der einen Ecke kam ein Haus empor; dann an der andern Ecke. Halb fertig ließ man es stehen. Prozesse wurden geführt; Gerichte behelligt; Urkunden geschrieben; Geld geliehen; Geld gewonnen; Geld verloren. Und wo noch vor kurzem bunte Straßenträger im Mainwind ihre Blüten genügt hatten, da trieben jetzt nur noch die Baupfeiler und der Häusergeschwind ihre Wägen. Pferde wurden geschunden; Arbeiter um ihren Lohn gebracht; Handwerker betrogen. Die Häuser gingen von Hand zu Hand, wechselten dreimal den Besitzer, ehe sie fertig wurden. Trockenmiete kamen und unterschrieben Kontrakte mit Mietsummen, die sie nie in ihrem Leben beieinander gesehen hatten, noch sehen würden. Wo heute ein Käsegeschäft war, war morgen ein Schuhgeschäft; und übermorgen standen elektrische Lampen im Fenster. Nur die Destillationen blieben, die Restaurants „zum gemüthlichen Schiefer“; und sie blieben so lange, bis auch die letzte Lücke in der Straße, der letzte öde Bauplatz geschlossen war, bis die Ziegelhäuser nicht mehr an dem Bürgersteig standen, die Zementwagen nicht mehr vor den Bauzäunen hielten, die Kräne nicht mehr schmarren ihre Lasten hoben, und alles neu, sauber und propre war. Dann aber hielt sie keine Macht der Welt mehr, und sie zogen den Laubenkolonien nach, zwar nicht ganz so weit wie sie, nur bis zum halben Wege; sie machten es gerade wie die Straßenbahnen, die auch von Jahr zu Jahr ihr letztes Ziel weiter hinausjagten, von alten, sichern Klagen, immer wieder zu neuen, unrichtigen, werdenden, halbfertigen Häuserblöden. Die „gemüthlichen Schiefer“ wurden dick und fett dabei, und sie fragten nicht, ob der Tischler auch seine Fensterzähnen behaglich bekommen hatte, oder der Partikulier seinen Fußboden, oder der Maurer seine Ueberstunden, nein, bei ihnen hieß es nur: „Der Geld lacht.“ Und wenn sie selbst ihre Stammgäste einmal im Oktober Gänge austobelten ließen, — auch da kamen sie immer noch auf ihre Kosten.

(Fortsetzung folgt.)

Einser heute beginnender

Saison-Räumungs-Verkauf

bietet außerordentliche

Preisvorteile

Trotz der billigen Preise kommen nur

la. Qualitäten

zum Verkauf.

Carl Stausenbiel & Söhne

Eudenburg Groß-Ottersleben
St. Michael-Straße 44/44a Breite Straße (Ede Bäckerstr.)

25

Pianos


Haupt- u. Gehr. Zimmermann. Das Qualitäts-Piano. Neueste Preite 50 Mk. monatlich. Streng recht. Verlebung. Paul Schumann & Sohn. gegr. 1889.

Reinöförmis, la. parant. rech. 310 47 J. **Schämmtreibe** „Königer Dreitonen“ 1/2. Bentner 89 J. H. Muzak, Kömer Str. 11.

Gruden in allen Größen.

Giesau Spiegelstraße 10. Fernruf 6184.

Bade-Artikel



Gummi-Badekappen	von 0.30 an
Gummi-Badekappen auch Helme mit Tritorand	von 0.75 an
Kinder-Badeanzüge	von 0.85 an
Badetrikots 80 cm	von 1.00 an
Badeboxen Zettot	von 0.30 an
Badeschuhe in Gummi	von 1.65 an
Bastische	von 0.95 an
Badeschuhe Gummisohle mit GummiföÙe	von 0.95 an

Hugo Nehab

MAGDEBURG Johannisbergstr. 2

Kauf

„Oku“

die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben der Lackfarbenfabrik

Otto Kuche

Magdeburg - Wilhelmstadt

Alleinverkauf für Magdeburg!

Altstadt und Wilhelmstadt:
Drogerie Fr. Freund, Amstr. 32
Drogerie H. Grunz, Feldstr. 120
Drogerie G. Hubert, Jakobstr. 16
Drogerie O. Grünwald, Neustädter Str. 25b
Drogerie W. Hagedorn, Amstr. 21
Drogerie H. Hagemann, Ottenstedter Str. 62
Drogerie H. Wischerow, Ottenstedter Str. 47

Buckau und Sadenburg:
Drogerie A. Thiemcke, Grunzstr. 6
Drogerie H. Grunz, Feldstr. 120
Drogerie C. F. Semm, Schafschäcker Str. 109
Drogerie E. Frazcke, Halberstädter Str. 127

Alte und Neue Neustadt:
Drogerie P. Eisele, Hohepfortstr. 69
Drogerie K. Fiedler, Pionierstr. 2
Drogerie Hauptmann, Lüneburger Str. 24a
Drogerie H. Wagner, Lüneburger Str. 8
Drogerie H. Pihl, Schmidtstr. 36

Friedrichstadt:
Drogerie O. Culemann, Henmarkt 5
Fernerleben: Drogerie E. Ludwig
Salbke: Drogerie W. Ludwig
Craam: Drogerie O. Brechtung
Friedrich: Drogerie E. Bettecke

FOTO-APPARATE!

Bedarfsartikel
Amateurarbeiten
schnell u. preiswert!



F. Kroening's Söhne

Magdeburg-Breiter-Weg 155 • 209/10

Seife

Büromöbel



ALTER MARKT 17



CLIO

DIE WIENER LIMONADE

Köstliches Erfrischungsgetränk
Zur Selbstbereitung

ORANGE-CITRONE-HIMBEER
Preis 10 Pfg. 300 ml. Heberak erhältlich.
CLIO-Vertrieb: Gustav Fickler, Magdeburg, Straßburger Straße Nr. 1.

Lederausschnitt

sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filzunterab- und Einlegesohlen, Gummilabsätze, Senkel, Schabputzmittel und Pantoffelhölzer

Carl Julius Braun

Magdb.-Buckau Schönabecker Straße 48.

Glückwunscharten jeder Art

Buchhandlung Volksstimme.

Gesellschafts-Anzüge nach Maß
Blaue Klub-Anzüge nach Maß
Straßen-Anzüge
Sport-Anzüge
Paletots, Mäntel

82.- Mk.

aus vorzüglichen Stoffen in bester Verarbeitung :: Spez.-Maßgeschäft

Mannheimer

Breiter Weg 120, I. - Neben Hirsch-Apotheke

Abonniere auch du

Der wahre Jakob

bei deiner Zeitungsträgerin - oder
Buchhandlung Volksstimme



ERACUT

Bericht über beliebigen Menge...
G. Heber, Rathenower Str. 22 (Alte.)

Chaiselongues

Sejas, Kuffe-Matrasse, nicht billig und schön, sondern äußerst recht u. schön zu sein. R. Wende, Zoologischer Hotel Nr. 3 st.

SEIFEN

Wiederholter Seifen...
Gust. Feigenhaas
Wiederholter Seifen...
Gust. Feigenhaas

Saison-Ausverkauf

A. KARGER

8 Große Markstraße 8

Viele Artikel, besonders Waschlöffel bedarfend im Haus benutzbar. Alle anderen Waren in bekannt guten Qualität bekannt billig.

Billige Sparren von 5 J. an 3.50 an, Sparren von 2 J. an 2.50 an, Sparren von 1 J. an 1.50 an, Sparren von 1/2 J. an 1.00 an, Sparren von 1/4 J. an 0.50 an.

Bessel, Knochenhauerufer 33

Sommer-sprossen

Leberleiche

Wiederholter Spezial-Sommer-sprossen-Creme
Gust. Feigenhaas
Oste-Gesundheit-Str. 94h

anbergewähl. Möbelkauf-Gelegenheit!

Gesamtverkauf
1. Speisezimmer-Schrank, 2. Esszimmer-Schrank, 3. Wohnzimmer-Schrank, 4. Schlafzimmer-Schrank, 5. Bad-Schrank, 6. Kleiderschrank, 7. Kommode, 8. Schreibtisch, 9. Stuhl, 10. Tisch, 11. Sessel, 12. Sofa, 13. Bett, 14. Matratze, 15. Kissen, 16. Decke, 17. Vorhang, 18. Teppich, 19. Lampe, 20. Bild, 21. Uhr, 22. Spiegel, 23. Vasen, 24. Kerzen, 25. Blumen, 26. Obst, 27. Gemüse, 28. Fleisch, 29. Fisch, 30. Milch, 31. Eier, 32. Brot, 33. Gebäck, 34. Süßwaren, 35. Getränke, 36. Tabak, 37. Alkohol, 38. Kosmetik, 39. Hygieneartikel, 40. Spielzeug, 41. Bücher, 42. Musikinstrumente, 43. Sportartikel, 44. Reiseartikel, 45. Gartengeräte, 46. Werkzeuge, 47. Kleinfachhandel, 48. Drogerie, 49. Lebensmittel, 50. Bekleidung.

G. Jentsch, Breiter Weg 158

Autofahrerschule Busch

Pfaffenstraße 32 - Telefon 1722

Autofahrerschule Krentler

Gr. Neustädter Straße 29 - Tel. 8584

Autofahrerschule Zentral

Königsplatz, Lindenstraße, Tel. 8832-8835

Jahug sein, wie er!



Besser einen Sperling in der Hand, als eine Taube auf dem Dach!

So denken Viele!
Aber warum mit wenigem zufrieden sein, wenn man viel und sogar das Beste haben kann, nämlich:

Joseetti Juno

die köstliche 4/8 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold.